



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Komplementärmedizin im Nationalsozialismus“

verfasst von / submitted by

Lena Hudelist

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Deutsch, UF Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Herwig Czech
degree(s) first name family name

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	1
2.	Einleitung	2
3.	Forschungsfragen	4
4.	Forschungsstand	5
5.	Begriffserklärung.....	8
6.	Scharlatane, Quacksalber und Kurpfuscher	12
7.	Approbierte Ärzte und nicht-approbierte Heiler	14
8.	Antike Medizin und das Ähnlichkeitsprinzip.....	15
9.	Mittelalterliche Medizin und die Renaissance	17
9.1.	Theophrastus Bombastus von Hohenheim und das Ähnlichkeitsprinzip.....	18
10.	Der Homöopath Samuel Hahnemann	19
10.1.	Ähnlichkeitsgrundsatz und das „Organon der Heilkunst“	20
11.	Clemens Maria Franz von Bönninghausen.....	22
12.	Komplementärmedizin und Schulmedizin im Nationalsozialismus.....	23
13.	Kurierfreiheit und Kurierverbot	25
14.	Von der „Krise der Medizin“ zur „Neuen Deutschen Heilkunde“	27
14.1.	„Krise der Medizin“	27
14.2.	„Neue Deutsche Heilkunde“	31
15.	Vierjahresplan.....	34
16.	Heilpraktikergesetz (HeilprG)	36
17.	Die Entwicklung von Vereinen unter besonderer Berücksichtigung des „Kneipp- Ärztebundes“ und des „Biochemischen Bundes“	39
17.1.	„Kneipp-Ärztebund“	41
17.2.	„Biochemischer-Bund“	43
17.3.	Vereine im Nationalsozialismus.....	46
17.4.	„Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ und die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“	48
18.	Homöopathie an deutschen Universitäten und die „Errichtung“ von Lehrstühlen	54
18.1.	Die Universitäten Leipzig und Berlin im 19. Jahrhundert	55

18.2.	Universitäten im Nationalsozialismus.....	58
19.	Homöopathische Krankenhäuser.....	60
19.1.	Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart	62
19.2.	Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden.....	64
20.	Apotheken und pharmazeutische Industrie	67
21.	Das Konzentrationslager Dachau	71
22.	„Biochemie“ nach Dr. Wilhelm Schüßler	73
22.1.	Versuche mit Schüssler Salzen im KZ Dachau.....	75
23.	Infektionskrankheit Tuberkulose.....	79
23.1.	Kolloid Spenglersan	81
23.2.	Spagyrische Essenzen nach Dr. Zimpel	83
23.3.	Versuche mit „Spenglersan“ und „spagyrischen Essenzen nach Dr. Zimpel“ an Tuberkulosekranken im KZ Dachau.....	85
24.	Die Plantage Dachau als Kräuter-Lieferant für alternativmedizinische Versuche im KZ Dachau.....	87
25.	Mitwirkende an den „biochemischen“ Versuchen im KZ Dachau	89
25.1.	Heinrich Himmler (1900-1945)	90
25.2.	Ernst Robert Grawitz (1899 - 1945).....	92
25.3.	Karl Hann von Weyhern (1882 - ?).....	94
25.4.	Rudolf Kießwetter (unbekannt).....	95
26.	Resultate und Diskussion	97
27.	Abstract.....	101
28.	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	102

1. Vorwort

Lange bevor das Thema Medizin im Nationalsozialismus mein Interesse geweckt hatte, konnte ich erste Erfahrungen über die Geschichte der Medizin in einem Seminar bei Mag. Dr. Johannes Feichtinger sammeln. Ich beschäftigte mich im Rahmen einer Seminararbeit mit der Verbreitung des medizinischen Wissens über die Cholera zu Zeiten des Kolonialismus. Obwohl in meiner gesamten Studienlaufbahn nie ein Roter Faden hinsichtlich medizinischer Themen existierte, galt mein Interesse immer der Humanmedizin. Genau hierhin führte mich ein am Ende meines Studiums belegtes Seminar, das von Mag. Dr. Herwig Czech geleitet wurde. Schwerpunkt dieser Lehrveranstaltung war die naturwissenschaftliche Medizin im Nationalsozialismus. Während einer Einheit erwähnte Herr Professor Czech das Thema Homöopathie im Nationalsozialismus im Zusammenhang mit Menschenversuchen. Ein Thema, das bis dato während meiner gesamten Schul- und Studienlaufbahn nicht berührt wurde. Ausschlaggebender Anlass für die Wahl dieses Themas war aber wohl auch, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Alternativmedizin noch in den Kinderschuhen steckt.

Es sei nun dahingestellt, warum diese Problematik gänzlich von mir ferngehalten wurde, es war jedoch Grund genug, mich diesem Projekt intensiv zu widmen. Durch eine einschlägige Literaturrecherche führte mich der Weg zeitgleich zu Heilpflanzen und zu Heinrich Himmlers Kräuterplantage in Dachau. Während meiner Zeit als Schülerin in einem Oberstufenrealgymnasium in Klagenfurt war dieses Detail kurz angeschnitten worden, und mein Forschungsinteresse war endgültig geweckt. Ob Zufall oder Glücksfall, meine Begeisterung hinsichtlich dieses Themengebietes intensivierte sich immer mehr, und die prompte Zusage durch meinen Betreuer Dr. Czech bestärkte mich in meinem Vorhaben.

2. Einleitung

Der Nationalsozialismus ist nicht nur ein stark wissenschaftlich bearbeitetes Thema, sondern gewährt uns auch heute noch durch den Konnex mit Zeitzeugen Einblicke in die Zeit der Nazi-Herrschaft. Hier nimmt die Medizin neben politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Fragen einen sehr großen Stellenwert ein. Nennen wir Medizin und Nationalsozialismus im selben Atemzug, erscheint in unserem kollektiven Gedächtnis meist das Bild vom Streben nach einem „rasse- und erbreinen Volkskörper“ in Verbindung mit unethischen Humanexperimenten. Eugenetik, Rassenhygiene, Höhen- und Tiefendruckversuche oder auch der Nürnberger Ärzteprozess sind in unserer Wahrnehmung zentrale Begriffe für diese Ära. Kaum jemand aber verknüpft die Komplementärmedizin mit Nationalsozialismus und Menschenexperimenten. Tatsächlich fanden im Zeitraum 1941-1945 im Konzentrationslager Dachau diverse Humanexperimente mit homöopathisch potenzierten Arzneien statt. Dass die Komplementärmedizin auch damals der dominierenden Schulmedizin unterlegen war, ist unbestritten, dennoch hatte sich die Komplementärmedizin vor dem Zweiten Weltkrieg eine lange Zeit als nahezu gleichwertige Methode etabliert.

Deshalb beschäftigt sich diese Arbeit mit der Frage, inwieweit sogenannte „biochemische“ (so wurden damals alternativmedizinische Heilmittel, insbesondere die Schüssler Salze, im Unterschied zu den schulmedizinischen Arzneien genannt) Arzneimittel Raum in der nationalsozialistischen Ära gefunden haben, welche Faktoren für eine – vorübergehende – Gleichstellung mit der allopathischen Medizin ausschlaggebend waren, und welche Rolle Vereine für eine Symbiose beider Richtungen gespielt haben.

Ziel der Arbeit ist es, die unterschiedlichen Entwicklungsstränge der Alternativmedizin aufzuzeigen, ihre Einschränkungen und Aufwertungen zu veranschaulichen und ihre Rolle als Mitwirkende bei Humanexperimenten darzustellen.

Für die Untersuchung der Komplementärmedizin sind drei Aspekte zu berücksichtigen. Einerseits spielt die Politik eine entscheidende Rolle, da sie den nötigen Rahmen schafft, andererseits ist die Alternativmedizin selbst eine treibende Kraft, da sie die langersehnte Anerkennung der Gesellschaft anstrebt, und natürlich ist die Rolle der dominierenden evidenzbasierten Medizin zu bewerten. Diese drei Ebenen können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, sie stehen im direkten Zusammenhang zueinander.

Im ersten Schritt gilt es, einen historischen Abriss darüber zu liefern, wie Alternativmedizin und evidenzbasierte Medizin sich im Laufe der Jahrhunderte bis in die von mir bearbeitete Zeit entwickelt haben. Im zweiten Schritt wird die Rolle der Vereine, unter besonderer Berücksichtigung des „Kneipp-Ärztbundes“ und des „Biochemischen Bundes“, herausgearbeitet. Zuletzt gilt es, den Abstieg der komplementärmedizinischen Methoden, insbesondere der Homöopathie, aufzuzeigen. Dieser Bedeutungsverlust zeigte sich vor allem in den durch das Ärztelager geforderten klinischen Arzneimittelprüfungen und insofern auch bei den Humanexperimenten.

Hierbei möchte ich vorweg klarstellen, dass keines der durchgeführten Experimente in irgendeiner Art und Weise zu rechtfertigen ist, dennoch ist es nicht nur notwendig, diese Geschehnisse zu beschreiben und sie kritisch zu beleuchten, sondern auch über (Un-)Wirksamkeit und Effizienz zu berichten. Diese Beurteilung erfolgt ausschließlich durch die Literatur und meine eigene kritische Perspektive.

3. Forschungsfragen

Es ist ein Faktum, dass die Ideologie des Nationalsozialismus ein erb- und rassenreines Volk forderte. Getrieben von dem Forscherdrang der Nazis, und um deren Anforderungen gerecht zu werden, verfolgte die Medizin einen Weg der unethischen Experimente am menschlichen Objekt. Dies war allerdings nicht vorrangig eine Entscheidung der medizinischen Köpfe, sondern vor allem des politischen Regimes. Allopathische- und alternative Medizin wurden zu Experimenten ohne das Risiko einer strafrechtlichen Verfolgung motiviert. Daraus ergibt sich die Frage, welche Rahmenbedingungen bereits vor dem Nationalsozialismus gegeben waren, die der Alternativmedizin einen solchen Stellenwert einräumten.

Aus diesem Grund geht diese Arbeit folgenden Fragen nach:

1. Welche Bedingungen waren für eine zeitweise Etablierung der Alternativmedizin gegeben?
2. Wurde das Handeln von Heilpraktikern im Laufe der Zeit durch Gesetze eingeschränkt?
3. Welche Rolle spielten Universitäten und Krankenhäuser für eine Etablierung der Homöopathie?
4. Welche Rolle spielten fachspezifische Vereine im Nationalsozialismus?
5. Weshalb kam es zum Anbau von Heilkräutern im Konzentrationslager Dachau und welche Rolle spielten sie in Bezug auf Humanversuche im KZ Dachau?
6. In welcher Weise kam es zu Experimenten an Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau?
7. Inwieweit waren Apotheken und die pharmazeutische Industrie am Vertrieb von homöopathisch potenzierten Arzneien und an Humanexperimenten beteiligt?
8. Haben sich homöopathische Ärzte an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt?
9. Kam es durch die Versuche zu einer Aufwertung der alternativen Medizin während der Nazi-Zeit?

4. Forschungsstand

In Buchhandlungen und Bibliotheken finden sich heutzutage dutzende Werke über Naturmedizin und alternative Heilweisen. Vorwiegend werden Fragen über Therapien und Methoden beantwortet. In Zeitgeschichteabteilungen findet sich eine endlos wirkende Zahl an Werken über die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Trotz der Fülle ist evident, dass die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Alternativmedizin in Verbindung mit dem Nationalsozialismus eher eine Rarität ist. Ein möglicher Grund könnte die Zerstörung von Akten nach dem Zweiten Weltkrieg sein, andererseits könnte ihr Stellenwert als Außenseiterdisziplin maßgebend sein. Ich denke, dass beide Faktoren Grund für die bis dato lückenhafte Forschung sind.

Nur eine Handvoll Historiker und Historikerinnen haben sich bisher mit diesem wenig erforschten Themenkomplex beschäftigt. Hierzu ist anzumerken, dass von diesen wenigen Forscher/innen nicht einmal die Hälfte ihre Erkenntnisse in einem ganzen Werk niedergeschrieben haben. Hauptsächlich findet man detailreiche Artikel über Versuche der naturwissenschaftlichen Medizin. Erst im Anschluss an diese lassen sich kurze Abrisse über „biochemische“ Experimente im Konzentrationslager Dachau finden. Während meiner Recherche stieß ich allerdings auf einen Historiker, der sich näher mit der Thematik beschäftigt hat und dadurch zur zentralen Quelle dieser Arbeit wurde. Der Medizinhistoriker Dr. Robert Jütte ist Nachlassverwalter der Schriften von Samuel Hahnemann und dominiert dadurch auch die „biochemische“ Forschungsliteratur. Aus diesem Grund werden Jüttes Werke vielfach Eingang in meine Diplomarbeit finden. Im Speziellen handelt es sich um die Werke „Geschichte der Alternativen Medizin: von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute“¹ und den Online-Artikel „Homöopathie und Nationalsozialismus - Eine historische Expertise“². Anzumerken ist, dass Jütte einen sehr negativen Zugang zur Komplementärmedizin hat. Dies wird bereits in der Einleitung des Werkes „Geschichte der Alternativen Medizin“ deutlich, in dem er fast ironisch das Wort „alternativ“ in unterschiedliche Kontexte setzt. „[...] Alternative Kneipen oder alternative Landwirtschaft [...]“³ Dadurch übt er auch implizit Kritik an der gegenwärtigen Gesellschaft mit ihren Trends in diese Richtung. Trotz dieser einseitigen Sicht dient Jüttes Werk als

¹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute (München 1996)

² Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus-eine historische Expertise (Stuttgart 2013), online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf>

³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.11

Primärquelle für diese Arbeit, da kein anderes Werk den „biochemischen“ Heilmethoden so viel Beachtung schenkt wie seines. Um die Geschichte der Medizin im Zusammenhang mit dem gewählten Thema darstellen zu können, bediene ich mich des Buches „Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zu Gegenwart.“⁴ von Karl-Heinz Leven. Wie schon der Titel verrät, ist es eine periodische Aufarbeitung, welche sowohl Schulmedizin und Alternativmedizin wie auch den Konnex zwischen beiden einschließt. Weiters werden mehrere spezifische Arbeiten herangezogen, die sich mit der „Neuen Deutschen Heilkunde“ und der Etablierung von Vereinen und Verbänden beschäftigen. Relevant hierfür ist besonders das Werk von Alfred Haug „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“⁵ und die Arbeit von Detlef Bothe „Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus“⁶. Auch die Dissertation von Roswitha Haug „Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie“⁷ nimmt einen bedeutenden Stellenwert in dieser Arbeit ein. Wesentliche Beachtung widme ich auch dem Werk von Christian Lucae „Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten“⁸, das sich mit der Etablierung von Lehrstühlen an Universitäten und der „Domestizierung“ der Alternativmedizin in Krankenhäusern beschäftigt und dadurch interessante Einblicke in rechtliche Konflikte mit der Schulmedizin gewährt. Die Basis für das Kapitel „Humanexperimente im KZ Dachau“ liefern die Werke von Angelika Ebbinghaus und Karl Heinz Roth „Medizinverbrechen vor Gericht: die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau“⁹, sowie „Dachauer Prozesse“¹⁰ von Ludwig Eiber und Robert Sigel. Aufgrund der Quellenlage

⁴ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (München 2017)

⁵ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936). Ein Beitrag zum Verhältnis von Schulmedizin, Naturheilkunde und Nationalsozialismus. In: Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften H.50 (Husum 1985)

⁶ Detlef Bothe, Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus In: Michael Hubenstorf, Hans-Uwe Lammell u.a (Hg.), Medizingeschichte und Gesellschaftskritik: Festschrift für Gerhard Baader (Husum 1997)

⁷ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie. Eine vergleichende Analyse von einer medizinischen und zwei pharmazeutischen Zeitschriften (Diss. Technische Universität Braunschweig 2009)

⁸ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten. Die Bestrebungen zu ihrer Institutionalisierung von 1812 bis 1945 (Heidelberg 1998)

⁹ Angelika Ebbinghaus und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, In: Ludwig Eiber, Robert Sigel (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false

¹⁰ Ludwig Eiber, Robert Sigel (Hg.), Dachauer Prozesse, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false

ist es nur möglich, auf die oben angeführten Primärwerke zurückzugreifen, da sämtliche Akten nach Kriegsende vernichtet worden sind.

5. Begriffserklärung

Ein chinesisches Sprichwort besagt „Zuerst verwirren sich die Worte, dann verwirren sich die Begriffe, und schließlich verwirren sich die Sachen.“¹¹ Um jene Verwirrungen zu vermeiden, ist es an dieser Stelle notwendig, sich mit der Begriffsklärung zu beschäftigen.

Der Begriff „alternativ“ ist heute, vor allem im deutschen Sprachraum, zu einem Trendwort geworden. Alternative Erziehungsmethoden, alternative Ernährung oder alternative Behandlungsmöglichkeiten. Hier werden unter dem Begriff zahlreiche Termini subsumiert: „Traditionelle Medizin, Volksmedizin, Naturgemäße Heilweisen, Naturheilverfahren, [...], Komplementäre Medizin, Besondere Therapierichtungen, Unkonventionelle Heilweisen, Nichtetablierte Medizin [...]“¹² und dergleichen. Jeder der hier angeführten Begriffe bietet großen Spielraum für unterschiedliche Betrachtungsweisen. Daher werden die Begriffe in ihrem zeithistorischen Kontext beleuchtet. Solch zeitgeschichtliche Perspektiven erläutern Abweichungen und Zusammenhänge in der Medizingeschichte.

In dieser Arbeit wird keine Grenze zwischen den Adjektiven „alternativ“ und „komplementär“ gezogen. Diese Begriffe werden hier als Synonyme verwendet, da ein Medizinpluralismus in dieser Arbeit keinen Platz findet. Die Diplomarbeit bedient sich der Definition von Robert Jütte. Er sieht die Alternativmedizin nicht nur als eine Abgrenzung zur Schulmedizin, sondern als eine gesellschaftliche und medizinische Massenbewegung:

„als ‚alternativ‘ werden im folgenden Heilweisen bezeichnet, die in einer bestimmten medialen Kultur, die selbst wiederum einem historischen Wandlungsprozeß unterworfen ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt oder über einen längeren Zeitraum von der herrschenden medizinischen Richtung mehr oder weniger stark abgelehnt werden, weil sie Therapieformen der herrschenden medizinischen Richtung teilweise oder völlig in Frage stellen bzw. auf eine unmittelbare und grundlegende Änderung des medizinischen Systems abzielen.“¹³

¹¹ Monika Mörtenthaler und Harald Mörtenthaler (Hg.), Zitate im Management. Das Beste von Top-Performern und Genies aus 2000 (Wien 2009), online unter: https://books.google.at/books?id=yFOXBgAAQBAJ&pg=PA15&lpg=PA15&dq=Monika+M%C3%B6rtenthaler+verwirren+sich+die+worte,+dann+die+Begriffe+und+dann+verwirren+sich+die+Sachen&source=bl&ots=M6o4oH5c7g&sig=Um5rvsudgmlo_rzzsdAjglD_Tmc&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiOncXN7v3dAhUKLFAKHxUzDj4Q6AEwAHoECAUQAQ#v=onepage&q=Monika%20M%C3%B6rtenthaler%20verwirren%20sich%20die%20worte%20dann%20die%20Begriffe%20und%20dann%20verwirren%20sich%20die%20Sachen&f=false (11.10.2018), S.15

¹² Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.11

¹³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 13

Betrachten wir als Vergleich die Definition von Karl-Heinz Leven:

„Eine <<alternative>> Heilweise wird meist getragen von einer sozialen Gruppe und wirkt – weltverbesserisch, religiös, mystisch, psychosozial, politisch oder ökologisch, identitäts- und sinnstiftend in einer Weise, wie sie von der naturwissenschaftlichen Medizin nicht beansprucht wird.“¹⁴

Indem sich Leven im Spannungsfeld zwischen mystischer Lebensweise und religiöser Weltanschauung bewegt, scheint er sich der Alternativmedizin des Mittelalters verschreiben. Während Heilpraktiker ständig versuchen, solche Vorurteile zu entkräften und für sich und ihre Heilweisen Raum zu schaffen, wirkt Levens Definition veraltet und rückständig. Jüttes Definition berücksichtigt, dass Alternative Heilweisen je nach Ort und Zeit unterschiedlichen Wandlungsprozessen unterworfen sind. Sie werden in einem Zeitabschnitt von der Bevölkerung angenommen und in der nächsten Periode abgelehnt, schreibt Jütte.¹⁵ Aus diesem Grund ist Jüttes Definition von Alternativmedizin dynamischer und effektiver. Weiters sind für Jütte die zeitgemäße Untersuchung und die Veränderung des medizinischen Sektors grundlegend. Gerade deshalb dient Jüttes Definition als das Fundament der Arbeit, da die nationalsozialistische Ära an einem festgefahrenen medizinischen System rüttelt und damit der Komplementärmedizin neue Wege freilegt.

Neben der Begriffsklärung der alternativen Medizin scheint es ebenfalls notwendig, den Leitspruch der Homöopathie zu definieren. Etymologisch stammt das Satzkonstrukt „similia similibus curentur“ aus dem Lateinischen und bedeutet „Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden“.¹⁶ Die Ähnlichkeitsregel besagt, dass das am besten wirkende homöopathische Arzneimittel jenes ist, das beim gesunden Menschen ähnliche Symptome hervorruft.¹⁷ Hippokrates formulierte diese These, den Anspruch einer wissenschaftlichen Disziplin stellte erst Samuel Hahnemann (1745-1843) mit der Etablierung der Homöopathie.¹⁸ Genaueres dazu folgt im Unterkapitel 10.1 „Ähnlichkeitsgrundsatz und das Organon der Heilkunde“.

Obwohl es den Anschein hat, dass zwischen Komplementärmedizin und evidenzbasierter Medizin eine klare Grenze herrscht, war das nicht immer der Fall. Die Medizingeschichte unterlag einem ständigen Wandel. Die Vormoderne ist das Zeitalter, in welchem die beiden

¹⁴ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin, S. 88

¹⁵ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 12

¹⁶ Brockhaus, similia similibus (curentur), online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/similia-similibus-curentur> (26.03.2019)

¹⁷ Brockhaus, Homöopathie, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/hom%C3%B6opathie> (26.03.2019)

¹⁸ Brockhaus, Naturheilkunde, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/naturheilkunde> (26.03.2019)

medizinischen Lager zwanglos nebeneinander existierten. Um es mit den Worten von Karl-Heinz Leven zu beschreiben, war es „[...] eine mehr oder weniger friedliche Koexistenz verschiedener Heilweisen: von den universitären *medici* über Handwerks-Chirurgen bis zu magischen Behandlern und Laienselbsthilfen.“¹⁹

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu beträchtlichen Veränderungen. Sowohl die „biochemische“ als auch die naturwissenschaftliche Medizin begann sich spezifisch zu entwickeln, ein Kampf um die Vormachtstellung brach aus. Die unterlegene Komplementärmedizin schloss sich in Vereinen zusammen, um sich neben der vorherrschenden Universitätsmedizin zu behaupten. Die Wissenschaftsmedizin war im Weiteren mit einer kritischen Haltung der Menschen konfrontiert. Weiters dürfte eine neu aufkommende Namensgebung für die evidenzbasierte Medizin Wirkung gezeigt haben. 1875 konzipierte ein homöopathischer Arzt den negativ konnotierten Kampfbegriff „Schulmedizin“. Unter diesem Terminus wurden die an den Universitäten gelehrt und praktizierten Regeln der medizinischen Wissenschaft verstanden.²⁰ Um Leven zu zitieren, sollte der Fachbegriff eine „[...]dogmatische Starre, Einseitigkeit und Lebensferne ausdrücken.“²¹ Es hatte den Anschein, dass die Homöopathen die negative Konnotation nutzten, um der Alternativmedizin neben der dominierenden Universitätsmedizin Platz zu verschaffen. Noch heute ist zu erkennen, dass der Terminus immer wieder im negativen Sinn verwendet wird, obwohl er längst Eingang und Akzeptanz in der Gesellschaft und Medizingeschichte gefunden hat. Wohl auch deswegen, weil sich die Akteure der alternativmedizinischen Versuche geschickt aus den Nürnberger Ärzteprozessen herausgehalten hatten und, weil ihnen die Opferrolle zugesprochen wurde.²²

Da in dieser Arbeit häufig der Terminus „Biochemie“ beziehungsweise „biochemische“ Heilmittel verwendet wird, ist zu klären, was unter dem Begriff im Zusammenhang mit Alternativmedizin verstanden wird. Robert Jütte beschreibt die „Biochemie“ als eine im 19. Jahrhundert entstandene Fusion aus Biologie und Chemie, die sich mit chemischen Vorgängen im Organismus beschäftigt. Weiters wird sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts als naturheilkundliche Methode verstanden, die das Gleichgewicht eines gestörten Mineralienhaushalts im Körper wieder normalisieren sollte. Dadurch ist diese Methode

¹⁹ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin, S. 88

²⁰ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1996), S.23

²¹ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin, S.89

²² Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin, S. 90

hauptsächlich unter der „Biochemie nach Dr. Schüssler“ bekannt.²³ In der im Januar 1925 erschienen „Zeitschrift für Biochemie“ erklärt der Naturarzt Karl Strünckmann:

„Die Biochemie ist eine vereinfachte, naturgemäß umgestellte Homöopathie. Man gibt keine Gifte, das ist ihr erster großer Vorzug gegenüber der Schulmedizin. Zweitens arbeitet die Biochemie mit Substanzen, die sich im normalen Körper vorfinden. Ihr dritter Vorteil ist ihre große Einfachheit. [...] Diese Einfachheit ist es, die alle diejenigen Besticht, die zum erstenmal an der Staatsmedizin irre geworden sind!“²⁴

Wie zu erkennen ist, kritisiert Strünckmann die evidenzbasierte Medizin und erklärt, dass die Naturheilkunde der Schulmedizin durch ihre „Bescheidenheit“ überlegen sei. Strünckmann war es auch, der 1929 den Begriff der „Neuen Deutschen Heilkunde“ kreiert hatte - dazu später mehr. Bei Karrasch ist nachzulesen, dass der Autor Gerhard Leibold die „Biochemie“ auch heute noch als Außenseiterdisziplin in der Naturheilkunde versteht. Sie verabreicht – wie auch die Homöopathie – Arzneien in potenziierter Form. Deshalb wird sie von Vertretern der Laienheilkunde als „abgekürzte Homöopathie“ verstanden.²⁵ Näheres über die „Biochemie“ nach Dr. Schüssler wird in einem eigenen Kapitel behandelt. Zuletzt ist festzuhalten, dass der Terminus „Biochemie“ immer in seinem zeithistorischen Kontext betrachtet werden muss: ich werde ihn in dieser Diplomarbeit nach dem nationalsozialistischen Verständnis verwenden, indem sich der Begriff „Biochemie“ nur auf die Naturheilkunde und nicht auf die Schulmedizin bezieht.

²³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativmedizin, S.221

²⁴ Karl Strünckmann, Biochemie und Naturheilbewegung. In: Zeitschrift für Biochemie. Volkstümliches Zentralorgan zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüßlers Mineralstofflehre Jg. 24, Nr.1 (Januar 1925), S.6

²⁵ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S. 43

6. Scharlatane, Quacksalber und Kurpfuscher

Zu Beginn ist es wichtig die Begriffe Quacksalber, Scharlatane und Kurpfuscher zu definieren. Das ist weitaus komplizierter als angenommen, da sie einerseits vollkommen konträr zueinander stehen und doch gewisse Übereinstimmungen aufweisen. In diesem Zusammenhang sei nochmals in Erinnerung gerufen, dass dieses Unterkapitel mit Bedacht darauf zu lesen ist, da im 19. Jahrhundert von einer einheitlichen alternativen Medizin noch nicht die Rede sein kann.

Die Epoche des 16. Jahrhunderts ist von zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Krisen gekennzeichnet, die medizinische Lehre konnte noch keine neuen Erkenntnisse vorweisen. Die Schulmedizin hatte sich noch nicht etabliert, und eine Abnabelung von der antiken Säftelehre ist den Ärzten zu dem Zeitpunkt auch noch nicht gelungen. Ebenso konnten gewisse Symptome des Menschen medizinisch nicht erklärt werden, weshalb sie neuen Erscheinungsformen wie miasmatischen Vorstellungen u. ä. zugewiesen wurden. Parallel zur approbierten Ärzteschaft etablierten sich nicht-approbierte Quacksalber oder Kurpfuscher. Der Begriffsursprung des Wortes Quacksalber entstammt dem 16. Jahrhundert und wird von dem niederländischen Begriff „kwakzalver“ abgeleitet, das bedeutet prahlerischer Salbenverkäufer. Ein Quacksalber ist ein nicht-approbierter Heiler.²⁶

Der Ratsherr und Chronist Hermann Weinsberg eröffnete im 16. Jahrhundert ein Berufsalphabet, in welchem zum ersten Mal der Begriff Quacksalber angeführt wurde. Weinsberg konnotiert den Begriff relativ negativ, in dem er zum Wörtchen Q „Im ‚Q‘ hab ich nit finden kunnen dan quacksalber, mocht ich nit herzusetzen, wirt doch under dem arzt begriffen.“²⁷ Quacksalber waren mitunter zwar gelehrte Ärzte (ohne Approbation), dennoch wurden sie vom Großteil der Gesellschaft und insbesondere von ihren Kritikern nicht als solche anerkannt. Dem Quacksalber sinnhaft verwandt ist der Begriff Kurpfuscher. Dieses Wort etablierte sich im 19. Jahrhundert und hat sich bis dato hartnäckig gehalten. Als Kurpfuscher wird eine Person verstanden, welche ohne Approbation die Heilpraxis ausübt und dies meist ohne Erfolg.²⁸

Während 1869/71 die alternativmedizinische Sparte durch die Kurierfreiheit immer mehr Zulauf gewinnen konnte, und im Zeitraum zwischen 1888-1901 auch der alternativmedizinische

²⁶ Duden, Quacksalber, online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Quacksalber> (26.03.2019)

²⁷ Zitiert nach Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.18

²⁸ Lisa Princic, Alternativmedizin. Methoden und gesetzliche Regelung in Österreich (Wien 2011), S.29

Buchmarkt boomte, sagten die Schulmediziner den Kurpfuschern den Kampf an.²⁹ Zugleich herrschten ungleiche soziale und ökonomische Bedingungen für die einzelnen Mediziner, die Krankenversicherung wurde eingeführt, und den Vorständen der Ärzteschaft – ebenfalls Heilkundige – oblag die Kontrolle der Ärzte. Ein starkes Spannungsverhältnis ergab sich durch die Hinwendung der Bevölkerung zu alternativmedizinischen Möglichkeiten. Die Ärzteschaft und Laienheiler wurden zu erbitterten Gegnern. Schon im 18. Jahrhundert war es zu ersten Schritten gegen Quacksalber und Scharlatane gekommen. Zwischen 1766 und 1788 wurden in Baden, Sachsen und Kurmainz Gesetze erlassen, welche die Ausübung von nicht-approbierten Heilern verboten. Im Falle eines Praktizierens wurde mit einer Gefängnisstrafe gedroht. Dadurch sollte die Pfuscherei nicht nur eingedämmt, sondern komplett beseitigt werden. Allerdings ohne durchschlagenden Erfolg.³⁰

²⁹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 42

³⁰ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 22

7. Approbierte Ärzte und nicht-approbierte Heiler

Ab dem Mittelalter entstanden deutliche Heilerhierarchien. Unangefochten an der Spitze standen studierte Ärzte, Hebammen, Apotheker und Heilkundige, daneben gab es die nicht-approbierten Scharlatane, Quacksalber, Medikaster und Kurpfuscher. Demzufolge ist zwischen approbierten und nicht-approbierten Heilern zu unterscheiden. Zur zuletzt erwähnten Gruppe zählen die nicht-approbierten Naturärzte. Dieser Berufsstand konnte sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablieren, wozu es neben zahlreichen Medizinalreformen auch der Gründung von Medizinalkollegien, sowie eindeutiger Grenzziehungen zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin bedurfte. Aus den Medizinalkollegien entwickelten sich schließlich Vereine. Diese Verbände existierten vorerst für sich selbst, schlossen sich allerdings später zu Dachverbänden zusammen, um sich gegen die naturwissenschaftliche Medizin durchsetzen zu können.³¹

³¹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 18-19

8. Antike Medizin und das Ähnlichkeitsprinzip

In diesem Kapitel wird ein kurzer Einblick in die Medizin der Antike und des Mittelalters gegeben. Hierin werden die Auffassung von Medizin in ihrer zeitgenössischen Perspektive, sowie die Hauptakteur in der Entwicklung der komplementären Medizin thematisiert.

Die griechische und römische Antike wurde durch unterschiedliche medizinische Auffassungen und Konzepte bestimmt. Während vor Hippokrates die Krankheit als „[...] eine von den Göttern gesandte Strafe oder Ausdruck des Wirkens von Dämonen“³² angesehen wurde, wurde zu seinen Lebzeiten die Harmonie zwischen bestimmten Grundelementen postuliert. Die entsprechenden Heilverfahren greifen neben chirurgischen- und pharmazeutischen Maßnahmen auch ernährungstechnisch in den Körper ein.

Die Antike kann grundsätzlich in vier Zeitabschnitte unterteilt werden. Die erste Periode zwischen dem 7.-5 Jahrhundert v. Chr. beschäftigt sich mit theurgischen (religiösen und rituellen) Krankheitsmotiven. Die nächste und für uns wichtigste Phase (5. und 4. Jahrhundert v. Chr.) thematisiert die Arbeit von Hippokrates von Kos. Der von ihm entwickelten Heilkunde mit ihrer Ähnlichkeitsregel – wie sie später bei Samuel Hahnemanns Homöopathie vorzufinden ist – gilt das Hauptaugenmerk. Die dritte Phase bestimmt den Zeitraum 300-50 v. Chr. und die vierte und letzte Phase 50v.Chr-395 n.Chr.³³

Der griechische Arzt Hippokrates von Kos gilt nicht nur als Begründer der Viersäftelehre, sondern auch als Autor des 61-seitigen Sammelwerkes „Corpus Hippocraticum“. Diese ärztliche Schriftensammlung beinhaltet nicht nur Ideen und Beobachtungen von Ärzten und Physiologen, sondern wendet sich gleichzeitig gegen die in der vorhellenistischen Epoche herrschenden Ansichten der Sophisten und Philosophen. Gleichzeitig sind die hippokratischen Schriften selbst stark philosophisch orientiert, so dass sie nach heutigem Verständnis als Naturphilosophie wahrgenommen werden müssen.³⁴ Dass sich bereits im „Corpus Hippocraticum“ Ansichten über das Ähnlichkeitsprinzip finden, ist nicht abwegig, da viele Vorsokratiker der Meinung waren, dass Ähnliches durch Ähnliches „Similia Similibus Curantur“ geheilt werden könnte. Selbst Hahnemann beruft sich in seinen Schriften „Heilkunde der Erfahrung“ und „Organon“ auf diesen Ähnlichkeitsgrundsatz, allerdings

³² Manfred Stöhr, Ärzte; Heiler; Scharlatane. Schulmedizin und alternative Heilverfahren auf dem Prüfstand. Herrn Prof. Dr. Hanns Kaiser zum 80. Geburtstag gewidmet (Darmstadt 2001), S.9

³³ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der DDR (Bonn 2003), S.13-14

³⁴ Joseph Schumacher, Die Anfänge abendländischer Medizin in der griechischen Antike (Stuttgart 1965), S.108

immer mit dem Hintergrund, dass Hippokrates nicht im Sinne der Homöopathie gehandelt habe. Ihm zufolge müsse zwischen den Simile-Arten unterschieden werden. Einerseits herrsche das magische Simile, z.B. dass der rote Saft eines Granatapfels Blutungen stillen würde, andererseits gelte ein – für uns wichtiges homöopathisches Prinzip: Hippokrates beschreibt hier z.B., dass Knoblauch gegen einen Rausch helfen würde, obwohl er hinzufügt, dass dieser wiederum eine Schwere im Kopf erzeugen würde. Hippokrates wendet sich im Gegensatz zu anderen Ärzten von der reinen Theorie ab und versucht, praxisnah zu arbeiten. Er versuchte, Symptome direkt am Patienten zu beobachten. In der Antike war patientennahes Arbeiten grundsätzlich höchst mangelhaft, weil Ärzte anhand von theoretischen Schriftsätzen Diagnosen zu erstellen versuchten. Der direkte Kontakt – wie ihn Hippokrates und die Heilpraktiker seiner Zeit anwenden – wird im 20. Jahrhundert eine wesentliche Rolle spielen.³⁵

Außerdem entwickelte Hippokrates einen Raster, in dem er das medizinische Handeln in vier Grundkomponenten unterteilt: „[...] das Einbeziehen schriftlich überlieferter Empirie; die genaue, differenzierte Beobachtung am Krankenbett; eine Prognosebildung auf Grundlage dieser Elemente; therapeutische Maßnahmen (diätetisch, medikamentös, chirurgisch).“³⁶ Diese Grundkomponenten sollten in den darauffolgenden Jahrhunderten das Handeln der Ärzte wesentlich bestimmen. Für Hippokrates war die Krankheit eine Störung der Körpersäfte, eine Dyskrasie. Es galt also, das Unharmonische wieder in das Gleichgewicht zu bringen, und das gelingt laut Hippokrates nur durch das Einhalten dieser vier Grundkomponenten. Besonders die Diätetik wurde als wichtige Therapiemaßnahme betrachtet.³⁷

Wenn im Folgenden von unterschiedlichen medizinischen Auffassungen gesprochen wird, muss der zeithistorische Kontext immer im Blick gehalten werden. Es muss verstanden werden, dass Hippokrates und andere Hippokratiker zwar den Simile-Grundsatz anwendeten, sie dennoch nicht als Homöopathen gegolten haben, da die Hippokratischen Schriften zwar von unterschiedlichen Heilmethoden anhand des „Similia similibus“ berichten, dennoch nur sehr wenige Notizen über die Verabreichung von Arzneimitteln existierten. Deshalb galt dieses Prinzip viel mehr als ideale Forderung, und nicht als allgemeiner Heilgrundsatz.³⁸

³⁵ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie. Geschichte der Homöopathie vom Altertum bis zur neuesten Zeit (Stuttgart 2001), S.13-14

³⁶ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.15

³⁷ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.15

³⁸ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.31

9. Mittelalterliche Medizin und die Renaissance

Im Folgenden wird die medizinische Auffassung im Mittelalter und der fließende Übergang zur Renaissance am Beispiel des Alchemisten Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493-1541) – auch Paracelsus genannt – und seines Umgangs mit der Ähnlichkeitsregel beschrieben. Die Lehren Paracelsus sind neben jenen des Hippokrates ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit, da sich seine Gedanken in der späteren Hahnemannschen Auffassung von Homöopathie wiederfinden.

Der Übergang von der antiken zur mittelalterlichen Medizin ist gekennzeichnet durch die Erbauung von Klöstern und Spitälern. Ab dem 12. Jahrhundert spielte zudem die Gründung von Universitäten eine zentrale Rolle bei der Etablierung der Medizin. Die Ärzte des Mittelalters entwickelten keine völlig neue Medizin, sondern bauten ihr Konzept auf dem der Antike auf.³⁹ Als Erweiterung der antiken Heilauffassung kommt es im 16. Jahrhundert jedoch zum Ausbau der Pflanzenkunde. Einer der berühmtesten Akteure der Pflanzenlehre war der Arzt, Alchemist und Botaniker Theophrastus Bombastus von Hohenheim, der mithilfe seiner Prinzipien gegen die klassischen Heilmethoden der Antike und des Mittelalters arbeitete.⁴⁰

³⁹ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.21

⁴⁰ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.26-27

9.1. Theophrastus Bombastus von Hohenheim und das Ähnlichkeitsprinzip

Der Mediziner Theophrastus Bombastus von Hohenheim oder Paracelsus (1493-1541) gilt nicht nur als Kenner und Anwender des Ähnlichkeitsprinzips, er gilt auch als Reformator der Heilkunde und Begründer der Signaturenlehre. Ebendiese Signaturenlehre ist Vorbild der Homöopathie und besagt, dass Krankheiten durch die Natur geheilt werden können. Laut Paracelsus erkennen wir durch ein Signum der Natur das richtige Heilmittel. Dieser Erkenntnis folgt der Leitgedanke, dass Mikrokosmos (Mensch) gleich Makrokosmos (Universum) ist, und das wiederum bedeutet, dass sich das Kleine im Großen zeigt und umgekehrt.⁴¹

Paracelsus Interesse galt der Erkundung von Heilpflanzen und ihrer Wirkungsweise in Bezug auf ihre Optik. So sollte etwa der blutrote Saft des Johanniskrautes gegen Blutungen helfen, oder die Pflanze Pulsatilla (Wiesenkuhschelle) ihre Wirkung durch optische Übereinstimmung mit der menschlichen Verfassung entfalten.⁴² Erkennungsmerkmal und daher auch Abgrenzungsmerkmal zu bisherigen Vorgangsweisen ist die Personifikation von Arzneibildern. Sie projiziert das Innere des Menschen, also seine Organe, auf die Natur; gleichzeitig überträgt sie das Äußere ins Innere, und so entsteht ein Gesamtbild. Anhand der Pulsatilla-Pflanze kann dieser Gesamttypus relativ gut veranschaulicht werden. Paracelsus stellt die Pulsatilla als „[...] blondes, nachgiebiges Mädchen mit leicht veränderlicher Stimmung, [...] mit Neigung zu Erkältungen, Frostigkeit, Regelbeschwerden“⁴³ dar. Neben zahlreichen wirkungsvollen Methoden gelten Paracelsus' Arzneimittelverordnungen bis heute als hoch umstritten. In stark potenzierte Form – wie es die gegenwärtige Homöopathie verlangt – werden nach wie vor auch giftige Substanzen verabreicht.

Die Erkenntnisse Paracelsus', insbesondere die der Signaturenlehre, sind nicht nur eine wichtige Abgrenzung von der Antike, sondern stellen auch die Grundlage für neue Naturheilkundeverfahren, wie das der Homöopathie, dar.

⁴¹ Alexandra Englert, Ähnliches mit Ähnlichem heilen. Kurze Geschichte der Homöopathie. In: Wissenschaft und Praxis (Wien), online unter: http://www.biomed-austria.at/fachartikel/Homoeopathie_H12.pdf (09.07.2018), S.14

⁴² Karola Scheffer, Homöopathie für die Familie. Natürliche Hilfe bei 100 Beschwerden; mit Einzel- und Komplexmitteln (Stuttgart 2009), S.10

⁴³ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.47

10. Der Homöopath Samuel Hahnemann

Samuel Hahnemann wurde am 10. April 1755 in Leuchtstedt am Weißenfels geboren. Er gilt als Begründer der Homöopathie. Sein medizinisches Talent zeigte sich äußerst früh, weshalb ihn seine Eltern trotz finanzieller Schwierigkeiten 1767 in eine Lateinschule schickten. Aufgrund finanzieller Probleme nahm ihn sein Vater wieder von der Schule und brachte ihn in einer kaufmännischen Lehre unter. Samuel brach diese ab und wurde 1770 wegen seines großen Talents in der Fürstenschule St. Afra in Meißen aufgenommen. Kost und Logis wurde ihm unentgeltlich zur Verfügung gestellt, weshalb er sich auch von seinen Eltern unabhängig machen konnte. 1775 immatrikulierte Hahnemann an der Hochschule in Leipzig, verließ diese allerdings nach zwei Jahren wieder, um nach Wien zu ziehen. Wien galt zum damaligen Zeitpunkt als medizinische Hochburg. Während seines Studiums finanzierte er sich durch Nachhilfeunterricht und das Übersetzen medizinischer Werke. Zudem wurde er auch von Gönnern unterstützt, einer von ihnen war der Arzt Samuel von Brukenthal. Er ermöglichte Hahnemann, ärztliche Tätigkeiten zu verrichten und führte ihn in die Theorie ein. 1779 reiste Hahnemann nach Erlangen, wo er im selben Jahr die Doktorprüfung ablegte. Nach zahlreichen Ortswechseln entstand 1789 sein erstes wissenschaftliches Werk „Über die Arsenik Vergiftung“. Im Laufe der 90er Jahre publizierte Hahnemann zahlreiche Schriften und übte schon als junger Arzt massive Kritik an der dominierenden Schulmedizin. Hahnemann schreibt in seinen Werken, dass nicht-approbierte Heiler wie Laienärzte oft viel qualifizierter für die Behandlung von Geschwüren seien als studierte Ärzte.⁴⁴ Der große Durchbruch gelang Hahnemann allerdings erst mit der Veröffentlichung des Werkes „Organon der Heilkunst“ im Jahr 1810. Neben seiner kritischen Haltung gegenüber der Schulmedizin verstand sich Hahnemann auch als Hygieniker und Diätetiker. Sein Leitgedanke war, kranke Menschen nicht mit medizinischen Maßnahmen zu schwächen, sondern ihnen die Zeit zu schenken, die sie zur Genesung benötigen. Wasserkuren und Ernährungstherapien waren besonders wichtig. Kaffee, Tee, stark gewürzte Speisen und diverse Gemüsearten verbot er, da er darin eine negative (arzneiliche) Wirkung vermutete. Um die Lehre der Homöopathie in ihren Grundrissen skizzieren zu können, begann er umherzuziehen, um an vielen Orten zu praktizieren. In dieser Phase gewann er nicht nur an innerlicher Ruhe, sondern entwickelte auch seinen Ähnlichkeitssatz.⁴⁵

⁴⁴ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.27-30

⁴⁵ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.36-37

10.1. Ähnlichkeitsgrundsatz und das „Organon der Heilkunst“

Den Grundstein für das Ähnlichkeitsprinzip legten – wie bereits erwähnt – vor Hahnemann bereits Hippokrates von Kos und Paracelsus. Wie Hippokrates suchte auch Hahnemann „die Natur in der Natur“. In der antiken und mittelalterlichen Medizin gab es neben ähnlichen, bereits beschriebenen Anschauungen auch schon Grundzüge des Simileprinzips, natürlich nicht in der Form wie bei Hahnemann. Dennoch kann der Ursprung der Homöopathie in der antiken Medizin gesehen werden. Das wohl wichtigste Werk Hahnemanns ist das „Organon der Heilkunst“, welches zum ersten Mal 1810 unter dem Titel „Organon der rationellen Heilkunde“ erschien. 1819 wurde der Titel überarbeitet und als „Organon der Heilkunst“ bekannt. Hahnemann war der Überzeugung, dass nur er die einzige medizinische Wahrheit gefunden habe. Für Hahnemann zählte allein die Erfahrung mit den Patienten, er wandte sich zugleich von der medizinisch-wissenschaftlichen Vorgehensweise ab. Diese Auffassung der Homöopathen kann auch heute noch beobachtet werden.⁴⁶

Zu Hahnemanns Lebzeiten existierten nur rund fünf Exemplare des „Organons“. Im ersten Teil des Werkes beschäftigte sich Hahnemann mit dem Leitsatz der Homöopathie „*similia similibus curentur*“. Die Suche nach dem Simile-Grundsatz begann mit der Übersetzung von Cullens „Abhandlung über die Materia medica“. In jener Schrift ist die Rede von der Wirkungskraft der Chinarinde. Um ihre Wirkung beobachten zu können, fungierte Hahnemann selbst als Versuchsobjekt. Zweimal täglich nahm er Chinarinde ein. Zu den von ihm beschriebenen Auswirkungen gehörten Kälteerscheinungen, Gliederschmerzen, Durst und Wechselfieber. Dieses Wechselfieber schien eine andere Art von Fieber auszulöschen. Zu bedenken ist, dass Fieber zu Hahnemanns Lebzeiten nicht direkt als Fieber verstanden werden konnte, da bereits rote Backen und eine leichte Erwärmung des Körpers als Fieber gedeutet wurde. Sollte Hahnemann Fieber nach heutigem Verständnis wahrgenommen haben, wäre belegt, dass die Chinarinde wirklich Fieber erzeugte.⁴⁷

Samuel Hahnemann starb 1843. Nach seinem Tod erhielt seine Witwe Mélanie Hahnemann d'Hervilly den gesamten Nachlass, das auch das sechste Manuskript des „Organons“ miteinschloss. Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Lage konnte erst in den 1920er Jahren eine Abschrift des „Organons“ durch Richard Haehl erstellt werden. Der finanzielle Unter-

⁴⁶ Josef M. Schmidt, Die Homöopathie Hahnemanns zwischen rationeller Heilkunde und Heilkunst*, In: Schweizerische Zeitschrift für Ganzheitsmedizin (Juli 2012), online unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/17924/1/oa_Schmidt_17924.pdf (26.03.2019), S.224

⁴⁷ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.38-40

stützer Haehls, William Boericke präsentierte die Abschrift im Juni 1920 dem *American Institute of Homeopathy* in Cleveland sowie der *International Hahnemann Association*. Nach dem Tod Boericks wurde das „Organon“ vom Arzt Howard M. Eagle unter Verschluss gehalten. Nach dessen Tod wurde die sechste Auflage des „Organons“ an Elsa K. Engle weitergereicht. Sie bewahrte es auf, bis der vor den Nazis geflüchtete jüdische Homöopath Otto Guttentag den Schriftsatz 1974 veröffentlichte.⁴⁸

⁴⁸ Samuel Hahnemann, Josef M. Schmidt (Hg.), *Organon der Heilkunst*. Textkritische Ausgabe der von Samuel Hahnemann für die 6. Auflage vorgesehen Fassung (Heidelberg 1992), S.10-12

11. Clemens Maria Franz von Bönninghausen

Clemens Maria Franz von Bönninghausen wurde im März 1785 auf Gut Hervickhaven (Niederlanden) geboren. Über seine Jugend ist recht wenig bekannt. Er besuchte ein Gymnasium und studierte in weiterer Folge an der Universität in Groningen, Jura. Neben seinem Hauptstudium besuchte er naturwissenschaftliche und medizinische Vorlesungen. Diese Vorträge waren Wegbereiter für die spätere Zuwendung zur Naturheilkunde. Durch eine Erkrankung gelangte Bönninghausen zur Homöopathie. Er beschäftigte sich fortan mit der Lehre Hahnemanns und führte eigene Arzneimittelsversuche durch.⁴⁹ Seine beiden Schriften „Systematisch-Alphabetisches Repertorium der homöopathischen Arzneien“ und das „Therapeutische Taschenbuch für homöopathische Ärzte“ sind bis heute gut rezipierte Werke in der Literatur.

Bönninghausen und Hahnemann führten 1833 einen intensiven Briefwechsel und tauschten Gelehrtenmeinungen über die homöopathische Vorgehensweise am Patienten aus. Einen ebenfalls wichtigen Eckpfeiler der Homöopathie stellte der von Bönninghausen gegründete Verein „Versammlung der homöopathischen Ärzte Rheinlands und Westphalens“ dar, den Hahnemann unterstützt hatte. Im Gegensatz zu anderen Vereinen hatte dieser weder Statuten noch eine fixe Zusammenkunft. Vielmehr handelte es sich um einen Erfahrungsaustausch diverser Homöopathen in unterschiedlichen zeitlichen Abständen.⁵⁰

Beide versuchten die Medizin ihrer Zeit zu revolutionieren, auf unterschiedliche Art. In der Betrachtung der homöopathischen Praxis und der Aufwertung des Umgangs mit Patienten waren sich beide einig, dennoch gab es unterschiedliche Meinungen. Bönninghausen wendete sich im Gegensatz zu Hahnemann viel mehr der Erkundung botanischer Heilpflanzen zu.⁵¹

⁴⁹ Marion Baschin, Wer lässt sich von einem Homöopathen behandeln? Die Patienten des Clemens Maria Franz von Bönninghausen (1785-1864), (Stuttgart 2010), S.58-61

⁵⁰ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.209

⁵¹ Martin Stahl, Der Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen. Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte (Bd. 3, Heidelberg 1997) S.267

12. Komplementärmedizin und Schulmedizin im Nationalsozialismus

Einer der Gründe, weshalb es in der Weimarer Republik zu einer Distanzierung zwischen der allopathischen und alternativen Medizin gekommen war, hatte damit zu tun, dass Befürworter der Komplementärmedizin der evidenzbasierten Medizin ein viel zu mechanistisches Weltbild und eine jüdisch-marxistische Ausrichtung vorgeworfen hatten. Im Nationalsozialismus spitzte sich die Lage zu, da die Nazis der Meinung waren, dass im evidenzbasierten Sektor der Arzt nicht mehr den ganzen Menschen im Mittelpunkt gesehen habe. Um diese Disharmonie wieder ins Gleichgewicht zu bringen, sollte eine Symbiose zwischen Alternativmedizin und Schulmedizin stattfinden. Dieser Auffassung folgte auch der Arzt und Homöopath Karl Kötschau.⁵²

In seinem Werk „Pflanzenkunde im Nationalsozialismus“ verweist Gunther Schenk auf Kötschaus Äußerung hinsichtlich einer Symbiose aus Ideologie und Medizin:

„Nationalsozialistisch denken und biologisch denken [...] eins. Wir finden in der biologischen Medizin wieder die Natur- und Volksverbundenheit des Nationalsozialismus, ebenso finden wir in beiden das ganzheitliche Denken und die Ablehnung medizinistischer Erklärungen [...].“⁵³

Andererseits spielte auch die psychologische Komponente in der Gesamtbevölkerung eine wichtige Rolle. Wie bereits erwähnt, entwickelte sich in der Bevölkerung immer mehr Misstrauen gegenüber der Schulmedizin. Diese Bedenken machten sich Homöopathen zu Nutze, z.B. argumentierten sie, dass durch die Heilpflanzenkultur Kontakt mit Mutter Natur aufgenommen werden könne. Auch Heilmittel, wie dem Körper zugeführte Schüssler Salze, sollten das durch die Krankheit bedingte Ungleichgewicht im Körper wieder aufheben.⁵⁴ Auch wirtschafts- und sozialpolitische Überlegungen spielten eine wichtige Rolle in der unterschiedlichen Bewertung von Universitäts- und Komplementärmedizin. Allerdings sollte es nicht zu einem Scheideweg der medizinischen Lager kommen, sondern vielmehr zu einer Symbiose.

In den folgenden Kapiteln werden Entwicklung und Position der Alternativmedizin behandelt. Die naturwissenschaftliche Schulmedizin wird dabei immer wieder als Gegenpol zur Homöopathie herangezogen. Zur umfassenden Darstellung der Entwicklung müssen auch

⁵² Gunther Schenk, Heilpflanzenkunde im Nationalsozialismus. Stand, Entwicklung und Einordnung im Rahmen der Neuen Deutschen Heilkunde (Baden-Baden 2009), S. 3

⁵³ Zitiert nach Gunther Schenk, Heilpflanzenkunde im Nationalsozialismus, S. 4

⁵⁴ Gunther Schenk, Heilpflanzenkunde im Nationalsozialismus, S. 7

antike und mittelalterliche Heilauffassungen beschrieben werden, um die Auseinanderentwicklung der beiden Richtungen herauszuarbeiten.

13. Kurierfreiheit und Kurierverbot

Im Mittelalter zählten neben approbierten Ärzten, Hebammen und Apothekern auch nicht-approbierte Quacksalber, Kurpfuscher und Medikaster zur gesamten Heilkunst. Im Jahr 1240 wurde durch Kaiser Friedrich II eine Medizinalordnung erlassen, welche besagte, dass nur das Studium die Anerkennung des Arztes regelt. In dieser Ordnung ist verankert, dass vor dem Studium der Medizin ein dreijähriges Studium der Logik absolviert werden muss.⁵⁵

Hauptziel dieser Medizinalordnung war die Genese eines Ärztstandes. Der Abschluss des fünfjährigen Medizinstudiums kann allerdings nicht mit der heutigen Ausbildung verglichen werden. Der Großteil der Ärzte war trotz Studiums in der Medizin nicht gut gebildet. Das erste Kurierverbot für Laien lässt sich auf das Jahr 1477 datieren. Graf Eberhard von Württemberg erließ das Statut an der Universität Tübingen. 1558 zog die Universität Heidelberg nach, und 1532 setzte Karl V. einen Meilenstein, indem er in der Schrift >>Peinliche Gerichtsordnung<< festlegte, wie mit Pfuschern umzugehen war, die fahrlässig jemanden töteten.⁵⁶

Später war es durch die Kurierfreiheit beinahe jedem erlaubt, die ärztliche Praxis auszuüben. Trotz früherer Ansätze wurde die Kurierfreiheit erst 1871 in Norddeutschland eingeführt. Diese Legitimation hatte den Hintergrund, dass sich approbierte Ärzte vom Kurierzwang befreien wollten. Allerdings bezeichnete ab dem 19. Jahrhundert die Ärzteschaft jeden, der ihrer Meinung nach ihre Profession gefährden würde, als „Kurpfuscher“. Dies schloss Apotheker, Heilanstalten, sogar Förster und generell jeden mit ein, der nicht nach den akzeptierten Methoden der Ärzte behandelte.⁵⁷

Trotz Kurierfreiheit gab es durchwegs gesetzliche Bestimmungen, an die sich Laienheilkundler halten mussten. So wurde in der Reichsgewerbeordnung (RGO) im §56 festgelegt, dass in der Laienheilkunde zwischen einem stehenden und einem umherziehenden Gewerbe zu unterscheiden sei. Für Letzteres sei ein Gewerbeschein zu beantragen. Ebenfalls war ein Arzneimittelvertrieb verboten, wenn es keine staatliche Berechtigung für die Verabreichung gab. 1880 konnte in Sachsen und Preußen die Ausstellung eines solchen Gewerbescheins verboten werden. Durch neue Bestimmungen im RGO kam es schließlich im

⁵⁵ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.58

⁵⁶ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.59

⁵⁷ Lisa Princic, Alternativmedizin, S.242-243

Jahr 1883 in Deutschland zu einem völligen Verbot des umherziehenden Gewerbes.⁵⁸ Auch das Rechtssystem schützte die Ärzte, indem Alternativmediziner verboten wurde, einen ärzteähnlichen Titel zu tragen, da sie dadurch Patienten verwirren könnten. Trotz zahlreicher Regulierungen konnte die Laienheilkunde in der Weimarer Republik aber nicht großräumig eingedämmt werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Annäherung zwischen approbierten und nicht-approbierten Heilern.⁵⁹

⁵⁸ Jens-Uwe Teichler, „Der Charlatan strebt nicht nach der Wahrheit, er verlangt nur nach Geld“, S.185

⁵⁹ Lisa Princic, Alternativmedizin, S. 244-245

14. Von der „Krise der Medizin“ zur „Neuen Deutschen Heilkunde“

14.1. „Krise der Medizin“

Charakteristisch für die Entwicklungen in der Medizin des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts waren auf universitärer Ebene vor allem die Entdeckung des Penicillins, Fortschritte im Umgang mit Infektionskrankheiten, wissenschaftliche Durchbrüche in der Krebsforschung, unschädliche Magnet-Resonanz-Tomographie-Untersuchungen (MRT) und Verbesserungen in der Transplantationschirurgie.⁶⁰ Diese Entwicklungen verschafften der allopathischen Medizin eine völlig neue Ausrichtung und vor allem eine Stärkung ihrer Vormachtstellung gegenüber der nichtakademischen Naturheilkunde. Trotz dieser Neuerungen handelt es sich um eine Epoche, in dem die Medizin mit einer bedeutenden Krise konfrontiert war.

Kurz gefasst ist die „Krise der Medizin“ eine in den 20er und 30er Jahren stattfindende Diskussion zwischen Wissenschaftlern um die Rolle der Schulmedizin.⁶¹ Zentrale Fragen waren, warum, weshalb und wodurch die Medizin den Menschen nicht mehr in seiner Ganzheit betrachtete. Möglicherweise lag dies am – auch technischen – Fortschritt der Schulmedizin. Einen zusätzlichen Anstoß in dieser Debatte lieferte der Chirurg Ferdinand Sauerbruch, indem er behauptete, der Arzt müsse den Menschen in seinen „Einzelteilen“ sehen und dürfe sich nicht nur auf Laborbefunde stützen. Nicht nur Sauerbruch sah die ganzheitliche Betrachtung des Menschen als zentrale Frage, sondern auch viele andere Mediziner.⁶²

Dreh- und Angelpunkt für eine öffentliche Debatte stellten die vom Nationalisten Erwin Liek veröffentlichten Diskussionsbeiträge in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift“ dar. Auch in seinem 1926 entstandenen Werk „Der Arzt und seine Sendung“ kritisierte Liek die voranschreitende Technisierung in der Medizin. Neben ihm befürworteten der Chirurg Dr. August Bier, der Gynäkologe Dr. Bernhard Aschner und der Internist Dr. Richard Koch eine Hinwendung zu den naturheilkundlichen Methoden und forderten parallel, die Alternativmedizin (wie man sie damals bezeichnete) als eine anerkannte Wissenschaft

⁶⁰ Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin, S.69-70

⁶¹ Volker Roelke, „Krise der Medizin“-Modelle der Reform. Zur Frühgeschichte von Psychotherapie und Sozialwissenschaften in der Medizin, In: Psychotherapeut (2016, Bd.42, Heft 1), online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2Fs00278-016-0099-y.pdf> (19.02.2019), S.239

⁶² Volker Roelke, „Krise der Medizin“-Modelle der Reform, online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2Fs00278-016-0099-y.pdf> (19.02.2019), S.237

anzunehmen.⁶³ „Bullet Points“ dieser Kontroversen waren unter anderem das stark naturwissenschaftlich orientierte Weltbild, das patientenferne Arbeiten und die Abhängigkeit der Ärzte gegenüber den Krankenkassen. Die Ärzteschaft übte ihrerseits heftige Kritik an den nicht-akademischen, sogenannten Laienkundigen, die aus den oben genannten Gründen hohen Zulauf aus der Bevölkerung verzeichneten. Die Menschen fühlten sich offenbar immer öfter von der Schulmedizin im Stich gelassen und suchten daher den Kontakt zu Kurpfuschern, Quacksalbern und dergleichen.⁶⁴ Für Liek war – offensichtlich auf Basis einer nationalsozialistischen Grundhaltung – die herrschende Demokratie eine Sackgasse, denn „Niemand sei er Demokrat gewesen [...] denn er habe nicht zu glauben vermocht, dass >>dem Urteil der Masse ein Wert beizumessen ist<<“⁶⁵, da die Masse nichts zu bestimmen habe. In diesem Zusammenhang merkte er an, dass in der Alternativmedizin „[...] viel Gutes und Brauchbares steckt, ungehobene Schätze, an denen wir nicht achtlos vorübergehen sollten [...]“⁶⁶ – nachzulesen bei Uwe Heyll.

Arthur Schlossmann sah dagegen die Ursache für die „Krise der Medizin“, [...] in der zunehmenden Abhängigkeit der Ärzte von den Krankenkassen, in der Überfüllung des Ärzteberufes und der damit verbundenen „Proletarisierung“ der deutschen Ärzteschaft.⁶⁷ Die Homöopathen führten an, dass es ihnen unmöglich sei, an die Erkenntnisse des Pathologiepapstes Rudolf Virchow anzuschließen. Bis 1924 waren die Homöopathen außerdem aus multinationalen wissenschaftlich orientierten Verbänden ausgeschlossen. Des Weiteren nahm die Finanzierung homöopathischer Lehrstühle an den Universitäten ab.⁶⁸ Viele Ärzte waren der Meinung, dass allein die Krankenversicherungen und die Vertrauenskrise in der Schulmedizin schuld an der Misere wären. Auch wenn hier viele unterschiedliche Argumente genannt werden, ist es notwendig, allen Meinungen Beachtung zu schenken, da jede für sich negative Aspekte aufzeigt und damit Ursachen für die massive Krise benennt.

Wie erwähnt wurde die Hinwendung zur Laienheilkunde immer deutlicher. 1931 wurden 14.000 Lientherapeuten in Deutschland gezählt. Dies war aber nur eine grob geschätzte Zahl,

⁶³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativmedizin, S.42-43

⁶⁴ Lisa Princic, Alternativmedizin, S.30

⁶⁵ Zitiert nach Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland (Frankfurt am Main 2006), S.217

⁶⁶ Zitiert nach Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.218

⁶⁷ Robert Jütte, Geschichte der Alternativmedizin, S.44

⁶⁸ Heike Mastall, Homöopathisches Jahrbuch 2012 der Clemens von Bönninghausen-Akademie (Bd. 3 Butzbach 2013), S. 286

es dürften weitaus mehr nicht-approbierte Therapeuten ihr Gewerbe in den 30er Jahren ausgeübt haben.

Um den Konflikt in und mit der Medizin beheben zu können, wurde 1928 durch Georg Honigmann die Zeitung „Hippokrates“ gegründet. Zu den Gründungsvätern zählten der schon erwähnte Erwin Liek, Louis R. Grote, Heinrich Meng, der Industrielle Robert Bosch, die Homöopathen Rudolf Tischner und Otto Guttentag.⁶⁹ Für Honigmann war vor allem die Gleichsetzung des mechanistischen Denkens mit dem naturwissenschaftlichen Denken für die Krise ausschlaggebend. „Mit rein kausalem Denken können wir uns immer nur ein Neben- oder Nacheinander der Erscheinungen und Zustände verständlich machen, niemals die flutende Kontinuität des Lebens[...]“.⁷⁰

1920 waren der Großteil der Ärzte Anhänger der Schulmedizin, zugleich wurde die Hinwendung zur hippokratischen Lehre propagiert. Fünf Jahre später wurde vom Psychoanalytiker Heinrich Meng der Hippokrates Verlag gegründet, und mit ihm präsentierte der Verlag gleich darauf das „Ärztliche Volksbuch“, das als ein Vorläufer der „Neuen Deutschen Heilkunde“ angesehen werden kann. In diesem Werk sind diverse Heilungsmethoden aufgelistet, die zu diesem Zeitpunkt gebräuchlich waren. Ziel war es, diese Abhandlung in möglichst verständlicher Sprache zu verfassen, sodass sie für alle Bevölkerungsschichten zugänglich waren.⁷¹

Für Aufsehen in der Debatte der naturwissenschaftlichen Medizin sorgte August Bier mit seiner 1925 erschienenen schriftlichen Darlegung „Wie sollen wir uns zur Homöopathie stellen?“. In dieser forderte Bier die Anerkennung der Homöopathie als ein ernstzunehmendes Fach neben der Schulmedizin.⁷² Zusätzlich präsentierte er eine Fusion zwischen der von ihm erarbeiteten Reiztherapie und der Hahnemannschen Lehre.⁷³ Aus der scharfen Gegnerschaft zur Homöopathie und der Abwendung vieler Mediziner von der homöopathischen Lehre nach dem Tod Hahnemanns schloss Bier, dass allein schon die Zuwendung zur Homöopathie vom ärztlichen Lager kritisch gesehen wurde. Er verwies allerdings darauf, dass die Schulmedizin nicht allein schuld an dem ausbleibenden Fortschritt der Homöopathie gewesen sei. Vielmehr seien die Gegebenheiten für einen Ausbau der homöopathischen Lehre durchaus vorhanden gewesen. Die Distanzierung zu universitären Einrichtungen erfolgte auch durch die

⁶⁹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativmedizin, S.44-45

⁷⁰ Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.36

⁷¹ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.218

⁷² Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.216

⁷³ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.146

Homöopathen selbst und resultierte in einer deutlichen Abnahme der Lehrstühle. Infolgedessen entstand ein Mangel bei der Errichtung von homöopathischen Abteilungen in Krankenhäusern.⁷⁴ Die Homöopathie schien so einem ewigen Kreislauf zu unterliegen. Bier kritisiert, dass der Homöopathie keine finanziellen Ressourcen zu Verfügung gestellt werden, dadurch komme es auch zu keiner Einrichtung von Lehrstühlen und zuletzt auch zu keiner geeigneten und anerkannten Ausbildung. Diese Ordnung gelte es zu unterbrechen. Geschaffen werden könne dies nur durch einen Bruch in der Medizin. Das bisher Gesagte lässt sich in dem Sinne interpretieren, dass die „Krise der Medizin“ eine Vertrauenskrise des Volkes in die Ärzteschaft war. So schreibt Haug, dass trotz der stark verhärteten Standpunkte Ansätze für die Schaffung einer Einheitsmedizin vorhanden waren. Ärzte könnten einem patientennahen Arbeiten zustimmen, sowie naturheilkundige Denkansätze in ihr medizinisches Handeln aufnehmen. Diese Vorschläge wurden allerdings nur von einem Bruchteil der Ärzteschaft befolgt. Vielmehr kümmerten sie sich eher um das Kurierverbot und Änderungen hinsichtlich der Krankenversicherung.⁷⁵

Eine uneinheitliche Haltung hatten die Ärzte gegenüber dem Kurpfuschertum. Erwin Liek widersetzte sich weiterhin dem Kurierverbot, plädierte jedoch dafür, dass Heilpraktiker gerichtlich für ihr Handeln bestraft werden können. Liek entwickelte im Laufe der Jahre eine zunehmend faschistische Haltung.⁷⁶ Laut Sievert vertrat er einen „[...] sozialdarwinistischen Ansatz, seiner Forderung nach dem Führerprinzip auch in der Ärzteschaft, der Zerschlagung der autonomen Krankenkassen, der Integration der Rassenhygiene in das ärztliche Denken und der Schaffung einer „Neuen Deutschen Heilkunde“ unter ärztlicher Führung.“⁷⁷ Dennoch wird Liek bis heute als Wegbereiter für eine „Neue Deutsche Heilkunde“ betrachtet.⁷⁸

⁷⁴ Oswald Schlegel (Hg.) und August Bier, Homöopathie und harmonische Ordnung der Heilkunde (München und Berlin 1939) S.168-169

⁷⁵ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.38

⁷⁶ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, S.130

⁷⁷ Zitiert nach Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, S.130

⁷⁸ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, S.130

14.2. „Neue Deutsche Heilkunde“

1929 formulierte der Psychiater und Vertreter der naturnahen Medizin Karl-Christoph Strünckmann (1872-1953) mit dem Terminus der „Neuen Deutschen Heilkunde“ einen neuen Begriff im Nationalsozialismus.⁷⁹ Grundsätzlich war der Terminus „Neue Deutsche Heilkunde“ aber nicht charakteristisch für die Medizin im Nationalsozialismus: Bohte sieht die evidenzbasierte Medizin genauso wenig im Nationalsozialismus verankert wie die Komplementärmedizin.⁸⁰ Gemäß Bohtes Auffassung ist das „zentrale Element [...] vielmehr der primär ökonomisch bestimmte Dualismus von Leistung und Vernichtung: Nationalsozialistische Medizin war in allererster Linie Leistungsmedizin und derjenige, der nicht (mehr) leistungsfähig war, wurde (potentiell) der Vernichtung anheim gegeben.“⁸¹, schreibt Alfred Haug. Laut Philipp Wagner verstand der Nationalsozialismus das Individuum folgendermaßen „[...] Gemäß seiner Funktion als Teil des Ganzen hat es nach dem Motto >>Frage nicht, was die Gemeinschaft für dich tun kann, sondern was du für die Gemeinschaft tun kannst<<“⁸² zu handeln. Vier Jahre später (1933) versuchte Strünckmann, die Differenzen zwischen naturwissenschaftlicher und alternativer Medizin zu beheben, indem er deren Zusammenschluss forderte. Diese Forderung wurde auch begründet durch scharfe Kritik an der Schulmedizin, der nachgesagt wurde, dass sie zu „jüdisch-marxistisch“ ausgerichtet sei. Unter dem Eindruck der schon im Kapitel „Krise der Medizin“ geschilderten Kritikpunkte fanden sich in der Ärzteschaft immer mehr Anhänger einer Synthese zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde.⁸³

Motivation für eine Fusion der beiden medizinischen Gebiete war es, das Vertrauen der Bevölkerung in die Ärzteschaft wiederherzustellen. Der Reichsärztführer Gerhard Wagner wies darauf hin, dass die „Krise der Medizin“ charakterisiert sei durch die Einstellung gegenüber der „jüdisch-marxistischen“ Ärzteschaft und nicht durch Kritik an den verschiedenen Behandlungsmethoden.⁸⁴

⁷⁹ Lisa Princic, Alternativmedizin, S.30

⁸⁰ Detlef Bohte, Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus, S.364

⁸¹ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.137-138

⁸² Philipp Wagner, Die Homöopathie in Österreich während der Zeit des Nationalsozialismus 1938 bis 1945. In: Sonia Horn (Hg.), Homöopathische Spuren. Beiträge zur Geschichte der Homöopathie in Österreich (Wien 2003) S.163

⁸³ Lisa Princic, Alternativmedizin, S. 30-31

⁸⁴ Detlef Bohte, Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus, S.351-352

Aus Angst um das Ansehen der wissenschaftlich orientierten Medizin durch die Aufwertung der Naturheilkunde forderten die Ärzte klinische Studien in der Homöopathie. Das Problem war, dass die Homöopathie gerade hierbei als wissenschaftliche Schwachstelle in der Alternativmedizin galt. Um dem entgegenzuwirken, präsentierte der deutsche Allgemeinarzt und Homöopath Julius Mezger Studien über erfolgreich durchgeführte Arzneimittelprüfungen. Diese wurden allerdings am gesunden Menschen erprobt, weshalb eine positive Resonanz nicht abwegig war. Trotzdem erlebte die Homöopathie 1933 durch finanzielle Unterstützungen einen Aufschwung.⁸⁵

Um das Vertrauen der Bevölkerung wieder zu erreichen, erstellten die Nationalsozialisten einen Vierjahresplan mit dem Ziel, alle verfügbaren Ärzte zu mobilisieren und deren Heilmethoden zu bündeln.⁸⁶

Durch die Gründung der „Neuen Deutschen Heilkunde“ am 25. Mai 1935 in Nürnberg durch den Reichsärztführer Gerhard Wagner kam es zum Zusammenschluss von zuvor einzeln bestehenden Verbänden. Gebündelt wurden der „Kneipp-Ärztebund“, „Die Deutsche Allgemeine Gesellschaft für Psychotherapie“, „Deutscher Zentralverein Homöopathischer Ärzte“, „Reichsverband der Naturärzte“, „Deutsche Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde“, „Reichsverband Deutscher Privatkankeanstalten“ und die „Vereinigung anthroposophischer Ärzte“. Diesen Zusammenschluss konnte nicht jeder Verein befürworten. Viele Alternativmediziner befürchteten durch die Schirmherrschaft, ihre internen Ziele aufgeben zu müssen, um für andere Interessen Platz zu schaffen. Wie sich später herausstellen sollte, war diese Besorgnis unbegründet, weil die Vision der „Neuen Deutschen Heilkunde“ nicht lange erhalten blieb. Trotz zahlreicher Verfechter sah der Arzt und Gründer des Kneipp-Ärztebunds, Wilhelm Spengler, die „Neue Deutsche Heilkunde“ als Sprungbrett für die Schaffung einer Einheitsmedizin. Er selbst formulierte 1936 seine eigenen Pläne für eine „Neue Deutsche Heilkunde“. Er propagierte eine gesunde Lebensweise, z.B. durch ein Rauch- und Alkoholverbot in Wirtshäusern, und forderte den Ausbau von Lehrstühlen an Universitäten. Für Sebastian Kneipp sollte die „Neue Deutsche Heilkunde“ auch eine arische Heilkunde sein. Im Jahr zuvor (1935) war es zum Verbot des „Anthroposophischen Bunds“ gekommen - aufgrund elementarer Ablehnung der Nationalsozialisten.⁸⁷ Durch neue Namensgebungen versuchte man den Verband aufrechtzuerhalten. Vor allem der

⁸⁵ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, S.138

⁸⁶ Detlef Bohte, Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus, S.352-354

⁸⁷ Wolfgang Uwe Eckart, Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2012), S.166

Reichsminister Rudolf Heß setzte sich für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise der Anthroposophen ein, deren Ziel die Nachhaltigkeit und vor allem die Herstellung von hochwertigen Lebensmitteln war. Trotz alldem stießen sie bei den nationalsozialistischen Machthabern auf Widerstand. Eine kurze Aufwertung konnten sie im Juni 1941 durch den Reichsführer SS, Heinrich Himmler, verzeichnen. Himmler ließ Düngeversuche in der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“ durchführen mit dem Ziel, die Kriegsernährung zu sichern. Dazu zählten auch der Kräutergarten des Konzentrationslagers Dachau und die Erforschungen diverser Heilkräuter und Gewürze. Grundsätzlich war aber weder der „Kneipp-Bund“ noch der „Anthroposophische Bund“ für die „Neue Deutsche Heilkunde“ von Bedeutung. Sie waren lediglich ein kleiner Bestandteil im gesundheitspolitischen Machtkomplex.⁸⁸

Die „Neue Deutsche Heilkunde“ wurde 1937 aufgelöst, das bedeutete allerdings nicht, dass die Komplementärmedizin verschwunden worden war. Der Forschungsschwerpunkt wurde allerdings wieder der Schulmedizin gewidmet.⁸⁹ Der Fokus lag während des Krieges auf der evidenzbasierten Medizin, aber die Komplementärmedizin konnte durch die Versorgung mit Kräutern eine nicht unerhebliche Rolle spielen.⁹⁰

⁸⁸ Wolfgang Uwe Eckart, Medizin in der NS-Diktatur, S.167-168

⁸⁹ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.139

⁹⁰ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.142

15. Vierjahresplan

Der verlorene Erste Weltkrieg zog enorme wirtschaftliche Folgen nach sich. Ab 1924 kam es erstmals zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der jedoch nicht lange anhielt. Bereits 1929 kam es zu einer Wirtschaftskrise bis dahin noch unbekannten Ausmaßes. Der Produktionsindex der deutschen Industrie schrumpfte auf die Hälfte, 1932 wurden im Vergleich zu 1928 nur mehr ein Drittel der Investitionsgüter erzeugt. Aufgrund der Krise kam es auch zum Zusammenbruch des Welthandels und dadurch zu verheerenden Auswirkungen auf Deutschland. Deutschland war wie Großbritannien und den Vereinigten Staaten ein wichtiger Vertreter des Welthandels, große Teile der Bevölkerung waren für den Export tätig. Die Folge waren sechs Millionen Arbeitslose. Die Gebietsverluste durch den Versailler Vertrag hatten die deutsche Wirtschaft ohnehin stark geschwächt. 75% der Eisenerzeugung, 26% der Bleierzeugung, 7% der Industriebetriebe, aber auch landwirtschaftliche Gebiete in Posen und Westpreußen (Kartoffel-, Roggen-, Weizen- und Haferernte) waren verloren gegangen. Während der Machtübernahme der Nationalsozialisten war die Wirtschaftskrise auf ihrem Höhepunkt. Bereits am 1. Februar 1933 präsentierte Hitler den ersten Vierjahresplan.⁹¹ In seiner Ansprache bat er das deutsche Volk, ihm vier Jahre Zeit zu geben, um sowohl die Massenarbeitslosigkeit beseitigen zu können wie auch das „Deutsche Land“ wiederaufbauen zu können. Laut Roswitha Haug versprach Hitler [...], „alles daran zu setzen, in diesen vier Jahren aus der Konkursmasse des Ersten Weltkriegs wieder einen gesunden Staat und aus dem in Klassen und Parteien zerrissenen deutschen Volk wieder ein einheitliches Volk zu machen.“⁹²

Sowohl der Erste als auch der zweite Vierjahresplan sollten die Ernährungsprobleme und die Arbeitslosigkeit beheben. Es wurde ein 600-Millionen-Programm entwickelt, dessen Fokus besonders auf die Aufrüstung gerichtet wurde. Erste Anzeichen einer Erholung zeigten sich bereits 1934, durch die Rüstungspolitik kam es zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit.⁹³

Das Thema Arbeitslosigkeit war für die Nationalsozialisten allerdings nur ein untergeordnetes Problem, welches es für den Schein schnellstmöglich zu beheben galt. Das eigentliche Ziel des Vierjahresplans war neben der Unabhängigkeit von Rohstoffen und Grundnahrungsmitteln die Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg. Ebenso strebte man den

⁹¹ Dieter Petzina, Autokratie im Dritten Reich: Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Bd. 16, Stuttgart 1968), S. 15-16

⁹² Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.35

⁹³ Dieter Petzina, Autokratie im Dritten Reich, S. 16-17

Bau neuer Fabriken an, welche Zellstofffasern zur Herstellung von Kleidung produzieren sollten. Außerdem sollten durch den Abbau und die Verarbeitung von Kohle Benzin und Mineralöle gewonnen werden. Auch im Pharmabereich kam es zu Neuerungen. Die Firma Madaus gehörte z.B. bald zu den größten Produzenten von Heilpflanzen. Der pharmakologische Bereich wurde allerdings später wieder vernachlässigt, da die technische Industrie einen wichtigeren Stellenwert im Dritten Reich eingenommen hatte.⁹⁴ Sämtliche Umstrukturierungen, welche von Hitler geschaffen wurden und vom Ministerpräsidenten Preußens, Generaloberst Göring, durchgeführt wurden, waren im Sommer 1936, also nach nicht einmal vier Jahren, umgesetzt.⁹⁵

⁹⁴ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.36-37

⁹⁵ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.35

16. Heilpraktikergesetz (HeilprG)

„§1 (1) HeilprG: Wer die Heilkunde, ohne als Arzt bestellt zu sein, ausüben will, bedarf dazu die Erlaubnis.“⁹⁶

Am 12.02.1939 kam es zur Erlassung des Heilpraktikergesetzes, welche eine Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung verbot. Ziel war es, dem Volk eine adäquate Behandlung zu garantieren, wodurch es zu einigen Umstrukturierungen im Dritten Reich gekommen war. Gründe für den Erlass des Heilpraktikergesetzes waren einerseits der Wille zur Anwendung von richtigen Behandlungsmethoden und andererseits die Abschaffung der seit 1869 bestehenden Kurierfreiheit.⁹⁷

Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner hatte 1937 erstmals erklärt, dass eine Synthese zwischen Nationalsozialismus und Kurierfreiheit nicht möglich sei, das kann als Ursprung des Heilpraktikergesetzes angesehen werden. Im Jahr 1938 wurde schließlich der erste Entwurf der Richtlinie präsentiert. Bereits hier zeichnete sich ab, dass das Gesetz nicht als Förderung, sondern als Zurückdrängung des Heilpraktikerberufs zu sehen war. Mit dem Statut traten zahlreiche Hindernisse für die Naturheilkundigen ein.⁹⁸

Da es keine universitären Ausbildungsstätten gegeben hatte, war vor dem Erlass des Heilpraktikergesetzes auch keine Ausbildung oder Prüfung möglich. Erst als 1933 alle Heilpraktikerverbände aufgelöst worden waren und unter dem Heilpraktikerbund Deutschlands und dem Reichsverband e.V. zusammengeschlossen worden waren, kam es zur Errichtung von eigenen Fachschulen, Einführungen von Aufnahmetests und Prüfungen.⁹⁹ Außerdem durften nur mehr diejenigen Heilkundigen den Beruf ausüben, welche auch der Ideologie des Nationalsozialismus entsprachen. Ebenso beinhaltete das Gesetz eine Art Nachwuchssperre. Diese Sperre besagte, dass die Ausübung der Naturheilkunde nur für diejenigen erlaubt war, die schon vorher dazu befugt waren, beziehungsweise für diejenigen, die entsprechend des Gesetztes die Ausbildung machten.¹⁰⁰

⁹⁶ Zitiert nach Lisa Princic, Alternativmedizin, S.318

⁹⁷ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.74

⁹⁸ Fachverband Deutscher Heilpraktiker e.V., Die Geschichte des Heilpraktikers Online unter: https://www.heilpraktiker.org/files/seiteninhalt/inhaltsseiten/c_fuer_heilpraktiker/ca_berufsziele/ca-01-berufsbild/ca-01-04-geschichte-des-heilpraktikerberufes-final.pdf (13.08.2018), S. 2

⁹⁹ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland. S. 78-79

¹⁰⁰ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.75

Überdies regulierte das Gesetz auch den Pharmamarkt, wodurch es wieder zu einer verstärkten Hinwendung zum naturwissenschaftlichen Bereich kam. Ausschlaggebend für weitere drastische Beschränkungen der Alternativen Medizin war schließlich der Tod des Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner. Er hatte als Befürworter der „biochemischen“ Medizin, versucht, diese auf die gleiche Ebene wie die Schulmedizin zu stellen. Sein Nachfolger, Dr. Leonard Conti, war kein großer Anhänger der Naturheilkunde und setzte auf den Ausbau der naturwissenschaftlichen Medizin.¹⁰¹

Mit den Umstrukturierungen war es auch zu Überprüfungen durch das Reichsgesundheitsamt gekommen. Dadurch sollte festgestellt werden, ob eine adäquate Behandlung durchgeführt wurde oder nicht. Diese Verfahren wurden mehrfach als ungerecht beschrieben. Am 16.07.1941 kam es zu einem Erlass über Berufsbeschränkungen für Heilpraktiker.¹⁰²

„[...]Behandlung >>gemeingefährlicher Krankheiten<<, die Anwendung >>irgendwelcher okkulten Methoden<< zur Diagnosestellung oder zur Bestimmung der Heilwesen und –mittel sowie die Behandlung von Krebs und übertragbaren Krankheiten ausschließlich nach der heilmagnetischen, biochemischen oder chiropraktischen Methode untersagt wurde.“¹⁰³

Ebenso wurde verlangt, dass bei einer Behandlung ein Schulmediziner oder ein zweiter Naturheiler anwesend war, um so eine solidere Behandlung zu garantieren. Durch diese Überprüfungen wurde auch die Anzahl von praktizierenden Heilern erhoben. Während vor dem Gesetz nur eine ungefähre Schätzung möglich war, konnten ab Dezember 1941 genaue Statistiken angelegt werden. 4.500 Heiler gehörten dem Heilpraktikerverband an, mit der Einführung der Zwangsmitgliedschaft in der DH e.V. stieg die Zahl enorm an.¹⁰⁴

Die Nationalsozialisten verfügten auch einen Zusammenschluss der Vereine. Durch die Gleichschaltung wurden alle Vereine unter dem Dachverband „Heilpraktikerbund Deutschlands“ zusammengeschlossen. Im Mai 1939 kam es zur 1. Reichstagung der Deutschen Heilpraktikerschaft, in welcher eine Schließung der Heilpraktikerschulen festgelegt wurde. Damit wurde die bisherige Berufsausbildung eingestellt, 1943 wurde ein absolutes Ausbildungsverbot erlassen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg (1952) wurde dieses Verbot wieder aufgehoben und in der DDR durch eine Approbationsverordnung abgelöst. Trotzdem blieb auch in der DDR die Weisung bestehen, dass nur diejenigen, die schon eine Zulassung hatten, den Beruf weiterhin ausüben dürften. Neue Zulassungen wurden nicht ausgestellt. Erst durch

¹⁰¹ Philipp Wagner, Die Homöopathie in Österreich, S.165

¹⁰² Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.82

¹⁰³ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.82

¹⁰⁴ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.82

die Etablierung neuer Verbände in der BRD wurden Berufsausbildungen wieder zugelassen.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Fachverband Deutscher Heilpraktiker e.V., Die Geschichte des Heilpraktikers Online unter: https://www.heilpraktiker.org/files/seiteninhalt/inhaltsseiten/c_fuer_heilpraktiker/ca_berufsziele/ca-01-berufsbild/ca-01-04-geschichte-des-heilpraktikerberufes-final.pdf (13.08.2018), S.2-3

17. Die Entwicklung von Vereinen unter besonderer Berücksichtigung des „Kneipp-Ärztbundes“ und des „Biochemischen Bundes“

Samuel Hahnemann stellte sich zu Lebzeiten die Frage, was der Sinn und Zweck der Gründung von homöopathischen Vereinen sein sollte. Entgegen Hahnemanns Auffassung spielte die Etablierung von Verbänden eine zentrale Rolle in Deutschland. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Laienverbände gegründet. Ein Ansporn dafür war einerseits die Dominanz der naturwissenschaftlichen Medizin, und andererseits wurden sie motiviert durch den Gedanken zur Selbsthilfe.¹⁰⁶

Als treibende Kraft galt in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts der Wasserheilkundige Vinzenz Prießnitz. Er selbst – so propagiert er – habe sich mit kaltem Wasser selbst heilen können, wo zuvor die Schulmedizin versagt hatte. In den Folgejahren beriefen sich die Laienvereine immer wieder auf Vinzenz Prießnitz und stellten in seinem Kielwasser die zentrale Frage nach einer richtigen und gesunden Lebensweise. Auch wenn der Prießnitzbund den ersten Anstoß gegeben hatte, waren die einzelnen Vereine sehr unterschiedlich. Sie wurden zwar unter einem Dachverband zusammengeschlossen, konnten aber nicht vereinheitlicht werden.¹⁰⁷

Die Unterschiede zwischen homöopathischen und naturheilkundigen Verbänden zeigten sich einerseits in ihrer Ansiedelung und andererseits in ihren Behandlungsmethoden. Homöopathische Vereine hatten ihre „Stützpunkt“ meist in ländlicher Umgebung und die Behandlungen am Patienten erfolgten durch Geistliche oder Lehrer. Die Arzneien wurden im Gegensatz zu Naturheilverbänden kostengünstig hergestellt, und die Lehre wurde durch homöopathische Bücher an ihre Schüler und Schülerinnen weitergegeben. Die naturheilkundigen Verbände ließen sich anders als die Homöopathischen meistens in Städten nieder. Laut naturheilkundigen Vereinen war die städtische Umgebung das ideale Wirkungsfeld, da die Städter häufig unter Mangelerscheinungen in Bezug auf Luft, Wasser und Licht leiden würden und diese mit verschiedenen Kuren einfach zu beheben wären.¹⁰⁸

Im Unterschied zur Schulmedizin zeichneten sich „biochemische“ Verbände durch patientennahes Arbeiten aus. Außerdem konnte seit der Gewerbeordnung von 1869 der Heilberuf von jedem ausgeübt werden. Daher konnten auch nicht-approbierte Ärzte die

¹⁰⁶ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.13

¹⁰⁷ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.14

¹⁰⁸ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.14

Laienheilkunde ausüben, was ein starkes Wachstum der Verbände zur Folge hatte. Die Hinwendung zur Laienmedizin erfolgte durch das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in die Schulmedizin. Die Laienmedizin konnte das Vertrauen der Bevölkerung durch genaue Erklärungen zur Selbsthilfe und durch Verständnis gegenüber Lebenssituationen der unteren Schichten gewinnen.¹⁰⁹

Diese Abwendung von der Schulmedizin und Hinwendung zur Komplementärmedizin im 20. Jahrhundert wurde als die „Krise der Medizin“ beschrieben. Im Nationalsozialismus wurden unter dem Titel „Neue Deutsche Heilkunde“ beide Richtungen zusammengeführt.¹¹⁰

¹⁰⁹ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.15

¹¹⁰ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.18

17.1. „Kneipp-Ärztebund“

Als eine Weiterentwicklung der bestehenden Vereine kann der Felke- und Kneippverein gesehen werden. Er wurde im 20. Jahrhundert gegründet. Sebastian Kneipp entwickelte eigenständig eine Behandlungsmethode, welche sich durch eine Symbiose aus homöopathischen und naturheilkundigen Methoden auszeichnet.¹¹¹ 1936, im Zuge der Herausbildung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“, übernahm der Vorsitzende der Reichsarbeitsgemeinschaft und des „Reichsverbandes für Naturärzte“, Oskar Väth, auch das Amt als Vorsitzender des „Kneipp-Ärztebundes“. Ziel war es, die Kneipp-Behandlung in die „Neue Deutsche Heilkunde“ zu integrieren.¹¹² Eine erfolgreiche Behandlung konnte laut Kneipp erst gelingen, wenn Wasserkuren und Kräutermethoden gleichzeitig angewendet werden. Grundsätzlich unterschied sich Kneipp von den homöopathischen- und naturheilkundigen Vereinen durch die starke Zusammenarbeit mit den Ärzten.¹¹³ Im Gegensatz zu anderen Heilpraktikern versuchte er, die Ärzteschaft mit seinen Behandlungsmethoden vertraut zu machen. Trotz der negativen Haltung der Ärzte gegenüber der Naturheilkunde war es für Kneipp besonders wichtig, dass die beiden medizinischen Lager kooperieren.¹¹⁴

Neben der geforderten Symbiose passte Kneipps Krankheitslehre ideal ins nationalsozialistische Weltbild. Der Mensch sollte abgehärtet werden, er sei zu verweichlicht und habe eine falsche Lebensführung. Weiters sei – so Kneipp – das Blut des Menschen verunreinigt. Kneipp-Ärzte erhielten auch den Auftrag, nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten. Dennoch muss schlussendlich gesagt werden, dass der Bund keinen wichtigen Beitrag zur Reichsarbeitsgemeinschaft beziehungsweise zu den formulierten Zielen der „Neuen Deutschen Heilkunde“ geleistet hat – einerseits wegen der Zersplitterung der Mitglieder innerhalb des Verbandes und andererseits aufgrund des Abgrenzungsproblems zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde.¹¹⁵

Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Bund mehrmals unbenannt, bis er schließlich in die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für eine naturgemäße Lebens- und Heilweise“ eingegliedert wurde und deren Strukturen befolgen musste, diese Gleichschaltung erfolgte

¹¹¹ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.14

¹¹² Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.112

¹¹³ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.14

¹¹⁴ Lars Endrik Sievert, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, S.87

¹¹⁵ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.113

widerstandslos. Später wurde der Bund in den „Deutschen Volksgesundheitsbund“ integriert. Nach dem Krieg verlagerte der Bund seinen Sitz nach Bad Wörishofen und setzte sich neue Ziele. Diese beinhalten u.a. Fortbildungsmaßnahmen, die Errichtung von Kindergärten und die Produktion von Printmedien.¹¹⁶

¹¹⁶ Historie und Sebastian Kneipp, online unter: <https://www.kneippbund.de/wer-wir-sind/historie-sebastian-kneipp/> (19.03.2019)

17.2. „Biochemischer-Bund“

1885 kam es durch August Mayer in Oldenburg zur Gründung des ersten „biochemischen“ Laienvereins. Mayer war ein Schüler Schüßlers und setzte sich zum Ziel, die „biochemische“ Behandlungsmethode in der ganzen Welt zu verbreiten.¹¹⁷ Vier Jahre später (1899) veranlasste Mayer den Zusammenschluss aller derartigen Verbände. Der Dachverband trug von nun an den Titel „Biochemischer Bund“. Zwischen 1901 und 1903 fungierten neben dem „Verband biochemischer Vereine für das Deutsche Reich“ auch der „Schüßler-Bund“ und der „Jade-Verband“. Bis 1917 gab es mehrere Einigungsversuche zwischen den Verbänden, allerdings ohne großen Erfolg. Erst ab 1917 gelang ein kurzzeitiger Zusammenschluss der allerdings aufgrund organisatorischer Gründe nicht lange hielt. 1919 traten „Schüßler-Bund“ und „Jade-Verband“ wieder aus. Dadurch existierten kurzfristig zwei „Biochemische Bünde“ nebeneinander. 1922 wurde allerdings wurde ein gemeinsamer Bund mit einer wesentlich strammeren Organisation gegründet. Schon 1924 konnten 71.220 Mitglieder gezählt werden.¹¹⁸

Um einen noch stärkeren Zulauf verzeichnen zu erreichen, arbeitete der „Biochemische Bund“ stark mit Printmedien. Vor allem in der „Zeitschrift für Biochemie“ werden die Heilerfolge mit Naturprodukten detailliert beschrieben:

„Ich wurde durch die vielfältige allopathische Behandlung, die nie anschlug, ein völlig mutloßer Mensch. [...] Auf Empfehlung einer Nachbarin ging ich zum Biochemischen Verein [...] Nach Vornahme einer Augendiagnose bekam ich Natr. mur. D6 und Kali phos. D6 verordnet. [...] Schon von Stunde an besserte sich mein Zustand [...] Der Erfolg war derart verblüffend für mich, daß ich sprachlos war, was die kleinen Mittel in den paar Tagen geschafft haben, wo ich doch bereits ein volles Jahr nutzlos bei der allopathischen Behandlung verbrachte.“¹¹⁹

In nahezu allen derartigen Zeitungsartikeln wurde über die Unwirksamkeit allopathischer Medizin geschrieben. Der zitierte Artikel ist ein signifikantes Beispiel für die Strategie einer Beeinflussung des Volkes in Bezug auf die Alternativmedizin.

Der „Biochemische Bund“ konnte grundsätzlich als Mischverein angesehen werden, da er homöopathische Therapien und Naturheilkunde miteinander vereinte. Zentral für den Bund war nicht nur die straffe interne Organisation, sondern auch das strikte Einhalten von Sprechstundenterminen.¹²⁰ Im Zuge der „Krise der Medizin“ wurde patientennahes Arbeiten gefor-

¹¹⁷ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.45

¹¹⁸ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.46

¹¹⁹ Werder a. Havel, Heilerfolge. In: Zeitschrift für Biochemie. Volkstümliches Zentralorgan zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüßlers Mineralstofflehre Jg. 24, Nr.1 (Januar 1925), S.296

¹²⁰ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.15

dert. Das war zwar an die Adresse der Ärzte gerichtet, allerdings scheint es, als habe der „Biochemische Bund“ durch seine Sprechstundentermine eine intensive Bindung zum Volk aufbauen wollen. Ein Verwaltungsgebäude wurde eingerichtet:

„[...] optisches Laboratorium, Vorführ- und Unterrichtsräume für die Berateraus- und -weiterbildung, auch ein physikalisches, ein histologisches und ein chemisches Laboratorium, in dem biochemische Mittel geprüft und hergestellt wurden, sowie eine umfangreiche Bibliothek. Ebenso befand sich dort die Verlagsabteilung, in der das Organ des Biobundes, die „Zeitschrift für Biochemie“ und verschiedene Bücher herausgegeben wurden.“¹²¹

Im Oktober 1930 wurde im „Biochemischen Bund“ ein zusätzlicher Jugendverband gegründet. Wegen wirtschaftlicher und politischer Schwierigkeiten kam es im Bund immer wieder zu heftigen Streitereien. Die zentralen Themen bei diesen Auseinandersetzungen waren die Stellung zur herrschenden Kurierfreiheit, die Impfpflicht und die kritische Einstellung gegenüber der dominierenden Schulmedizin.¹²²

Ab 1933 wurde die „biochemische“ Medizin aufgewertet, zu diesem Zeitpunkt war sie vom Staat als Heilweise anerkannt und wurde gefördert. Im Weiteren wurden Arzneimittelprüfungen und Humanexperimente durchgeführt.

1934 kam es im „Biochemischen Bund“ zu einem Führungswechsel. Der Bundesleiter Walter Hayn wurde vorübergehend vom Sturmbannführer der SA, Richard Neumann, ersetzt. Heyn wurde von den Nationalisten vorgeworfen, dass seine Interessen überhaupt nicht mit dem des Bundes kongruent wären und finanzielle Unstimmigkeiten in den Dokumenten herrschen würden. Diese Vorwürfe waren allerdings nicht belegt. Die Nazis brauchten eine Begründung, um Verständnis bei den Mitgliedern für die Neubesetzung des Amtes zu erreichen. Durch den Reichsärztesführer Gerhard Wagner wurde Hayn später wieder zum Vorsitzenden des „Biobundes“ gemacht, da die Vorwürfe haltlos waren. Er wurde allerdings zu einer strammeren internen Organisation verpflichtet. Alle Bereichsleiter des Bundes mussten Nationalsozialisten sein und so nationalsozialistisches Gedankengut vertreiben. Allerdings änderte sich am 14. Oktober 1934 der Vorsitz wieder. Wegener übernahm die Bundesleitung. Das sollte jedoch nur bis 1935 dauern, weil die Laienvereine – und dadurch auch der „Biochemische Bund“ – in die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine naturgemäße Lebens- und Heilweise“ eingegliedert wurden. Der „Biochemische Bund“ konnte während des Krieges als unauffällig betrachtet werden. Die Gleichschaltung hatte ohne großen Einwand funktioniert und bewegte sich ganz im Sinne des NS-Regimes. Auch die Ärzteschaft kritisierte den Bund nicht mehr. Schließlich wurde der „Biochemische Bund“ vom „Deutschen

¹²¹ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.47

¹²² Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.48

Volksgesundheitsbund“ abgelöst. 1946 wurde der „Biochemische Bund Deutschland“ schließlich neu gegründet und existiert bis heute.¹²³

¹²³ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.52-58

17.3. Vereine im Nationalsozialismus

Aufgrund der zahlreich erlassenen Gesetze gegen das Kurpfuschertum und als Gegenmodell zu Ärzteverbänden schlossen sich Heilpraktiker vor dem Ersten Weltkrieg auch in Vereinen zusammen, um gegen die Schulmedizin eine bessere Position zu erlangen. Grund für die Etablierung dieser Vereine war zunächst der freie Meinungs Austausch unter den Alternativmedizinern, der dann rasch in einem Zusammenschluss des Großteils der Laienheilkundigen mündete. Gemeinsam wollte man schädigende Aussagen bekämpfen und die Fortbildung in der Laienkunde vorantreiben. In den Folgejahren kam es zur Gründung von insgesamt 22 Heilpraktikerbünden.¹²⁴ Zu den bedeutendsten dieser Vereine zählten der „Biochemische Bund Deutschlands“, der „Schüßlerbund“, „Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“, „Reichsbund für Homöopathie und Gesundheitspflege“, die „Deutsche Gesellschaft für Lebensreform“ und der „Kneipp- und Felke Verein“. Am 25. Mai 1935 wurden die eben genannten Verbände unter dem Biochemiker Georg Gustav Wegener zu einem Dachverband zusammengeschlossen - dazu später mehr.¹²⁵

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 markierte den Beginn eines komplett neuen Konzeptes für die „Volksgesundheit“. Ziel der Nationalsozialisten war es nicht nur, eine Ganzheitsmedizin zu schaffen, sondern auch die Eigenständigkeit des deutschen „Volkskörpers“ gegenüber der Schulmedizin zu fördern. Diese Eigenständigkeit war nicht nur im Sinne von Unabhängigkeit zu verstehen, sondern unter anderem als ein vom Staat gelenktes ökonomisches Prinzip. Natürlich erfolgten durch dieses System auch signifikante Einschränkungen für die bestehenden Verbände. Teils kam es zu deren Auflösung und teils wurden sie so umorganisiert, dass ihre bisherigen Grundsätze nicht mehr umgesetzt werden konnten.¹²⁶ Federführend für die „notwendigen“ Veränderungen waren der Politiker Julius Streicher und Reichsärztführer Gerhard Wagner. Bei der am 25. und 26. Mai 1935 stattfindenden Reichstagung der Volksheilbewegung betonten sie „daß jedes Extrem der einen oder anderen Richtung abzulehnen sei [...]“.¹²⁷

¹²⁴ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.70

¹²⁵ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.37

¹²⁶ Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.70

¹²⁷ Zitiert nach Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.37

In den neu etablierten Verbänden sollten folgende Richtlinien eingehalten werden:

- „1. Grundsatz der Ausschließlichkeit: In den einzelnen Fachgebieten sollte es nur eine Organisation geben;
2. Grundsatz der Pflichtgemeinschaft: Dem Einzelnen sollte es nicht überlassen bleiben, ob er >>beitreten<< wollte oder nicht;
3. Grundsatz des Führertums: Der jeweilige >>Führer<< wird vom Reichsminister des Inneren ernannt.“¹²⁸

Zu den Umstrukturierungen gehörte neben der Abschaffung der demokratischen Ausrichtung der Vereine auch die Entlassung jüdischer und politisch nicht konformer Personen. Freiwerdende Stellen mussten neu mit NSDAP-Mitgliedern besetzt werden, um so eine „deutschnationale“ Vollkommenheit zu schaffen.¹²⁹ Eine Fusion von Verbänden musste im Interesse der Politik liegen, denn nur so konnten nach Auffassung von Reichsärztführer Wagner die Aufwertung der Naturheilkunde und die Errichtung von Lehrstühlen erfolgen. Wagners Plan konnte binnen acht Wochen umgesetzt werden, die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ wurde gegründet.¹³⁰

¹²⁸ Zitiert nach Janine Freder, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland, S.71

¹²⁹ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung (1870-2013). Vom kurativen zum präventiven Selbst? In: Robert Jütte (Hg.), Medizin, Gesellschaft und Geschichte (Stuttgart 2017), S.206-207

¹³⁰ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S. 215-216

17.4. „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ und die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“

„Der Name ‘Reichsarbeitsgemeinschaft’ sollte zum Ausdruck bringen, daß es nicht um eine wie auch immer geartete Verbindung bestehender Richtungen in der Medizin ging, sondern daß es sich um ein neues gesundheitspolitisches Konzept in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung handelte.“¹³¹

Am 25. Mai 1935 wurde in Nürnberg die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ durch den Politiker Julius Streicher gegründet. Leiter des Verbandes wurde der Arzt und Homöopath Karl Kötschau. Der Reichsarbeitsgemeinschaft zugehörig waren unter anderem die „Deutsche Allgemeine Gesellschaft für Psychotherapie“, die „Deutsche Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde“, „Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte“, „Kneipp-Ärztebund“, „Reichsverband der Naturärzte“, „Reichsverband deutscher Privatkrankeanstalten“ und die „Vereinigung anthroposophischer Ärzte“. In die Reichsarbeitsgemeinschaft konnten nur Verbände eingegliedert werden, da [...] diese das Ziel unterstützte, alle Bestrebungen zusammenzufassen, die dem Aufbau einer neuen deutschen Heilkunde dienen[...]“¹³². Weiters sollte sie „[...] insbesondere für den ärztlichen Nachwuchs sorgen und für die Errichtung von Lehrstühlen [...]“.“¹³³

In die Reichsarbeitsgemeinschaft sollten auch Laienverbände eingegliedert werden. Das Reichsgesundheitsamt akzeptierte insgesamt acht Verbände, nämlich: „Biochemischer Bund Deutschland“, „Deutscher Bund für Naturgemäße Lebens- und Heilweise“ – besser bekannt unter dem Prießnitzbund -, „Reichsbund für Homöopathie und Gesundheitspflege“ (Hahnemann Bund), „Kneipp-Bund“, „Schüssler-Bund“, „Felke-Bund“ und die „Labert-Cué - Gesellschaft“.¹³⁴ Die übrigen Verbände wurden aufgelöst oder verboten. Zu den Aufgaben der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ zählte die Organisation von Reichstreffen - welche zwischen 1937 und 1941 stattfanden -, Umstrukturierungen von bestehenden Verbänden, sowie das Angebot von Fortbildungen für den Laienberuf.¹³⁵

Ziel der Reichsarbeitsgemeinschaft sollten - neben den bereits genannten Aspekten - der Zusammenschluss der Verbände und eine gemeinsame Organisation sein. Auf diese Weise

¹³¹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.48

¹³² Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.49

¹³³ Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.49

¹³⁴ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.48-49

¹³⁵ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.2-3

sollten „alle persönlichen Kräfte gesundheitlicher Selbstverantwortung und des gesundheitlichen Selbstschutzes geweckt und damit das Verständnis für die biologischen Heilweisen, für die völkische Aufartung und Stählung der deutschen Volkskraft, für eine naturgemäße bodenständige Lebenspflege, vertieft und erweitert werden.“¹³⁶

Das „Deutsche Ärzteblatt“ forderte, dass die Reichsarbeitsgemeinschaft künftig in die Reichsärztekammer und damit in den Einflussbereich des Reichsärztführers (Dr. Gerhard Wagner) eingegliedert werden sollte.¹³⁷ Nach Wagners Vorstellung war ein Ausweg aus der „Krise der Medizin“ hin zum Aufbau der „Neuen Deutschen Heilkunde“ nur möglich, wenn eine Vielzahl an „Lösungen“ getroffen werden würden.

Die Auffassung Wagners hinsichtlich der „Lösungen“ kann bei Alfred Haug nachgelesen werden:

„[...] die Lösung der Heilpraktikerfrage... Die Kurierfreiheit in ihrer bisherigen, völlig unregelten Form kann freilich nicht weiter propagiert werden, die schrankenlose unregelte Kurierfreiheit wurde in der Vergangenheit vornehmlich von jüdischer Seite, vor allem von dem jüdisch-marxistischen Arzte Dr. Moses befürwortet. Dieser Arzt verteidigte den rein liberalistischen Standpunkt des Rechtes des Einzelnen auf seinen Körper. Ein solches Recht hat im nationalsozialistischen Staate niemand, über dem Einzelmenschen steht vielmehr der Staat, über ihm stehen das deutsche Volk und seine Gesundheit und rassische Unversehrtheit. Wir müssen verlangen, daß jeder, der eine Heiltätigkeit ausüben will, eine dazu ausreichende Vorbildung besitzt[...]“.¹³⁸

Neben jenen genannten Zielen forderte Wagner weiters, die sechs Eckpfeiler der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik zu vereinen. Volkserhaltung, Volkserstärkung, Volksvermehrung, Schutz des deutschen Blutes, Schutz der deutschen Rasse, sowie Schutz des Erbgutes und Ausrottung des erbkranken Nachwuchses.¹³⁹ Ferner sollten die Patienten wieder mehr Vertrauen in die Ärzteschaft gewinnen. Das eigentliche Ziel einer Synthese zwischen Schulmedizin und Alternativmedizin lag vor allem in der Steigerung der Arbeitsfähigkeit. Es schien den Nationalsozialisten wichtig, den Menschen möglichst leistungsfähig zu machen, und das konnte laut nationalsozialistischem Prinzip nur durch die Verbindung der alternativen mit der naturwissenschaftlichen Medizin gelingen.¹⁴⁰

Neben der Etablierung der „Reichsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“, wurden die übrigen Laienverbände 1935 durch den Reichsärztführer Wagner in die „Reichsarbeits-

¹³⁶ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.40

¹³⁷ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.49

¹³⁸ Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.52

¹³⁹ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich, S.38

¹⁴⁰ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.215

gemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ eingegliedert. 450.000 Mitglieder gehörten dem Dachverband an.¹⁴¹ Er bestand aus folgenden Verbänden: „Reichsbund für Homöopathie und Gesundheitspflege“, „Biochemischer-Bund Deutschlands“, „Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“, Kneipp-Bund“, „Bund der Felkevereine“, „Deutsche Gesellschaft für Lebensreform“ und „Schüssler Bund“.¹⁴² Leiter wurde Dr. Georg Gustav Wegener vom Hauptgesundheitsamt der alle Vereine vor ihrem Eintritt in den Dachverband zu prüfen und jene auszuschließen hatte, die nur wegen finanzieller Interessen beitreten wollten.¹⁴³ Die Aufgaben der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ fasste Wegener wie folgt zusammen:

„Die Reichsgemeinschaft dient dem gesundheitlichen Gemeinwohl des deutschen Volkes mit dem Ziel, alle auf dem Gebiete der naturgemäßen Lebenspflege und Heilweise im Deutschen Reich bestehende Laienbünde unter einheitlicher Führung zur gemeinsamen Arbeit und gleichberechtigten Vertretung zusammenzufassen [...]“¹⁴⁴

Die Eingliederung der Vereine in die Reichsarbeitsgemeinschaft und deren Gleichschaltung konnte - so schreibt Jütte - nur deshalb funktionieren, weil sie unpolitisch waren. Auch wenn es bei einigen Vereinen Meinungsverschiedenheiten zwischen Ideologie und Medizin gab, verlief der Zusammenschluss im Wesentlichen ohne Widerstand.¹⁴⁵ Allerdings gab es negative Reaktionen besonders seitens der homöopathischen Laienvereine. Die diversen Umstrukturierungen in personellen und organisatorischen Bereichen führten dazu, dass zahlreiche Mitglieder ihre Mitgliedschaft zurücklegten.¹⁴⁶ Außerdem kam es neben der Gleichschaltung auch durch die Satzungen des Amtes für Volksgesundheit zu einer weiteren Maßnahme für die Laienverbände: Die Satzungen besagten, dass „[...] das Führerprinzip und die Verantwortung der Verbände für die Erziehung des einzelnen zur Selbsthilfe und zum Selbstschutz im Sinne der Aufgaben des nationalsozialistischen Staates [...]“¹⁴⁷ liege, was weitere Einschränkungen bedeutete.

¹⁴¹ Wolfgang R. Krabbe, „Die Weltanschauung der Deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus“. Zur Gleichschaltung einer Alternativströmung im Dritten Reich (1989, Bd 71, Heft 2). In: Archiv für Kulturgeschichte, Wolfgang Brückner, Gustav Adolf Lehrmann, u.a (Hg.), online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/j/akg.1989.71.issue-2/akg.1989.71.2.431/akg.1989.71.2.431.xml> (14.03.2019), S.445

¹⁴² Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S. 218

¹⁴³ Wolfgang R. Krabbe, „Die Weltanschauung der Deutschen Lebensreform“, online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/j/akg.1989.71.issue-2/akg.1989.71.2.431/akg.1989.71.2.431.xml> (14.03.2019), S.445

¹⁴⁴ Zitiert nach Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.218

¹⁴⁵ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.50

¹⁴⁶ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.213

¹⁴⁷ Zitiert nach Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.217

Zwischen August 1937 und März 1941 kam es zu den drei oben erwähnten großen Reichstagungen. Die erste wurde in Düsseldorf unter dem Titel „Dies Volk muß gesund bleiben“ gehalten. Die zweite Tagung wurde im Juni 1939 in Stuttgart abgehalten. Sie stand unter dem Motto „Das Volk will gesund bleiben“. Die dritte und letzte Tagung fand in Weimar im März 1941 statt.¹⁴⁸ Ein Motto konnte hier nicht gefunden werden. Der folgende Grundgedanke des nationalsozialistischen Regimes hinsichtlich des Gesundheitswesens stand unangefochten im Vordergrund: Die Ausbeutung des Menschen und zeitgleich die Reduzierung von Sozialausgaben. Diese Einstellung ergänzte die Rassismusideologie der Nazis, die schwache und behinderte Menschen, unter ihnen viele Kinder, als lebensunwert ansahen, weil sie die Etablierung eines rassistisch reinen und gesunden Volkes erschwerten. Sämtliche Vereine und Verbände waren nun, wie auch die Schulmedizin, an den gut dokumentierten Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt. Die Existenz der Vereine hielt sich bis 1941: sie gingen schließlich im „Deutschen Volksgesundheitsbund“ (DVB) auf.¹⁴⁹ In der Satzung des DVB wurde festgelegt, dass eine naturgemäße Lebensweise nur dann möglich wäre, wenn auch eine Aufklärung des Volkes stattfinden würde. Deshalb wurden sieben Punkte formuliert, welche von jedem Individuum für eine gesunde Lebensweise eingehalten werden sollen. Die Forderung nach: „[...]

1. einer gesunden Körperpflege, Abhärtung und Leibesertüchtigung, insbesondere durch den Gebrauch von Wasser-, Luft und Lichtbädern, sowie durch Betreiben von gesundheitsfördernden Leibesübungen,
2. einer gesunden Kleidung,
3. einer gesunden naturgemäßen Ernährung aus dem heimischen Boden unter besonderer Verwendung unserer heimischen Wild- und Heilkräuter,
4. einer Vermeidung von Gesundheitsschäden durch den Mißbrauch von Genußmittelgiften,
5. einer gesunden und naturgemäßen Kindererziehung,
6. einer gesunden Wohnweise und eines naturgemäßen Gartenbaus,
7. des Wesens, der Ursache, der Entstehung und Verhütung von Krankheiten, der häuslichen Krankenpflege für die Hausfrau und Mutter.¹⁵⁰

Im Sinne der Nationalsozialisten sollte das deutsche Volk jene sieben Punkte einhalten, durchführen und leben, um als in jeder Hinsicht gesundes Volk Baustein des sogenannten Dritten Reiches zu sein. Nach der Übernahme durch den DVB wurden auch die jeweiligen

¹⁴⁸ Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.122

¹⁴⁹ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.217-218

¹⁵⁰ Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.122

Fachzeitschriften eingestellt, an ihrer Stelle traten die vom DVB geförderten Zeitschriften „Natur und Gesundheit“ und „Natur und Volk“.¹⁵¹

Zwei Jahre nach ihrer Gründung war die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ im Jänner 1937 wieder aufgelöst worden, während die Laienverbände bis 1941 weiterhin existierten.¹⁵² Nach Haug hielt das „Deutsche Ärzteblatt“ im Zusammenhang mit der Auflösung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ folgenden Wortlaut des Reichärztesführers Gerhard Wagner fest:

„Pfingsten 1935 wurde auf meine Veranlassung in Nürnberg die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde gegründet[...]. Es sollten [...] Gesellschaften für biologische und naturheilerische Verfahren, die manchmal recht verschiedene und gegensätzliche Meinungen vertraten[...] zu einheitlicher Arbeit und mit einem gemeinsamen Ziel zusammengeschlossen werden [...]. Durch die [...] Reichsärzteverordnung werden die wissenschaftlichen Gesellschaften, also damit auch die in der Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossene Vereine in ihrer Arbeit dem Reichsgesundheitsamte unterstellt. Damit ist der Reichsarbeitsgemeinschaft die Möglichkeit genommen, in ihrer bisherigen Form weiter zu bestehen. [...] Die Reichsarbeitsgemeinschaft ist damit verschwunden. Ihre Aufgaben und Ziele aber bestehen weiter.“¹⁵³

Laut Wagner hieß es auch offiziell, dass es zu einer Auflösung der Reichsarbeitsgemeinschaft nur aufgrund unüberwindbarer Formalitäten gekommen sei. Dennoch scheinen die herrschenden Umstände sowie die nicht zu beseitigende Gegnerschaft der beiden Ärztelager viel eher ausschlaggebend gewesen zu sein. Eine Einigung zwischen Naturärzten und den Schulmedizinern/Pharmazeuten konnte nie geschaffen werden.¹⁵⁴ Zuletzt war auch eine Symbiose zwischen Alternativmedizin und evidenzbasierter Medizin aussichtslos, weshalb es – wie schon erwähnt – 1937 zur Auflösung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ gekommen war.¹⁵⁵

Das Jahr 1939 markierte nicht nur den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, sondern auch eine Wende in der Gesundheitspolitik durch den Tod von Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner, der sich intensiv für eine Aufwertung der alternativen Medizin eingesetzt hatte. Unter seinem Nachfolger, Leonard Conti, stagnierte die Förderung der Komplementärmedizin.¹⁵⁶ Der Schulmedizin wurde wieder mehr Freiraum eingeräumt, und zwar durch das Verbot der Kurierfreiheit und das Inkrafttreten des Heilpraktikergesetzes, was zugleich bedeutete, dass die Interessen der Schulmedizin wieder Vorrang hatten. Doch nicht nur die Dominanz der Schulmedizin bedeutete für die alternative Medizin einen Rückschlag, sondern auch die 1939

¹⁵¹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.51

¹⁵² Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 51

¹⁵³ Zitiert nach Alfred Haug, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936), S.125

¹⁵⁴ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.216

¹⁵⁵ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.51

¹⁵⁶ Daniel Walther, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung, S.233

negativ ausgefallenen Arzneimittelprüfungen, durchgeführt vom Schulmediziner Paul Martini, und einige zwischen 1936 und 1939 durchgeführte Überprüfungen durch den Homöopathen und Internisten Fritz Donner.¹⁵⁷ Zentral war aber letztlich das veränderte nationalsozialistische Gesundheitsregime selbst, das seit 1938 das alternativmedizinische Lager zunehmend ablehnte. Im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung wurden nicht mehr die Einzelinteressen gefördert, sondern vielmehr das Wohl des gesamten Volkes. Dieses Prinzip wirkte sich auf die bestehenden Vereine aus. Am 5. März 1940 wurde in einem Rundschreiben, aufgesetzt durch den Reichsgesundheitsführer Leonard Conti, ein neuer Zusammenschluss der Verbände durchgeführt. Dieser wurde in drei Blöcke eingeteilt, um eine stärkere Fokussierung zu ermöglichen. Laut Wegener sollte durch den Zusammenschluss der Verbände die jeweiligen Interessen nicht geschmälert, sondern eher gestärkt werden. Dennoch kam es ein Jahr später zu erheblichen Einschränkungen und aus diesem Grund zur Auflösung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine naturgemäße Lebens- und Heilweise“. Die Vereine wurden vom DVB gelöst und der NSDAP unterstellt.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Daniel Walther, *Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung*, S.234

¹⁵⁸ Daniel Walther, *Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung*, S.235

18. Homöopathie an deutschen Universitäten und die „Errichtung“ von Lehrstühlen

Philosophie, Theologie, Rechtskunde und Medizin sind im 12. Jahrhundert die vier Säulen der universitären Lehre. Erst im 19. Jahrhundert werden medizinische Fächer voneinander isoliert gelehrt.¹⁵⁹ Dem deutschen Homöopathen Samuel Hahnemann war es zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu verdanken, dass die Homöopathie an einer universitären Einrichtung Eingang gefunden hatte. An der Universität Leipzig durfte er erstmals einen Vortrag über die Homöopathie halten. Nicht viel später wurden auch an anderen Universitäten Deutschlands erste Vorlesungen gehalten. Von einem eigens errichteten Lehrstuhl für Homöopathie kann allerdings zu dem Zeitpunkt noch nicht die Rede sein, erst 1928 kam es an der Universität Berlin zur Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie. Zu Beginn der nationalsozialistischen Ära glaubten die Alternativmediziner an die lang ersehnte Anerkennung, da es zu einer kurzfristigen Gleichstellung der medizinischen Lager gekommen war.¹⁶⁰

Im folgenden Kapitel wird nicht nur die Universität Leipzig mit ihrer Dozentur des Homöopathen Dr. Samuel Hahnemann beleuchtet, sondern auch die Gründung des Lehrstuhles an der Berliner Universität Charité. Dem Leser und der Leserin soll auf diese Weise ein besserer Einstieg in das Thema „Alternativmedizin in Bildungseinrichtungen“ vermittelt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der homöopathischen Lehre an deutschen Universitäten zwischen 1933-1939. Es sollen nicht nur der Entwicklungsprozess, sondern auch die damit einhergehenden Probleme aufgezeigt werden.

¹⁵⁹ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.19

¹⁶⁰ Martin Dinges, Robert Jütte, Institut für Geschichte der Medizin an der Robert Bosch Stiftung Stuttgart. Homöopathie Eine Heilkunde und ihre Geschichte. Eine Ausstellung des Institutes für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart (2012), online unter: http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/Broschuere_2012_deutsch.pdf (04.08.2018), S.28

18.1. Die Universitäten Leipzig und Berlin im 19. Jahrhundert

September 1811 zog Samuel Hahnemann mitsamt Familie nach Leipzig mit dem Ziel, schnellstmöglich an der dortigen Universität einen Lehrstuhl für Homöopathie einzurichten, um den Laienheilkundigen die ärztliche Praxis näherbringen zu können. Hahnemann kämpfte nicht nur für einen Lehrstuhl, sondern auch um eine eigene Dozentenstelle. Nach einer langwierigen Debatte erhielt er schließlich die Erlaubnis eine Lehrveranstaltung zum Thema Homöopathie mithilfe seines Werkes „Organon“ zu halten. Der Schwerpunkt der Vorlesung sollte aber weiterhin auf der Medizingeschichte liegen.¹⁶¹

Hahnemann konnte allerdings seine Stellung an der Universität Leipzig nicht dauerhaft sichern, sein Vertrag wurde 1821 gekündigt. Gründe waren seine heftige Kritik an der führenden Schulmedizin, Streitigkeiten aufgrund der Technisierung von Apotheken, sowie die erfolglose Behandlung von Karl Philipp Fürst von Schwarzenberg.¹⁶² Das führte schließlich auch dazu, dass Hahnemann am 30. November 1820 die Erlaubnis des Praktizierens in Leipzig sowie der Verabreichung von Arzneien entzogen wurde. Hahnemann zog daraufhin nach Köthen.¹⁶³

Nach dem Tod von Fürst Schwarzenberg übte das schulmedizinische Lager rund um den Leipziger Dozenten Johann Christian August Clarus scharfe Kritik an der Homöopathie. Clarus schrieb im „Hufelands Journal“: „So sehr ich also auch für mich und mit der überwiegendsten Mehrzahl der Ärzte überzeugt bin, und solches mit Beweisen belegen kann, daß die Hahnemannsche Methode in einzelnen, besonders akuten Fällen [...] großen Schaden stiftet[...]“¹⁶⁴. Wie zu erkennen ist, stand Clarus wie auch der Großteil der Ärzteschaft der Naturheilkunde sehr kritisch gegenüber. Diese negative Haltung gegenüber der Komplementärmedizin änderte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg. 1920 wurde der erste Lehrstuhl für Naturheilkunde in Berlin eingeführt. Einer der Wegbereiter war der Chirurg August Bier. Bier war nicht nur Schüler Hahnemanns und Entdecker der Reiztherapie, er war auch Leiter hitziger Kontroversen über das Thema Homöopathie. Bier fand Anhänger, darunter den jüdischen homöopathischen Arzt Otto Leeser, den Funktionär des Zentralvereins Hanns Rabe und den Universitätsprofessor Georg Honigmann. Allerdings hatte sich Bier nicht für die Errichtung eines Lehrstuhls eingesetzt, sondern für die Anerkennung der

¹⁶¹ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.27

¹⁶² Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.32

¹⁶³ Rudolf Tischner, Das Werden der Homöopathie, S.86

¹⁶⁴ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.33

naturheilkundigen Verfahren. Trotzdem lässt sich aus Biers öffentlichen Meinungsäußerungen schließen, dass er auch als Vorkämpfer für die Errichtung eines Lehrstuhls gesehen werden kann.¹⁶⁵ 1920 bildet sich außerdem ein kleiner Ärztekreis, der bereit war, die Medizin als eine „Ars una, species mille“, also „Eine Kunst, tausend Unterarten“ zu bewerten. Das Medium dieses Kreises war die Zeitschrift „Hippokrates“, gegründet von Dr. Georg Honigmann.¹⁶⁶ Trotz positiver Bewertungen wurde der Homöopathie vorerst ein Lehrstuhl und insbesondere die Erprobung homöopathischer Präparate in Krankenhäusern verwehrt. Grundsätzlich forderte zwar der Zentralverband homöopathischer Ärzte die Errichtung eines Lehrstuhls, eine Durchsetzung wurde zu diesem Zeitpunkt aber nicht forciert.¹⁶⁷

Einen anderen Weg in punkto „Lehrstuhl für Homöopathie“ ging die Hauptstadt Berlin. 1928 war ein Ordinariat nicht mehr nur ein Traum der Homöopathen, sondern wurde greifbar. Allerdings folgte auf die Realisierung heftige Kritik der anderen medizinischen Fakultäten. Der Homöopathie wurde der Vorwurf gemacht, dass sie weder Konzepte habe noch den Maßstäben der Wissenschaft entspreche. Durch diese Ablehnung der Schulmedizin ergaben sich gleich zwei Probleme: Die Homöopathie war laut evidenzbasierter Medizin unwissenschaftlich, außerdem wurde ihr die Lehre in Form einer universitären Bildungseinrichtung verwehrt. In dieser Situation konnte sich die Homöopathie nicht weiter entwickeln, abgesehen davon, dass ein homöopathischer Lehrplan fehlte. Erst Fritz Donner entwickelte ein theoretisches Konzept, wie ein Curriculum überhaupt auszusehen habe. Donner forderte, dass der Theorie ein weitaus geringerer Stellenwert eingeräumt werden solle, da ein kurzer Überblick in die theoretische Lehre vollkommen ausreichen würde. Gleichzeitig bestand Donner auf einer Verbindung zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin. Studenten und Studentinnen sollte nicht nur ein Einblick in die Homöopathie gewährt werden, sondern sie sollten auch darauf verwiesen werden, dass es neben den üblichen Behandlungsmethoden andere wirksame Heilmethoden gebe. Inwiefern Fritz Donner zur Errichtung des Lehrstuhls an der Universität Berlin beigetragen hat, kann anhand der vorhandenen Literatur nicht festgestellt werden. Ausschlaggebend ist, dass am 23. März 1928 durch den Kulturminister Carl Heinrich Becker ein offizieller Lehrvertrag für Homöopathie

¹⁶⁵ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.148-149

¹⁶⁶ Bettina Blessing, Wege der homöopathischen Arzneimitteltherapie. Mit einem Geleitwort von Robert Jütte (Berlin Stuttgart 2010), online unter:
https://books.google.at/books?id=ch4eBAAAQBAJ&pg=PP6&lpg=PP6&dq=august+bier+%C3%B6ffentliche+beitr%C3%A4ge&source=bl&ots=hFjDtGGGSj&sig=ACfU3U2mW-isHwu_Y1QeAsbcxvaDOSES2Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjrhJquvgAhU14aYKHRL0DR0Q6AEwAXoECAYQAQ#v=onepage&q=august%20bier%20%C3%B6ffentliche%20beitr%C3%A4ge&f=false (05.03.2019), S.6

¹⁶⁷ Heike Mastall, Homöopathisches Jahrbuch 2012, S.289

ausgeschrieben wurde.¹⁶⁸ Lehrbeauftragter wurde 1928 der Berliner Arzt und Homöopath Ernst Bastanier. Außerdem konnte die Errichtung einer Poliklinik an der Berliner Charité erwirkt werden.¹⁶⁹ Es kann wohl stark angenommen werden, dass der Bau der Poliklinik durchaus auch deswegen angestrebt wurde, weil die Homöopathie den durch das Ärztelager und seitens der homöopathischen Vertreter geforderten Arzneimittelprüfungen nachkommen musste. Diese Prüfungen wurden allerdings vorerst an Tieren durchgeführt. Der Arzt Hans Wapler und der Geheimrat Martin Faßbender waren für die Versuche am lebenden Objekt verantwortlich. Faßbender wollte Theorie und Praxis miteinander verknüpfen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu erlangen. Gleichzeitig sollte die Hahnemannsche Lehre Arzneimittelprüfungen unterzogen werden. Faßbender glaubte, durch eine Symbiose zwischen Theorie und Praxis eine Gesamtmedizin propagieren zu können.¹⁷⁰

Die Visionen einer Gesamtmedizin konnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisiert werden, dennoch ist erkennbar, dass es den Homöopathen gelang, in der medizinischen Welt Gehör zu finden. Eine Errichtung des Lehrstuhls samt Poliklinik wurde erlaubt und ausgeführt, auch wenn diese offizielle Institutionalisierung mit zahlreichen Komplikationen verbunden war. Ernst Bastanier war um eine Anerkennung der Homöopathie bemüht, schaffte allerdings bis zu seinem Tod 1953 keinen wissenschaftlichen Durchbruch. 1939 wurde ihm aufgrund seiner Verdienste im Sinne der Homöopathie durch die Nationalsozialisten der Titel „Professor“ verliehen.¹⁷¹

¹⁶⁸ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S. 151-152

¹⁶⁹ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.19

¹⁷⁰ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S. 157-158

¹⁷¹ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.159

18.2. Universitäten im Nationalsozialismus

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Oktober 1933 bedeutete für das Gesundheitswesen, dass die Schulmedizin und die von ihr scharf kritisierte Komplementärmedizin fast gleichrangig beurteilt wurden. Neben Ernst Bastaniers Lehrstuhl an der Berliner Charité wurden in den Folgejahren an den Universitäten Heidelberg, Freiburg, Erlangen, München und Tübingen, wenn auch nur kurzzeitig, weitere Lehrstühle eingerichtet. Die Forderung nach homöopathischen Lehrstühlen an Universitäten kam einerseits aus der Bevölkerung und andererseits von den zusammengeschlossenen homöopathischen Laienverbänden. So engagiert diese auch arbeiteten und sich für neue Errichtungen wesentlich mehr einsetzten, war und blieb der größte Erfolg die Gründung der homöopathischen Abteilung an der Berliner Charité durch den Zentralverband.¹⁷²

1933 erfolgte im „Deutschen Ärzteblatt“ durch den Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner die Ankündigung, dass von nun an Alternativmedizin und Schulmedizin gleichgestellt seien. Die Naturheilkunde – so Wagner – weise teilweise größere Wirksamkeit auf als die naturwissenschaftliche Medizin. Der Arzt Wapler verlieh dieser Aussage mehr Gewicht, indem er in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ Folgendes schrieb: Es gebe „wohl keinen nationalsozialistischen Arzt, der, daraufhingewiesen, nicht erkennen könnte, welche ausschlaggebende Bedeutung die politische Auswertung von Similia similibus[...] durch Hitler für Deutschland gewonnen hat.“¹⁷³

1935 gründeten die Nationalsozialisten die „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“. Hintergrund war auch die Strategie der Nationalsozialisten jüdische Ärzte aus beiden medizinischen Lagern zu marginalisieren. In der Naturheilkunde handelte es sich u.a. um Julius Moses, Emil Klein, Bernhard Aschner, Georg Honigmann und Otto Leeser, was zu einer starken Schwächung der alternativen Medizin führte. Am 7. April 1933 wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen.¹⁷⁴ Dieses Gesetz erlaubte die Verbannung von NS-Gegnern und die Vertreibung von Menschen mit jüdischem Glauben aus dem öffentlichen Dienst, damit auch aus dem Gesundheitswesen. Maßgeblich war der Arierparagraph, dass jeder als Nicht-Arier betrachtet wurde, der jüdische Eltern beziehungs-

¹⁷² Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.190-191

¹⁷³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.46

¹⁷⁴ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.46-47

weise Großeltern hatte.¹⁷⁵ Zur gleichen Zeit wurde die Errichtung homöopathischer Lehrstühle forciert. In Berlin wurde über eine Professur mit Forschung nachgedacht. Federführend sollte der Homöopath Fritz Donner sein, der allerdings weder der NSDAP beitreten noch mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiten wollte. An diversen anderen Universitäten wurden Vorlesungen eingerichtet. Anders als vor 1933 war im Nationalsozialismus nicht mehr die Medizingeschichte der Schwerpunkt dieser Vorlesungen, sondern sie deckten das ganze Spektrum alternativmedizinischer Heilmethoden ab. Von 1936 bis 1939 sollten auf Befehl des Reichsgesundheitsamtes Arzneimittelprüfungen durchgeführt werden. Sollten diese erfolgreich sein, würden zur weiteren Erforschung entsprechende Forschungsgelder bereitgestellt werden. 1939 wurde das erste Ergebnis der homöopathischen Studien von Fritz Donner veröffentlicht. Dieses besagte, dass alle Prüfungen erfolglos gewesen seien und eine weitere Studie nicht empfehlenswert sei. Dennoch wurden bereits kurz darauf „biochemische“ Versuchsreihen in den Konzentrationslagern durchgeführt. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Lehrstühle für Homöopathie an deutschen Universitäten vor- und während des Nationalsozialismus schwierigen Bedingungen unterworfen waren. Man hatte mit der Kritik und dem Widerstand der Schulmedizin zu leben, außerdem waren die Lehrinhalte zeitweise beschränkt. Die Errichtung von Lehrstühlen blieb trotz Engagements der Vereine sehr spärlich. Aufgrund der negativ ausgefallenen Arzneimittelprüfungen blieb auch die erhoffte Anerkennung aus. Außerdem richtete der Nachfolger Wagners, Leonard Conti, sein Interesse wieder vornehmlich der evidenzbasierten Medizin zu.¹⁷⁶

¹⁷⁵ Brockhaus, Ariernachweis, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/ariernachweis> (26.03.2019)

¹⁷⁶ Christian Lucae, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten, S.164-166

19. Homöopathische Krankenhäuser

Das erste homöopathische Krankenhaus wurde 1820 in Großwardein in Rumänien gegründet. Leiter dieser Einrichtung war der Arzt Dr. Sztrarovsky. Ab 1833 entstanden weitere homöopathische Krankenhäuser in Europa, die zum Großteil privat und durch Spenden finanziert wurden. Diese Krankenhäuser dürfen nicht als große Kliniken angesehen werden, sondern stellten lediglich 12 bis maximal 120 Betten zur Verfügung. Bereits 1844 kam es zu ersten Versuchen am menschlichen Objekt. Der homöopathische Arzt L. Stern aus Miskoltz (Ungarn) führte Versuche an 99 Häftlingen eines Gefängnisses durch ohne nennenswerte Ergebnisse. Kurz darauf wurden die Experimente auf Drängen von Allopathen wieder eingestellt.¹⁷⁷

Die Heilkundigen des 19. Jahrhundert glaubten, dass die Institution Krankenhaus die drei noch fehlenden Ebenen einer wirksamen Homöopathie abdecken könnte. Die erste Ebene war einerseits eine Prestigeebene und andererseits die Verfügung über deutlich größere finanzielle Ressourcen. Durch die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel erhoffte man sich umfassendere Arzneimittelprüfungen und intensivere direkte Beobachtung durch mehr Personal. Die zweite Ebene bezog sich auf die Ausbildung der Heilkundigen. Krankenhäuser waren zu dieser Zeit das Zentrum der Ausbildung zum Homöopathen, weil hier die praktische Anwendung erprobt wurde. Die dritte Ebene, betraf den Stellenwert der Homöopathie. Es sollte die Medizin werden, die der Schulmedizin in ihrer Wirkungsweise überlegen war.¹⁷⁸

Während im 19. Jahrhundert der Fokus der Homöopathen auf Krankenhäusern lag, kam es im 20. Jahrhundert schrittweise zur Umsetzung des theoretischen Konstrukts. Der Arzt und Homöopath Dr. Arnold Lobacher erkannte 1898 die Problematik einer fehlenden Theorie für die Einstellung der Allopathen gegenüber der Komplementärmedizin, für die finanzielle Unterstützung der Krankenhäuser und für den eigenen Anspruch, chronische Krankheiten

¹⁷⁷ Monika Grass, Homöopathie im 19. Jahrhundert im Königreich Ungarn. In: Sonia Horn (Hg.), Homöopathische Spuren. Beiträge zur Geschichte der Homöopathie in Österreich (Wien 2003), S.77-78

¹⁷⁸ Thomas Faltin, Homöopathie in der Klinik: Die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940-1973 (Bnd.7 Stuttgart 2002), online unter: <https://books.google.at/books?id=eII-vNVYtwAC&pg=PP11&dq=Hom%C3%B6opathische+Krankenh%C3%A4user+in+Deutschland+im+20.+Jahr+hundert&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjo2sTTh-DcAhXIHpoKHe2-BZQQ6AEIKDAA#v=onepage&q=Hom%C3%B6opathische%20Krankenh%C3%A4user%20in%20Deutschland%20im%2020.%20Jahrhundert&f=false>. (09.08.2018), S.11

heilen zu können.¹⁷⁹ Bis heute ist Lobachers Annahme in ihrem Grundgerüst unverändert geblieben.

¹⁷⁹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.205

19.1. Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart

Auszug aus dem Brief, welchen Robert Bosch an Hans Walz am 17. Juni 1938 verfasste:

„[...] Homöopathen haben unberechtigte Minderwertigkeitsgefühle. Wenn der Chirurg sich an den Krankenhäusern immer durchsetzt, so nur, weil die Allopathen keine Heilmittel hatten. Den Erfolg hatte immer nur der Chirurg. Daß die Homöopathen besser dran sind, beweist schon der Umstand, daß viele Chirurgen sich homöopathischer Mittel bedienen, einerseits um den Patienten sozusagen vorzubereiten für die Operation, andererseits um sie nach der Operation rascher zu heilen [...] Aber auch um die Operation zu vermeiden.“¹⁸⁰

Der Industrielle Robert Bosch war nicht nur Anhänger der homöopathischen Bewegung, sondern wurde auch selbst im Jahr 1900 am Paulinenhospital mit homöopathischen Arzneien behandelt. Durch die Gründung des Vereins „Stuttgarter homöopathisches Krankenhaus“ wurde Bosch nach kurzer Zeit zu einer tragenden Figur. Er unterstützte das Krankenhaus sowohl finanziell als auch organisatorisch. Um der Homöopathie mehr Raum zu verschaffen, wurde vierzehn Jahre später (1914) das neue Robert-Bosch-Krankenhaus geplant.¹⁸¹ Es wurde 1915 in Stuttgart als erste Stiftungsinitiative eines Industriellen gegründet und legte den Grundstein für die Homöopathie an deutschen Krankenhäusern. Bosch sah im Fehlen von homöopathischen Einrichtungen eine Marktlücke und investierte drei Millionen Mark in die Errichtung des Gebäudekomplexes. 1921 verfügte das Krankenhaus über 70 Betten, was als zeitweilige Übergangslösung galt.¹⁸² Hier wurden nicht nur Kranke behandelt, sondern auch Ärzte ausgebildet. Allerdings bot das Krankenhaus seine Ausbildungskurse nicht für Heilpraktiker an. Patienten durften also nur von Ärzten behandelt werden, die approbiert waren. Aus diesem Grund hatten im Umkehrschluss die Heilpraktiker wenig Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus.¹⁸³

Im Krankenhaus Stuttgart wurden Alfons Stiegele und Otto Leiser theoretisch und praktisch ausgebildet. Weiters wurden homöopathische Abteilungen in Bremen, Wuppertal, Hamburg, München, Nürnberg eingerichtet, in Berlin gleich zwei. Eine befand sich am Rudolf-Virchow-

¹⁸⁰ Zitiert nach Theodor Heuss, Robert Bosch. Leben und Leistung (Stuttgart u. Tübingen 1948), S.701

¹⁸¹ Theodor Heuss, Robert Bosch. Leben und Leistung, S.600

¹⁸² Robert Bosch Krankenhaus, online unter: <https://www.rbk.de/standorte/robert-bosch-krankenhaus/das-haus/geschichte/zeitleiste.html> (09.08.2018)

¹⁸³ Thomas Faltin, Homöopathie in der Klinik, online unter: <https://books.google.at/books?id=eIL-vNVYtwAC&pg=PP11&dq=Hom%C3%B6opathische+Krankenh%C3%A4user+in+Deutschland+im+20.+Jahr+hundert&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj02sTTh-DcAhXIHpoKHe2-BZQQ6AEIKDAA#v=onepage&q=Hom%C3%B6opathische%20Krankenh%C3%A4user%20in%20Deutschland%20im%2020.%20Jahrhundert&f=false> (09.08.2018), S.68

Krankenhaus, geleitet durch Ernst Bastanier, die andere wurde an die Universität angegliedert und von Hans Wapler geführt.¹⁸⁴

Das RGA (Reichsgesundheitsamt) ließ zwischen 1936 bis 1939 homöopathische Arzneimittelprüfungen in Krankenhäusern durchführen. Federführend bei den Tests waren unter anderem Dr. Hans Rabe, Dr. Werner Siebert, Prof. Gustav Koschinsky, Prof. Richard Bonsmann und Fritz Donner. Bei Kriegsbeginn wurden die homöopathischen Studien eingestellt. Die Unterlagen zu den durchgeführten Proben konnten nicht gefunden werden, sie dürften vernichtet worden sein.¹⁸⁵

Trotz der damals guten Ausgangslage konnte sich die Homöopathie auch im Robert-Bosch-Krankenhaus nicht dauerhaft halten. Der Grund dafür war einerseits das ab 1937 schwindende Interesse an der wissenschaftlichen Erforschung. Andererseits kam es zur Auflösung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“. Der Verein hätte den Zusammenschluss von naturwissenschaftlicher Medizin und „biochemischer“ Medizin bewirken sollen. Da dies nicht realisiert wurde, wurde der Schulmedizin wieder ein größerer Stellenwert eingeräumt.¹⁸⁶

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Krankenhäusern zwar zahlreiche Versuche mit homöopathischen Mitteln durchgeführt wurden, große Erfolge aber nicht erzielt werden konnten. Ergebnisse über die Versuche wurden nicht vorgelegt. Lediglich Fritz Donner berichtet in seinem „Donner Report“ über diese klinischen Versuche. Dieser Bericht wurde jedoch erst nach Kriegsende geschrieben, weshalb der er mit Bedacht zu lesen ist.

¹⁸⁴ Heike Mastall, Homöopathisches Jahrbuch 2012, S.291

¹⁸⁵ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus, online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf> (09.08.2018), S.12

¹⁸⁶ Thomas Faltin, Homöopathie in der Klinik, online unter: <https://books.google.at/books?id=eIL-vNVYtwAC&pg=PP11&dq=Hom%C3%B6opathische+Krankenh%C3%A4user+in+Deutschland+im+20.+Jahr+hundert&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjo2sTTh-DcAhXIHpoKHe2-BZQQ6AEIKDAA#v=onepage&q=Hom%C3%B6opathische%20Krankenh%C3%A4user%20in%20Deutschland%20im%2020.%20Jahrhundert&f=false>. (09.08.2018), S.80

19.2. Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden

In den Städten Berlin, Bremen, Hamburg, Köln, München, Nürnberg, Recklinghausen, Stuttgart und Wuppertal war es zur Gründung von alternativmedizinischen Abteilungen an den Krankenhäusern gekommen. Erhebliche Umstrukturierungen erfolgten auch im Dresdner Johannstädter Krankenhaus. Dieses Krankenhaus sollte das Vorzeigeprojekt der „Neuen Deutschen Heilkunde“ werden.¹⁸⁷

Mittelpunkt des Projektes war die Verankerung der Naturheilkunde im Dritten Reich. Leiter der Ernährungsabteilung wurde der Arzt Maximilian Bircher-Benner.¹⁸⁸ Bircher-Benner wurde allerdings aus gesundheitlichen Gründen bald durch den aus Düsseldorf stammenden Augenarzt Werner Zabel abgelöst.¹⁸⁹ Der Chemiker Ragnar Berg übernahm die Führung des Labors zur Ernährungsforschung, und der Hydrotherapeut Georg Hauffe die hydrotherapeutische Abteilung.¹⁹⁰ Wie zu erkennen ist, setzte Wagner stark auf nationalsozialistische Führungsfiguren, welche alle im Sinne der NS-Regimes handeln sollten. Die Etablierung alternativmedizinischer Methoden war nicht so einfach, denn die bisher durchgeführten Arzneimittelprüfungen waren schlecht dokumentiert. Das war der Grund, warum der Reichsärztführer Wagner und der Oberbürgermeister der Stadt Dresden beschlossen, ein Krankenhaus zu erbauen, welches sich auf die Erforschung der „biochemischen“ Medizin spezialisierte und mindestens 1.000 Betten zur Verfügung stellen konnte. Das Krankenhaus – vormals Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt – wurde nach dem Namen des NSDAP-Abgeordneten Rudolf Heß benannt.¹⁹¹

1941 floh Hess nach England, in der Hoffnung, ein Ende des Zweiten Weltkriegs beschleunigen zu können. Das Krankenhaus wurde daraufhin zum Gedenken an den Reichsärztführer Dr. Gerhard Wagner unbenannt.¹⁹²

Hess wurde nach Deutschland ausgeliefert und später im Nürnberger Ärzteprozess angeklagt.¹⁹³

¹⁸⁷ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.247

¹⁸⁸ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.247

¹⁸⁹ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.248

¹⁹⁰ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.248

¹⁹¹ Ärztliche Forschungsanstalt für natürliche Heilweise „Rudolf-Heß-Krankenhaus“ in Dresden. In: Fritz Hube, Naturärztliche Rundschau Physiatrie. Heft 1, 6. Jahrgang (Berlin 1934), S.189

¹⁹² Kathrin Langowsky, Die Entwicklung vom Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt zur Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der technischen Universität Dresden, online unter: <https://www.uniklinikum-dresden.de/de/das-klinikum/kliniken-polikliniken-institute/mkg/downloads/langow1.pdf> (24.08.2018), S.1

Allgemeiner Leiter des Krankenhauses in Dresden wurde der Oberarzt des Krankenhauses in Hannover, Dr. Jensen. Ihm oblag es nicht nur, eine Synthese der medizinischen Richtungen herzustellen, sondern auch, die NS-Schwesternschaft und die Leitung der ärztlichen Fortbildungskurse in das Krankenhaus einzugliedern.¹⁹⁴ Die Ausbildungskurse dauerten insgesamt sechs Wochen, und der Schwerpunkt lag in der Verwendung der „biochemischen“ Medizin.¹⁹⁵ Der Leitsatz der Ausbildungseinrichtung lautete: „Möge hier eine Keimzelle echten deutschen Arzttums entstehen, das seine Hauptaufgabe im Dienst am gesunden und kranken Volksgenossen erblickt, getreu dem Worte unseres Führers, daß das Gemeinwohl über dem Eigennutz zu stehen habe!“¹⁹⁶ Auch von Seiten der Auszubildenden wird im „Deutschen Ärzteblatt“ die strenge Kontrolle im Rudolf-Heß-Krankenhaus deutlich.¹⁹⁷ Einer der Teilnehmer vermerkte „[...]man merke sofort, dass in Dresden ein anderer Geist herrsche [...] hier werde >> in echt nationalsozialistischem Sinne gearbeitet<<.“¹⁹⁸

Neben Dr. Jensen waren aber auch andere NSDAP-Ärzte am Rudolf-Heß-Krankenhaus tätig. Alfred Brauchle und Louis R. Grote praktizierten dort. Während Brauchles Leitung wurde die Homöopathie am Rudolf-Heß-Krankenhaus eher sporadisch betrieben. Grund dafür waren Brauchles Unkenntnis der homöopathischen Arzneien, unter seiner Leitung sah man die Homöopathie als den anderen naturheilkundlichen Methoden unterlegen an.¹⁹⁹ Die homöopathischen Versuchsreihen scheiterten. Deswegen kam es zur Gründung einer Gemeinschaftsstation, die zwar formal der Führung Alfred Brauchles unterlag, tatsächlich aber von Louis R. Grote geführt wurde.²⁰⁰ Brauchles Forschungsschwerpunkt war Zeit seines Lebens die Erforschung von chemischen und künstlichen Heilmitteln.²⁰¹ Im Hinblick auf die negativen Versuche ordnete Brauchle an, dass das naturheilkundliche Verfahren nur gemeinsam mit anderen Therapien anzuwenden war. Dessen ungeachtet erklärte Grote auf einer Tagung der Internisten und Laienheilkundigen in Wiesbaden, dass seine „biochemischen Verfahren“ positive Resultate aufgewiesen hätten. Solche positiven Ergebnisse lagen allerdings nur bei der Bekämpfung der Leberzirrhose vor. Das Dresdner Experiment am Rudolf-Heß-Krankenhaus zur Schaffung einer „Neuen Deutschen Heilkunde“ wurde aufgrund

¹⁹³ Kathrin Langowsky, Die Entwicklung vom Stadt Krankenhaus Dresden-Johannstadt zur Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der technischen Universität Dresden, online unter: <https://www.uniklinikum-dresden.de/de/das-klinikum/kliniken-polikliniken-institute/mkg/downloads/langow1.pdf> (24.08.2018), S.1

¹⁹⁴ Ärztliche Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, S.189

¹⁹⁵ Ärztliche Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, S.190

¹⁹⁶ Ärztliche Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, S.190

¹⁹⁷ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.247

¹⁹⁸ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.247

¹⁹⁹ Florian G. Mildenerberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.38

²⁰⁰ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.249

²⁰¹ Uwe Heyll, Wasser, Fasten, Luft und Licht, S.247

fehlender statistischer Beweise, zeitlicher Knappheit und vor allem – das war der ausschlaggebende Punkt – durch den Kriegsbeginn eingestellt.

20. Apotheken und pharmazeutische Industrie

Während in der Schulmedizin zur Genesung Pharmazeutika verabreicht und operative Eingriffe durchgeführt werden, setzt die Homöopathie auf die reine Arzneimitteltherapie. Grundsätzlich muss zwischen Homöopathie und den klassischen Naturheilverfahren unterschieden werden. Letztere arbeiten eher mit physikalischen Mitteln wie Luft, Wasser und Wärme. Die Homöopathie setzt auf Arzneien, die durch die Ähnlichkeitsregel und ihre Potenzierung bestimmt sind.²⁰²

Die Fragen, die in diesem Kapitel beantwortet werden sollen, sind, welche Funktion der Arzneimittelmarkt im Nationalsozialismus hatte, welche Stellung Pharmakonzerne hatten und welche Rolle Apotheken und pharmazeutische Industrien bei Humanversuchen gespielt haben. Ebenso stellt sich die Frage, welche Rolle dieser Sektor für die Einstellung des deutschen Volkes zur Homöopathie hatte. Um diese Fragen ausreichend beantworten zu können, ist es notwendig, auch die Zeit vor dem Nationalsozialismus zu betrachten, in der bereits zahlreiche Einschränkungen für die Homöopathen existierten. Damit die Homöopathie in der Gesellschaft Zulauf verzeichnen konnte, musste der Arzneimittelmarkt ein System entwickeln, welches von Ärzten über Arzneimittelfirmen bis hin zu Umherziehenden (Naturheiler) funktionierte. Diese sogenannten Vertreiber waren allerdings nicht autonom, sondern in ärztlichen Verbände oder laienheilkundige Vereine organisiert.²⁰³ Für Laienvereine waren Apotheken die Anlaufstelle zum Vertrieb von Homöopathika. Trotz der Vorschrift, homöopathische Arzneien nach dem homöopathischen Arzneibuch „lege artis“ herzustellen, gab es zahlreiche Apotheker, die zwar die Arzneimittel vertrieben, über ihre Herstellung aber unwissend waren.²⁰⁴ Außerdem wurde lange diskutiert, ob Ärzte oder Laienheilkundige die homöopathisch potenzierten Arzneien vertreiben dürften. Aus diesem Grund wurde vom Gesetzgeber das Dispensierrecht eingeführt. Dieses Dispensierrecht war einerseits durch ökonomische Gründe und andererseits durch zu wenig Vertrauen in die homöopathische Heilkunde motiviert. Während Homöopathen für die Verabreichung durch Apotheken stimmten, stimmte die Ärzteschaft für sich selbst.²⁰⁵ In diesem Streit war während des 19. Jahrhunderts besonders der Apotheker Willmar Schwabe eine zentrale Figur. Schwabe hatte

²⁰² Eberhard Wolff, „Eine gesunde Concurrenz sei für das Publicum stets von Vortheil.“ Der homöopathische Arzneimittelmarkt zwischen Apotheken und Laienvereinen. In: Martin Dinges (Hg.), Homöopathie Patienten Heilkundige Institutionen. Von den Anfängen bis heute (Heidelberg 1996), S.103

²⁰³ Eberhard Wolff, „Eine gesunde Concurrenz sei für das Publicum stets von Vortheil.“, S.105

²⁰⁴ Caroline Schlick, Apotheken im totalitären Staat – Apothekenalltag in Deutschland von 1937 bis 1945 (Stuttgart 2008), S.396

²⁰⁵ Eberhard Wolff, „Eine gesunde Concurrenz sei für das Publicum stets von Vortheil.“, S.106-107

beschlossen, die Homöopathie tatkräftig zu unterstützen und errichtet sich dafür ein Labor und eine Fachbibliothek. Weiters erkannte er früh, dass es notwendig sei, die Homöopathie in Zeitschriften publik zu machen. Deshalb gründete er die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“, die Firma Schwabe konnte dadurch zwischen 1891 und 1923 einen Umsatzzanstieg von 8,9 auf 11.2 Millionen Reichsmark verzeichnen. Ähnlich erfolgreich war später die Arzneimittelfabrik „Madaus & Co“. Diese etablierte sich 1923 in Radebeul mit dem Fachgebiet der „biochemischen“ Erzeugnisse.²⁰⁶

Schwabe interessierte sich für die Vermarktung von Schüssler Salzen und nahm diese als bald in sein Sortiment auf. Die „Biochemie“ nach Dr. Schüßler hatte allerdings weniger durch Apotheken, sondern durch den Zusammenschluss der Laienverbände einen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren.²⁰⁷ Trotz großer Konkurrenz, Krieg und Wirtschaftskrise konnte sich die Firma Schwabe lange halten, bis sie schließlich 1948 von den sowjetischen Besatzungsbehörden übernommen wurde. Anschließend wurde sie von der „Deutschen Homöopathie Union“ (DHU) übernommen.²⁰⁸

1943 forderte der Reichsapotheker Albert Schmierer alle Apotheker auf, sich sorgsam um die Dosierung zu kümmern, um dadurch die Homöopathie als gleichwertige Medizin aufzubauen. Trotz dieses Aufrufes wurden bestimmte Arzneien mit der Vorschrift versehen, dass dafür weniger Tropfen einzunehmen seien. Bedingt durch den Vierjahresplan und das Ziel Deutschlands, importunabhängig zu sein, waren bestimmte Homöopathika nicht mehr verfügbar.²⁰⁹

Am 8. Dezember 1934 wurde eine neue Prüfungsordnung mit fünf Schritten für Apotheker eingeführt. Dieses Fünf-Schritte-Programm schrieb vor, das homöopathische Rezept zu lesen, anzufertigen und die Taxen einzukassieren seien. Um die pharmazeutische Prüfung bestehen zu können, musste außerdem eine Vorlesung besucht werden. Durch diese Neustrukturierungen sollte die Etablierung einer Einheitsmedizin vorangebracht werden. Im August 1937 fand schließlich der 12. Internationale Homöopathischen Kongress statt, an dem Ärzte und Homöopathen aus der ganzen Welt teilnahmen. In Vorträgen von Reichsärztführer

²⁰⁶ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.211-213

²⁰⁷ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.226

²⁰⁸ Mit der Kraft der Natur, Geschichte. Online unter: <https://www.dhu.de/unternehmen/firmengeschichte.html> (16.03.2019)

²⁰⁹ Caroline Schlick, Apotheken im totalitären Staat, S.396-397

Wagner, Reichsapothekenführer Schmierer und Dr. Rudolf Heß wurde die Wichtigkeit der Symbiose zwischen Allopathie und Naturheilkunde betont.²¹⁰

Trotz aller Maßnahmen und der entsprechenden Propaganda konnte keine radikale Verbesserung des Apothekersystems erreicht werden. Im Zweiten Weltkrieg diskutierte man nicht mehr über Ausbildung und Konzession, sondern die Probleme verlagerten sich auf die Kriegsbedürfnisse. Das männliche Personal wurde für den Kriegsdienst eingezogen, was dazu führte, dass ein Mangel an Apothekern herrschte, darüber hinaus stand man unter dem ständigen Druck, genügend Arzneien für die Wehrmacht und Heimatfront herzustellen.²¹¹ Industrie und Apotheker sollten künftig zusammenarbeiten, Reichsapothekerführer Albert Schmierer setzte der bisher unabhängigen pharmazeutischen Industrie Grenzen. Die Präparate sollten weiterhin industriell hergestellt werden, bei der Produktion musste allerdings auf die Rohstoffsituation des Landes geachtet werden. Den Apotheken sollte weiterhin die Herstellung bestimmter Arzneimittel obliegen, da dies bereits seit Jahrhunderten der Fall gewesen sei. Außerdem sollte gemäß der nationalsozialistischen Grundauffassung für die gemeinsame Arbeit zwischen Apotheken, Industrie und Ärzten das Wohl und die Versorgung des deutschen Volkes im Vordergrund stehen.²¹²

Die genannten Veränderungen wurden allesamt durch den Reichsärztführer Leonardo Conti angeordnet. Wie bereits erwähnt, stand Conti der Naturheilkunde ziemlich distanziert gegenüber, dennoch versuchte er, Fortschritte in der Arzneimittelforschung zu erzielen. Er ordnete Arzneimittelprüfungen für homöopathische Arzneien an.²¹³ Die Prüfungen wurden allerdings nicht mehr an Tieren, sondern an KZ-Häftlingen durchgeführt. Einen wesentlichen Beitrag in der Erprobung dieser „biochemischen“ Arzneien leistete die Pharmafirma Madaus. Sie entwickelte als erste deutsche Firma aus einer südamerikanischen Pflanze ein „biochemisches“ Sterilisationspräparat. Aufgrund der eugenetischen Gesetzgebung wurde versucht, als Ersatz für die aufwendige Sterilisation von Frauen, ein „biochemisches“ Mittel zu finden, welches auch ohne chirurgischen Eingriff eine Unfruchtbarkeit hervorrufen könnte. Außerdem hatte man ab 1943 im Konzentrationslager Buchenwald Arzneien aus der Pflanze Sonnenhut hergestellt.²¹⁴ Ebenfalls beteiligt an der Produktion von „biochemischen“ Substanzen im punkto Humanversuche war die pharmazeutische Firma Dr. Willmar Schwabe. Die in den Krankenhäusern – vor allem im Rudolf-Virchow-Krankenhaus – kontrollierten

²¹⁰ Caroline Schlick, Apotheken im totalitären Staat, S.391

²¹¹ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin, S.314

²¹² Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin, S.315

²¹³ Caroline Schlick, Apotheken im totalitären Staat, S. 392-393

²¹⁴ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.88

Arzneimittelversuche wurden mit kostenlos zur Verfügung gestellten Arzneiprobe von der Firma Schwabe durchgeführt.²¹⁵ Dies lässt sich nicht nur bei Florian G. Mildenberger, sondern auch im „Donner Report“ nachlesen. Dennoch wurden die Versuche kurz darauf eingestellt.²¹⁶

²¹⁵ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.69

²¹⁶ Caroline Schlick, Apotheken im totalitären Staat, S.393

21. Das Konzentrationslager Dachau

Am 20. März 1933 wurden durch den zuständigen Polizeipräsidenten Heinrich Himmler die Pforten des Konzentrationslagers Dachau nahe München geöffnet. Bereits zwei Tage später trafen die ersten Gefangenen ein. Binnen 20 Tagen kam es zu Folterexzessen und der Ermordung jüdische Häftlinge. Durch die enge Zusammenarbeit des SS-Oberführers Theodor Eicke mit dem Reichsführer SS Heinrich Himmler wurde das Lager nicht nur auf erhebliche Größe ausgebaut, sondern es wurde zu einem zentralen Ort der Terror- und Gewaltherrschaft. Die Vorgänge in Dachau wurden vor der Öffentlichkeit und Justiz abgeschirmt, sodass vorerst nur gerätselt werden konnte, was hinter den Mauern geschah.²¹⁷

Zu den ersten Insassen des KZs Dachau gehörten politische Gegner des Regimes und Juden. Insgesamt verzeichnete das Konzentrationslager bis 1945 mehr als 200.000 Insassen. Alle Inhaftierten wurden in Gruppen eingeteilt, mit Nummern versehen, ihrer Habseligkeiten beraubt, mit Drillichuniformen ausgestattet und nach der vorgeschriebenen Quarantäne in Arbeitskommandos eingeteilt.²¹⁸

Zu Kriegsbeginn im Herbst 1939 wurde das Lager für Ausbildungszwecke der SS-Totenkopf-Frontdivision benötigt, daher wurden alle Gefangene bis auf 100 in die Konzentrationslager Mauthausen und Buchenwald verlegt. Bereits ein Jahr später kam es allerdings wieder zu Rücküberstellungen.²¹⁹

Während des Krieges verdoppelte sich die Zahl der Inhaftierten, die Lager waren überfüllt. Die Folgen waren Unterernährung und Krankheit. Im KZ Dachau kam es zum Ausbruch von Epidemien, neben Fleckfieber gab es Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Herzschwäche, Phlegmone und Hungerödeme.²²⁰

Das KZ Dachau war Ort medizinischer Versuche am menschlichen Objekt. Nach Himmlers Auffassung gab es in Konzentrationslagern genügend verwertbares „Material“, zudem waren inhaftierte Frauen und Männer rechtlos, weshalb die Ausgangslage leichter war. Himmler argumentierte, dass durch diese Versuche medizinische Fortschritte gemacht werden könnten,

²¹⁷ Sabine Schalm, *Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933-1945* (Bd.10 Berlin 2009), S. 39-40

²¹⁸ Sabine Schalm, *Überleben durch Arbeit?*, S.41

²¹⁹ Sabine Schalm, *Überleben durch Arbeit?*, S.42

²²⁰ Sabine Schalm, *Überleben durch Arbeit?*, S. 42-43

welche das NS-Regime dringend benötigte.²²¹ Allerdings ist erwiesen, dass nicht nur das NS-Regime, sondern Himmler selbst diese Forschung vorantrieb, um seinen diesbezüglichen Ehrgeiz zu befriedigen.

Im Konzentrationslager Dachau fanden größtenteils kriegsbezogene Experimente statt. Dazu gehörten unter anderem Höhen- und Tiefendruckexperimente, Malariaversuche und Experimente mit Sulfonamiden. Außerdem fanden ab 1941 auch alternativmedizinische Versuche statt. Auf Anweisung Himmlers sollte der Fokus von nun an ebenso auf den „biochemischen“ Humanversuchen liegen. Eine Essenz, die es klinisch zu testen galt, war ein von der Pharmafirma Paul A. Meckel hergestelltes Produkt namens Spenglersan. Neben der Erprobung von Spenglersan wurden im Konzentrationslager Dachau auch spagyrische Essenzen nach Dr. Zimpel getestet. Beide Mittel wurden von Heilpraktikern durch ihre Potenzierung als homöopathische Arzneien verstanden, obwohl sich der Zentralverein strikt gegen diese Zuschreibung wehrte.²²²

Darüber hinaus wurden Versuchen mit Schüssler Salzen durchgeführt. Dieses Verfahren wurde allerdings selbst von ihrem Erfinder, Dr. Wilhelm Schüssler, nicht als homöopathische Methode gesehen.²²³ Grund war, dass Schüssler die Mineralsalze als physiologisch-chemische Vorgänge im Körper gesehen hatte, während die Nationalsozialisten sie nach dem Hahnemannschen Prinzip „similia similibus curentur“ verstanden hatten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden durch den Vizepräsidenten des „Biochemischen Bund Deutschlands e.V.“ Hans Heinrich Jörgensen beide „Perspektiven“ akzeptiert und miteinander verschmolzen. Heute werden beide Methoden wieder strikt voneinander getrennt, da eine Vermischung die Wirkungsweise beeinträchtigen könnte.²²⁴

²²¹ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNI9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (15.11.2018), S.95

²²² Florian G. Mildenerberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.89

²²³ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.222

²²⁴ Hans-Heinrich Jörgensen, 120 Biochemie. Festvortrag zum Bundeskongreß des BBD 1994 in Hahnenklee, online unter: <http://www.nam.de/69.html> (16.02.2019)

22. „Biochemie“ nach Dr. Wilhelm Schüßler

Der Arzt und Homöopath Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898) entwickelte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine „biochemische“ Behandlungsmethode, welche sehr einfach anzuwenden war und von Patienten sowie Vereinen publik gemacht wurde.²²⁵ Wie erwähnt hat Wilhelm Heinrich Schüßler die Schüssler Salze nicht als homöopathische Arznei verstanden, sie wurden aber dennoch im Nationalsozialismus aufgrund ihres Potenzierungsverfahren dieser Kategorie zugeordnet.²²⁶ Schüßler weist in seinem Werk stets darauf hin: „[...] mein Heilverfahren ist aber kein homöopathisches, denn es gründet sich nicht auf das Aehnlichkeitsprinzip, sondern auf physiologisch-chemische Vorgänge, welche im menschlichen Organismus sich vollziehen.“²²⁷ Schüßler versteht seine Arzneien als „biochemische“ Heilmittel. Die Dissertation York Winters – beschrieben bei Bertram Karrasch – analysiert diese Abgrenzung Schüsslers von der Homöopathie und führt zwei Gründe an: Einerseits habe die Homöopathie einen schlechten Ruf und andererseits entwickle sie sich im Gegensatz zur Schulmedizin nicht weiter.²²⁸ Hier wird klar, dass die Auffassungen über die „Biochemie“ und die Homöopathie immer in ihrem zeithistorischen Kontext betrachtet werden müssen.

1861 wurde Schüßlers erste Schrift mit dem Titel „Wie urteilt man in Oldenburg über die Homöopathie?“ veröffentlicht.²²⁹ Den Durchbruch schaffte Schüßler mit dem 1889 erschienenen Werk „Eine abgekürzte Therapie“, in welchem unterschiedliche Behandlungsmethoden in einem Raster – unterteilt von A-Z – vorgestellt werden.²³⁰ In knapp 16 Seiten löst er sich von der klassischen Homöopathie ab und wendet sich der „Biochemie“ zu.²³¹

Was kann unter „Biochemie“ nach Schüßler verstanden werden? Aufgrund neuer Erkenntnisse in der Naturwissenschaft ging Schüßler davon aus, dass eine Krankheit nur dann entsteht, wenn der Mineralienhaushalt in den Körperzellen gestört ist. Um dieses Gleichgewicht wiederherstellen zu können, müssen daher Salze in potenziierter Form verabreicht werden.²³² Er glaubte, dass Salze in D6-Verdünnung genau 26 Moleküle beinhalten und dadurch der

²²⁵ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S. 43

²²⁶ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Dtsch Arztebl 2014; 111(8): A 304–6, online unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/155370/Homoeopathie-und-Nationalsozialismus-Letztendlich-keine-Aufwertung-der-Homoeopathie> (20.01.2019)

²²⁷ Zitiert nach Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.45

²²⁸ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.44

²²⁹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.222

²³⁰ Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.45

²³¹ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S. 222

²³² Bertram Karrasch, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten, S.45

Mangel im Körper behoben werden könne. Ebenso meinte er, dass die Zelle nicht durch die Zufuhr von Wirkstoffen gesättigt werden kann, sondern von einer feinstofflichen Schwingung. Diese Schwingung wurde von Schüßler allerdings nie näher beschrieben und lässt daher großen Spielraum für Interpretationen offen.²³³

Insgesamt gab es nach Schüßler vier Grundsätze der „Biochemie“, welche es zu befolgen galt.²³⁴

1. „Alle Krankheiten entstehen durch einen Mangel an bestimmten lebensnotwendigen Mineralstoffen. Durch Zuführung der Mineralstoffe tritt die Heilung ein.
2. Die Zuführung der Mineralstoffe darf nur in allergeringsten Mengen erfolgen.
3. Die Zuführung der Stoffe muss in solch einer Verdünnung erfolgen, dass der Übertritt des heilwirksamen „Salzes“ unmittelbar durch die Mundhöhle, den Schlund und die Speiseröhre direkt ins Blut erfolgt.“²³⁵

Nicht alle anorganischen Stoffe haben laut Schüßler eine heilende Wirkung. Deshalb wählte er 12 „biochemische“ Mittel, von welchen er eine positive Resonanz in ihrer Wirksamkeit erhoffte. Dazu zählten phosphorsaures Eisen, Chlornatrium, Kieselsäure, Fluorkalzium und der 1887 durch negative Arzneimittelprüfungen wieder ausgegliederte schwefelsaure Kalk. Diese Mittel legte er alle in seinem Werk „Abgekürzte Therapie“ fest.²³⁶

²³³ Homöopedia. Information zur Homöopathie, Online unter:
http://www.homöopedia.eu/index.php/Artikel:Biochemie_nach_Sch%C3%BC%C3%9Fler (22.08.2018)

²³⁴ Homöopedia. Information zur Homöopathie, Online unter:
http://www.homöopedia.eu/index.php/Artikel:Biochemie_nach_Sch%C3%BC%C3%9Fler (22.08.2018)

²³⁵ Homöopedia. Information zur Homöopathie, Online unter:
http://www.homöopedia.eu/index.php/Artikel:Biochemie_nach_Sch%C3%BC%C3%9Fler (22.08.2018)

²³⁶ Robert Jütte, Geschichte der Alternativen Medizin, S.223

22.1. Versuche mit Schüssler Salzen im KZ Dachau

Im Juni 1942 begann man auf Anordnung des SS-Führers Heinrich Himmler, Arzneimittelprüfungen an Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau durchzuführen. Leiter dieser Experimente war vorerst der Reichsarzt der SS, Ernst Robert Grawitz. Im Wesentlichen wurden die Versuchsreihen aufgrund der Forderung der Ganzheitsmedizin angeordnet, jedem deutschen Bürger die bestmögliche Therapie zu gewähren. Andererseits stand die immer wieder angestrebte Rohstoffunabhängigkeit gegenüber anderen Ländern im Hintergrund.²³⁷ Außerdem sollte das deutsche Volk eine Heimatverbundenheit erreichen. Der Schriftleiter des Zentralvereins Hans Wapler hatte diese Forderung am 6. August 1933 in einem Brief an Adolf Hitler formuliert: „Das Ähnlichkeitsgesetz gilt sogar in Politik und Völkerleben. So wird zum Beispiel das deutsche Volk ein Sklavenvolk bleiben [...] wenn es nicht lernt, dem Nationalbewusstsein der Polen, Tschechen, Engländer und Franzosen ein ähnliches völkisches Bewusstsein entgegenzusetzen.“²³⁸ Diese Forderung nach Einheit und Verbundenheit kann als früher Anstoß für die Erprobung der „biochemischen“ Arzneien im KZ Dachau gedeutet werden.

Die erste Versuchsreihe umfasste 33 Insassen, welche in zwei Gruppen eingeteilt wurden, um die Wirksamkeit von Schüssler Salzen zu erproben.²³⁹ Eine Gruppe wurde mit Arzneien in Form von Milchzuckertabletten und chirurgischen Eingriffen behandelt. Sie wurde mit den damaligen als Homöopathika bezeichneten Schüssler Salzen therapiert, die Tabletten bestanden aus: „Kalium phosphoricum D6, Ferrum phosphoricum D6 und D12, Silicea D6, Natrium phosphoricum D6, Magnesium phosphoricum D6 sowie Calcium phosphoricum D6“²⁴⁰. Alle fünf Minuten mussten diese Mittel eingenommen werden.²⁴¹ Außerdem gab es eine Kontrollgruppe, die lediglich mit Placebos behandelt wurde. Am 23. August 1942 berichtete Grawitz Himmler über die negativ ausgefallene Studie und über den Tod von insgesamt zehn Probanden. Über das offensichtliche Versagen der „biochemischen“

²³⁷ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S. 102

²³⁸ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S. 102

²³⁹ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus, online unter:

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/155370/Homoeopathie-und-Nationalsozialismus-Letztendlich-keine-Aufwertung-der-Homoeopathie> (20.01.2019)

²⁴⁰ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus-eine historische Expertise, online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf> (20.01.2019), S.15

²⁴¹ Angelika Ebbinghaus, und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht, online unter:

https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.149

Heilmittel waren Himmler und der aus Bremen stammende Polizeisenator Theodor Laue wenig erfreut. Sie sahen das Versagen viel mehr in der Absenz eines „biochemischen“ Experten. Aus diesem Grund ordnete Himmler neue Versuchsreihen an, die diesmal unter der Führung des „biochemischen“ Arztes Dr. Rudolf Kießwetter stattfinden sollten. Unter der Aufsicht Kießwetters, des Sturmbannführer und „biochemischen“ Revierleiters von Dachau Heinrich Schütz, den Assistenzärzten Karl Babor und Waldemar Wolter sollte es erneut zu vier verschiedenen Versuchsreihen kommen.²⁴²

Einer der Gründe, wieso Himmler und Konsorten die positive Wirksamkeit von Schüssler Salzen erforschen wollte, war der Gedanke, dass Infektionskrankheiten durch einen Mangel an abgestorbenen Gewebesalzen hervorgerufen werden.²⁴³ Auch Schüssler war – wie bereits oben erwähnt – der Auffassung, dass ein gestörter Mineralienhaushalt im Körper Krankheiten hervorrufen würde. Diese Störung könne nur durch die Zufuhr von homöopathisch potenzierten Arzneien behoben werden. Nebenbei spielte natürlich bei den von Himmler angeordneten Experimenten dessen persönliches Interesse an „biochemischen“ Mitteln eine wesentliche Rolle. Deshalb wurde am 11. September 1942 unter den oben genannten Führungskräften der Fortgang der Versuche angeordnet. Die Phlegmonstation, in welcher die „biochemischen“ Versuche durchgeführt wurden, befand sich im 1. Block, Abteilung 3 des Konzentrationslagers Dachau. Dort wurden hauptsächlich inhaftierte polnische, holländische und tschechische Geistliche für die Erprobung von Sulfonamiden herangezogen.²⁴⁴

Das Ziel Himmlers bei der Austestung „biochemischer“ Mittel bei Phlegmonen war unter anderem, die teuren Sulfonamide in der Kriegschirurgie einzusparen.²⁴⁵

Allen Häftlingen wurde mit einem Skalpell ein 10cm langer Einschnitt in den Oberschenkel gemacht, der anschließend mit Eiter von Erkrankten infiziert wurde, um dadurch großflächigere Entzündungsherde zu erzeugen. Anschließend wurden die Probanden

²⁴² Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus-Eine historische Expertise, online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf> (20.01.2019), S.16

²⁴³ Angelika Ebbinghaus, und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: (28.01.2019), S.149

²⁴⁴ Carolin Geidobler, Menschenversuche im KZ Dachau. Facharbeit (2002/2004), online unter: <http://www.iivs.de/~iivs8205/res/facharbeitenarchiv/G-Geidobler%20Carolin-Die%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau.pdf> (20.01.2019), S.11

²⁴⁵ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.90-91

unterschiedlichen Behandlungsmethoden durch „biochemische“ Mittel und chirurgische Eingriffe unterzogen.²⁴⁶

„Zu den chirurgischen Eingriffen gehörte namentlich die sogenannte „Entlastungsinzision“, welche bei einem gespannten Eiterherd gemacht wurde oder ein Einstich mit Drainage, wenn auch zu guter letzt ein Teil oder die ganzen Extremitäten amputiert werden mussten. Manchmal kam es zu Abnahme beider Extremitäten, zu ausgedehnten Bauchschnitten und Drainagen, zu Rippenoperation und zur Schädelbohrung. Die Operationswunden wurden täglich mit [...] Sulfonamiden eingepudert. Dabei sollte der Gesamtzustand [...] so lange wie möglich gehalten werden, so dass der Patient länger aushielt.“²⁴⁷

Am 1. Oktober 1942 kam es in der ersten Station zu „biochemischen“ und chirurgischen Studien, in denen Schüssler Salze auf ihre Wirkung getestet wurden. Es wurden zehn sogenannte „Berufsverbrecher“ mit Eiter infiziert. Von den zehn Häftlingen starben sieben.²⁴⁸ Diese Fehlschläge meldete Grawitz an Himmler, allerdings ordnete dieser erneut eine (dritte) Versuchsreihe an, in welcher eine direkte Gegenüberstellung zwischen Sulfonamiden und Schüssler Salzen stattfinden sollte.²⁴⁹

Bei den nachfolgenden Versuchsreihen handelte es sich auf Anordnung Himmlers um akribisch geplante Testreihen. Wieder erwies sich die Behandlung mit Schüssler Salzen als wirkungslos.²⁵⁰ Häufigste Todesursache waren Blutvergiftungen, Lungenentzündungen und ein geschwächtes Immunsystem.²⁵¹

Trotz der Fehlschläge wurde am 10. November eine neue Versuchsreihe (Injektion mit Eiter) angeordnet. Auch bei dieser Studie stellte sich die Unwirksamkeit der Naturheilkunde heraus. Todesursachen waren Kreislaufversagen, Abszessbildungen und Lungenentzündungen. Die

²⁴⁶ Angelika Ebbinghaus, und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.151

²⁴⁷ Blaha Franz, Medizin auf schiefer Ebene. Manuskript, unveröffentlichte deutsche Übersetzung der tschechoslowakischen Ausgabe *Medicina na sikmej ploche* o.O. (1964), S.60

²⁴⁸ Angelika Ebbinghaus, Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.150

²⁴⁹ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus-eine historische Expertise, online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf> (20.01.2019), S.15

²⁵⁰ Angelika Ebbinghaus, Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.151

²⁵¹ Carolin Geidobler, Menschenversuche im KZ Dachau, online unter: <http://www.iivs.de/~iivs8205/res/facharbeitenarchiv/G-Geidobler%20Carolin-Die%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau.pdf> (28.01.2019) S.12-13

Resultate hinderten Dr. Schütz und Dr. Kießwetter nicht an weiteren Erprobungen, sodass die nächste Versuchsreihe gleich im Anschluss begann. Sie wurde organisatorisch genauso betreut wie die Letzte. Großvisiten, akribisch dokumentierte Krankheitsverläufe und Fotos wurden täglich aufgenommen. Gleich am ersten Tag wurden 20 Probanden in zwei Gruppen eingeteilt und mit Eiter infiziert.²⁵² Diese Gruppe wurde dann mit diversen Tees aus der Dachauer Plantage versorgt. Durch die Kräuter-Therapie wurde versucht, eine neue Behandlungsmethode zu etablieren, die sich allerdings als unwirksam erwies. Der einzige „positive“ Nebeneffekt war, dass durch diese Methode die Probanden keinen Durst erleiden mussten.²⁵³ Vier Menschen starben in dieser Versuchsreihe.²⁵⁴

Aus der Studie ging wieder nicht hervor, ob homöopathisch-biochemische Methoden eine krankheitsverbessernde Wirkung zeigten. Die Initiatoren der Versuchsreihen waren sich der möglicherweise tödlichen Folgen dieser Versuche bewusst. Die Versuche waren durch die Auffassung der Nazis geprägt, dass in Konzentrationslagern genügend „lebensunwertes“ Menschenmaterial vorhanden wäre, das für derartige Versuche herangezogen werden konnte.

²⁵² Angelika Ebbinghaus, und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcO6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.151-152

²⁵³ Carolin Geidobler, Menschenversuche im KZ Dachau, online unter: <http://www.iivs.de/~iivs8205/res/facharbeitenarchiv/G-Geidobler%20Carolin-Die%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau.pdf> (28.01.2019), S.14

²⁵⁴ Ludwig Eiber, Robert Sigel (Hg.), Dachauer Prozesse, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcO6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (28.01.2019), S.152

23. Infektionskrankheit Tuberkulose

Die Tuberkulose entwickelte sich im Zuge der Industrialisierung zu einer der häufigsten bakteriellen Erkrankungen in Europa.²⁵⁵

Einer der Eckpfeiler die Gesundheitspolitik des Nationalsozialismus war die Leistungsfähigkeit des Menschen. Um diese zu stärken, sollten die Kapazitäten ausgebaut und Genussgifte eingeschränkt werden. Darunter fielen Alkohol- und Zigarettenkonsum, für die Bekämpfung der Tuberkulose wurde ein Gesundheitsprogramm entwickelt. Ferner etablierten sich Institutionen, wie das „Tuberkulosehilfswerk“, das „Amt für Volksgesundheit der NSDAP“, Gesundheitsämter und Tuberkulosestellen. SS-Ärzte hatten zur Aufgabe, Tuberkulosebezogene Gesundheitsfragen bestmöglich zu beantworten, um dadurch die geforderte Leistungsfähigkeit im Reich zu schaffen.²⁵⁶ Auch die Forschungsinteressen der NSDAP umschlossen die Tuberkulosebekämpfung. Der Reichsführer SS Heinrich Himmler war – wie erwähnt – einer der Initiatoren bei der Überprüfung der Wirksamkeit von homöopathischen Mitteln.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte es auch in Bezug auf Tuberkulose diverse wissenschaftliche Fortschritte gegeben. Der Pathologe Rudolf Virchow begründete die Zellulärpathologie und identifizierte die sogenannten „Tuberkel“ (Knoten). Weiters entdeckte Dr. Robert Koch das *Mycobakterium „tuberculosis“*, den Erreger der Tuberkulose. Im selben Zeitraum konnten Gegenmittel für Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Tetanus und Syphilis entwickelt werden.²⁵⁷ Auf der Suche nach einem geeigneten Impfstoff in der Tuberkuloseforschung wurde die BCG-Impfung entwickelt. Da der Tuberkulose-Reichsausschuss in Deutschland im Zweiten Weltkrieg aber noch keine flächendeckende Impfpflicht eingeführt hatte, kam es zu Massenerkrankungen. Erst nach 1945 wurde die

²⁵⁵ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus: Das Netzwerk hinter den Tbc – Experimenten im Konzentrationslager Sachsenhausen (2012), online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNl9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (15.11.2018), S.21

²⁵⁶ Doris Kratz, Hans-Michael Kratz, Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik-Die „angepaßte“ Medizin in der Zeit der NS-Diktatur. In: Helmut Meier, Karin Kulow (Hg.), Gesellschaft-Geschichte-Gegenwart. Schriftenreihe des Vereins “Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.” (Berlin 2004), S.135-136

²⁵⁷ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNl9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (15.11.2018), S.22

landesweite Impfpflicht eingeführt. Möglicherweise steht dieses Versäumnis im Zusammenhang mit den in Konzentrationslagern durchgeführten Humanversuchen.²⁵⁸

²⁵⁸Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNl9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (15.11.2018), S.25

23.1. Kolloid Spenglersan

Schlüsselfigur für die Erprobung von Spenglersan war Paul A. Meckel, der Gründer des Unternehmens „Spenglersan Meckel“. Er war selbst an Tuberkulose erkrankt und lernte 1906 im schweizerischen Davos Dr. med. Carl Spengler kennen. Meckel war von allopathischen Ärzten medizinisch aufgegeben worden und suchte letzte Hilfe bei Dr. Spengler. Dieser behandelte ihn mit dem Produkt „Tb. I. - K“, das heute unter dem Namen Spenglersan-Kolloid T geführt wird. Nach einer mehrmonatigen Behandlung genas Meckel. Es kam daraufhin zur Zusammenarbeit von Dr. Carl Spengler mit dem Pharmakonzern Meckels, der sich nachträglich die Rechte an den Spenglersan-Kolloiden sicherte, inklusive der Herstellungs- und Vertriebsrechte.²⁵⁹

Was wird unter Spenglersan verstanden und welche Wirkungsweise beinhaltet es? Spenglersan wurde und wird heute noch unter dem Prätext eines klassischen Naturheilproduktes angeboten. Es wurde von Spengler entwickelt, der ein Schüler Robert Kochs war.²⁶⁰ Es handelte sich um Kolloide „[...] die aus einer Antigen- und Antikörper-Komponente bestehen. Die Antigen-Komponente führt nach Forschungsergebnissen von Robert Koch zur Antikörperbildung im Organismus. Die Immunblut-Komponente enthält die Immun- oder Antikörper, die eine Art provisorische [...] Simultanimpfung darstellt.“²⁶¹

Insgesamt bestehen die Spenglersan-Kolloide aus acht Hauptgruppen. Um sie unterscheiden zu können, werden sie durch Buchstaben getrennt markiert. A, G, K, Om, R, T, D und Dx. Das für die Behandlung der Tuberkulose wichtige Kolloid ist das Kolloid T. Es wurde von der Firma Meckel produziert.²⁶² Allerdings wurden die Tuberkuloseversuche der Nazis vorwiegend mit anderen Präparaten durchgeführt. Der Arzt Dr. Josef Mengele war als Versuchsleiter eingesetzt worden. Nach seiner Weisung wurden für die Studie 20 jüdische Kinder aus Berlin nach Neuengamme und Auschwitz deportiert. Er ließ Versuche an ihnen durchführen, um neue Impfstoffe für Tuberkulose zu finden.²⁶³ Zwar war die Schulmedizin im Tuberkulosesektor unter Dr. Josef Mengele deutlich präsenter, dennoch versuchten auch

²⁵⁹ Spenglersan Meckel, Geschichte der Spenglersan GMBH, online unter: <https://spenglersan.de/unternehmen/firmengeschichte/> (14.11.2018)

²⁶⁰ H. Hagen, Das chronische Analekzem und Spenglersan - Kolloide. (1993) Online unter: https://spenglersan.de/wp-content/uploads/2016/04/Spenglersan_ok_online.pdf (14.11.2018), S.674

²⁶¹ H. Hagen, Das chronische Analekzem und Spenglersan - Kolloide. (1993) Online unter: https://spenglersan.de/wp-content/uploads/2016/04/Spenglersan_ok_online.pdf (14.11.2018), S.674

²⁶² H. Hagen, Das chronische Analekzem und Spenglersan - Kolloide. (1993) Online unter: https://spenglersan.de/wp-content/uploads/2016/04/Spenglersan_ok_online.pdf (14.11.2018), S. 675-676

²⁶³ Robert Jütte, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung (Göttingen 2011), S.136

Heilpraktiker ein Gegenmittel für Tuberkulose zu finden. Die hohen Kosten der Sulfonamide stellten nämlich ein Problem für die Kriegswirtschaft dar.²⁶⁴

²⁶⁴ Alfred Fleßner Tuberkulose und Krankenmord in Oldenburg. In: Alfred Fleßner, Uta George, Ingo Harms, Rolf Keller (Hg.), Forschung zur Medizin im Nationalsozialismus. Vorgeschichte-Verbrechen-Nachwirkungen (Göttingen 2014), S.47

23.2. Spagyrische Essenzen nach Dr. Zimpel

Aus den genannten kriegswirtschaftlichen und sozialen Faktoren war es neben der Erprobung von Spenglersan auch zur Testung von spagyrischen Essenzen nach Dr. Zimpel gekommen. Die Wurzeln der Herstellung von spagyrischen Essenzen reichen bis ins Mittelalter zu Paracelsus zurück. Bereits hier wurde die Auffassung vertreten, dass Krankheiten auf Lymphe und Blut zurückzuführen sind. Der Gelehrte Cesare Mattei führte den Gedanken fort und verkaufte die spagyrischen Mittel als Elektro-Homöopathie. Einer von Matteis Anhängern war der in Deutschland lebende Humoralpathologe Carl Friedrich Zimpel. Er griff die Lehre Matteis auf und wandelte diese dahingehend ab, dass Krankheiten nicht vom Blut ausgehen würden, sondern vielmehr durch so genannte Geschehnisbereiche im Körper, die das Blut verschmutzten. Da ein Konkurrenzverhältnis zwischen Mattei und Zimpel herrschte, entwickelte Zimpel eigene spagyrische Essenzen, die er „Arcana“ nannte. Produziert und vertrieben wurden sie in der „Homöopathischen Centralapotheke“ in Göppingen, die später besser bekannt war unter dem Namen „Chemisch-Pharmazeutische Fabrik“. In den 1920ern erlangte die Spagyrik einen beachtlichen Zulauf aus der Bevölkerung, baute deshalb die Arzneimittelproduktion aus und ließ Testvorgänge an ihren eigenen Mitarbeitern durchführen.²⁶⁵

Was wird unter Spagyrik verstanden? Der Terminus Spagyrik stammt aus dem altgriechischen und setzt sich aus den beiden Wörtern „spanios (wenig, knapp) und „ageirein“ (vereinigen, sammeln) zusammen. Im Mittelalter wurde darunter die Trennung und Wiedervereinigung einer Arznei verstanden. Durch ihre Mischung mit geringeren Wirkprinzipien sollte eine Steigerung hervorgerufen werden. In der Gegenwart wird darunter die unter strengen philosophischen und praktischen Regeln der Alchemie hergestellte Arznei verstanden.²⁶⁶

Ein Unterschied zur Homöopathie bestand für Zimpel darin, frische Pflanzen zu verarbeiten, diese trocknen und verfaulen zu lassen. Die getrockneten Pflanzen müssen für einige Tage bei 37°C ziehen und anschließend mit einem Destillat vermengt werden. Dieser Vorgang wird ungefähr sieben- bis zehnmal wiederholt. Als Endprodukt entsteht die „spagyrische

²⁶⁵ Florian G. Mildenberger, Der Heilpraktiker des Reichsführers-SS – Karl Hann von Weyerns Karrieren, In: Mathias Schmidt, Dominik Groß, Jens Westemeier (Hg.) Die Ärzte der Nazi-Führer. Karrieren und Netzwerke. Schriftleitung: Stephanie Kaiser (Bd.5 Berlin 2018), S.151-152

²⁶⁶ Birgit Aigner, >>Vergessene Heilverfahren<< Dr. Schüßlers Biochemie-Antihomotoxische Therapie-Spagyrik-Elektrohomöopathie-Dr. Zimpels Heilsystem und andere Außenseitermethoden der Arzneitherapie, Diplomarbeit Univ. Wien (Wien 1993), S. 48

Urtinktur nach Zimpel“.²⁶⁷ Darüber hinaus wurde ein Leitfaden für mehr Effektivität in der Genesung entwickelt, welcher in Florian G. Mildenbergers Werk Eingang findet:

„Stuhlgang regeln, jeden Abend 10 Tropfen Jerusalem-Essenz. [...] nicht Brustmittel, bei Fieber Fiebermittel. Von speziellen Mitteln Arcanum 1 im Wechsel mit Arcanum 5, Tubercina und Escargo. [...] Einzel-Ess.: Pulsatilla, Sanguinaria, Phellandrium, Teucrium scorod., Bryonia, China, Conium, Lycopodium, Rumex, Senega, Inula, Galeopsis, Thorgan.“²⁶⁸

Neben diesen pflanzlichen Mitteln müssen ebenso Umschläge und Bäder gemacht werden. Des Weiteren ist es wichtig, sich während der Verabreichung der Mittel an den Tierkreiszeichen-Metall-Konnex zu halten. Gerade Infektions- und Lungenkrankheiten sollten durch „Zinn Jupiter“ aufgrund seiner hellen Farben und des säuerlichen Geruchs behandelt werden.²⁶⁹ Interessant dabei ist, dass dieser Leitfaden neben den „biochemischen“ Heilmitteln auch die mystische Heilung heranzieht, welche weder bei Schüssler noch bei Spengler Eingang findet.

Für die Erprobung der Wirksamkeit von spagyrischen Essenzen nach Dr. Zimpel wurde im Konzentrationslager Dachau der Arzt Dr. Karl Hann von Weyhern eingesetzt. Weyhern war Heilpraktiker, aufgrund des herrschenden Heilpraktikergesetzes praktizierte er eigentlich ohne Berechtigung. Er genoss allerdings als persönlicher Arzt Himmlers eine Sonderstellung und wurde deshalb von dem SS-Führer persönlich beauftragt, das „biochemische“ Heilpräparat im KZ Dachau zu testen. Allerdings verließ Weyhern kurz darauf das Konzentrationslager wieder. An seine Stelle trat der „biochemische“ Arzt Dr. Rudolf Kießwetter und führte im Beisein von Dr. Ernst Robert Grawitz die Experimente fort.

²⁶⁷ Alex Helmstädter, Spagyrische Arzneimittel. Pharmazie und Alchemie der Neuzeit (Stuttgart 1990), S.136-137

²⁶⁸ Zitiert nach Florian G. Mildenberger, Der Heilpraktiker des Reichsführers-SS, S.155

²⁶⁹ Florian G. Mildenberger, Der Heilpraktiker des Reichsführers-SS, S.156

23.3. Versuche mit Spenglersan und spagyrischen Essenzen nach Dr. Zimpel an Tuberkulosekranken im KZ Dachau

1941-1942 fanden im Konzentrationslager Dachau auf Anordnung des SS-Führers Heinrich Himmler Versuche mit „biochemischen“ Mitteln an Tuberkulosekranken statt. Das Motiv für die Erprobung war, eine kostengünstigere Variante im Vergleich zu den teuren allopathischen Mitteln, insbesondere den Sulfonamiden, zu finden.²⁷⁰ Der erste Versuch galt einem im 20. Jahrhundert entwickelten Therapieverfahren, bei dem Gas in die Brust des Patienten eingeführt wurde, um anschließend den Lungenflügel kollabieren zu lassen. Da sich diese Methode aber schnell als unwirksam herausstellte, ließ Himmler nebenbei ein „biochemisches“ Präparat testen.²⁷¹

Der Homöopath und praktische Arzt Dr. Karl Hann von Weyhern sollte die Experimente am Menschen durchführen. Nicht nur für Himmler und Weyhern war ein positiver Versuchsausgang wichtig, sondern auch für die Pharmafirma „Paul A. Meckel“. Grund dafür war, dass die Firma Meckel – wie bereits erwähnt – das homöopathische Mittel Spenglersan produzierte. Sollten die Versuche einen negativen Ausgang haben, würde seitens des Reichsgesundheitsamtes (RGA) die Firma Meckel die Produktion von Spenglersan einstellen müssen. Das wollte das Unternehmen selbstverständlich verhindern und stellte daher die Präparate dem KZ Dachau kostengünstig zur Verfügung.²⁷²

Um einen geeigneten Platz für die Versuchsreihen zu schaffen, wurde im KZ Dachau im Revierblock 5 eine Tuberkulosestation eingerichtet. Insgesamt wurden Versuche an 48 Menschen mit „biochemischen“ Arzneien durchgeführt. Dabei wurden die Probanden in zwei Gruppen (A, B) eingeteilt. Eine Gruppe wurde von dem Internisten Dr. Rudolf Brachtel geführt, und die andere vom Homöopathen Dr. Karl Hann von Weyhern. Gruppe A wurde allopathisch behandelt, Gruppe B mit der homöopathischen Arznei Spenglersan. Neben den zwei Gruppen wurde zusätzlich eine Gruppe mit dem homöopathischen Mittel Spagyrik behandelt. Da die Versuchsreihen mit Spenglersan und spagyrischen Essenzen nicht zum er-

²⁷⁰ Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNl9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (04.02.2019), S.194

²⁷¹ Alfred Fleßner Tuberkulose und Krankenmord in Oldenburg. In: Alfred Fleßner, Uta George, Ingo Harms, Rolf Keller (Hg.), Forschung zur Medizin im Nationalsozialismus, S.47

²⁷² Christine Wolters, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzg3NzYwNl9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0 (04.02.2019), S.195

warteten und erwünschten Resultat führten, wurden die Versuche auf Drängen des Reichsärztesführers Leonard Conti nach 12 Monaten wieder eingestellt.²⁷³

²⁷³ Robert Jütte, Homöopathie und Nationalsozialismus-eine historische Expertise, online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf> (20.01.2019), S.17-18

24. Die Plantage Dachau als Kräuter-Lieferant für alternativmedizinische Versuche im KZ Dachau

„Warum gibt es heute bereits eine große Anzahl homöopathischer Ärzte? Weil es eine Naturheilbewegung gibt, die die Behandlung ihrer Mitglieder mit diesen Mittel verlangt (einfache Mittel, die die Natur uns mit ihren Kräutern aus ihrer Herrgottsapotheke, die vor der Tür steht, liefert)“.²⁷⁴

Laut Felix Kersten war dieser Satz nicht nur Begründung Himmlers für den Ausbau homöopathischer Abteilungen in Krankenhäusern, sondern auch Ausdruck seiner grundsätzlichen Haltung in Bezug auf die Gesundheitsplanung für das „Deutsche Volk“.

Bedingt durch den Vierjahresplan setzte sich Adolf Hitler mit der Rohstoffautonomie auch die internationale Unabhängigkeit von Pharmazeutika zum Ziel. Das Wachstum der im Deutschen Reich vorkommenden Heilpflanzen sollte vervielfacht werden, um so einen weiteren autonomen Bereich zu schaffen. Die NSDAP förderte die Heilkräutersammlung, zahlreiche Sammelaktionen wurden gestartet, und wildwachsende Kräuter schließlich zu Tees verarbeitet. Hierzu zählten vor allem Hagebutten, Erdbeer-, Himbeer- und Brombeertees, die alle von der Industrie und Apothekerschaft als Vitamin C-Komplexmittel verkauft wurden.²⁷⁵

Durch den Vierjahresplan war es zu zahlreichen Reformen gekommen, die Polarisierung zwischen den beiden medizinischen Lagern blieb aber bestehen. Der Schulmedizin wurde vorgeworfen, zu patientenfern zu arbeiten und merkantilistische Interessen zu verfolgen, die alternative Medizin sei weitaus innovativer.²⁷⁶ Der Leiter der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für eine naturgemäße Lebens- und Heilweisen“, Georg Gustav Wegener wollte, um Kosten zu sparen, Anbau und Verkauf in die Konzentrationslager verlagern. Dieser Gedanke kam dem großen Befürworter von Heilpflanzen, Heinrich Himmler, gerade recht. Am 28. Februar 1933 wurde die erste Pflanzenkultur auf KZ-Boden von den Gefangenen angelegt. Als diese ersten Anbauten einen erheblichen Erfolg auswiesen, startete Himmler das Großprojekt „Plantage“ im trockengelegten Dachauer Moor.²⁷⁷

Hauptsächlich wurden hier Gemüse- und Kräutergärten von jüdischen und geistlichen Insassen angelegt und bewirtschaftet. Ihre Aufgabe war es, neben Gladiolen, die als Zusatzkonzentrat für Suppen verarbeitet wurden, Kräuter wie Thymian, Estragon, Paprika,

²⁷⁴ Zitiert nach Felix Kersten, Totenkopf und Treue. Himmler ohne Uniform. Aus den Tagebuchblättern des finnischen Medizinalrats Felix Kersten (1. Aufl. Hamburg 1952), S.57

²⁷⁵ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.337

²⁷⁶ Gunther Schenk, Heilpflanzenkunde im Nationalsozialismus, S.284

²⁷⁷ Heike Mastall, Homöopathisches Jahrbuch 2012, S.309

Rosmarin, Melisse, Pfefferminze, Kümmel, Basilikum, Majoran, Salbei und Pfeffer und Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Zwiebeln, Lauch, und Gurken anzubauen.²⁷⁸

Neben diesen Anpflanzungen wurden aber auch Versuche mit diversen Kräutern an KZ-Insassen durchgeführt. Dies erfolgte mit der Verabreichung von Tees, wie sie in der letzten Testreihe im Vergleich mit Sulfonamiden und homöopathischen Arzneien eingesetzt wurden, oder auch in Form von Globuli, die an Tuberkuloseerkrankten jüdischen Gefangenen getestet wurden.²⁷⁹ Durch die Zufuhr von Kräutertees konnte allerdings keine Infektionskrankheit behoben werden, es konnte lediglich der Flüssigkeitsmangel behoben werden.²⁸⁰

Die Kräuterplantage in Dachau wurde ab 1948 dem bayrischen Staat übergeben und von da an als Saatzucht betrieben.²⁸¹ Gegenwärtig stellt sich die Frage, ob ein Teil der Plantage restauriert werden sollte. Über dieses Vorhaben wurde zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Diplomarbeit noch diskutiert.

²⁷⁸ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.382

²⁷⁹ Jan Grossarth, Vom Land in den Mund. Warum sich die Nahrungsindustrie neu erfinden muss. (Hamburg 2016), In: https://books.google.at/books?id=NI-NCwAAQBAJ&pg=PT78&lpg=PT78&dq=Dachau+Plantagen+heute+Versuche+mit+Tees&source=bl&ots=NZLwdv5-6z&sig=ACfU3U21_GXn2GaiiBF5b-R9GwQfDldRBw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjCxueTubjgAhWBt4sKHcxkC4YQ6AEwB3oECAQQAQ#v=onepage&q=Dachau%20Plantagen%20heute%20Versuche%20mit%20Tees&f=false (13.02.2019), S.75

²⁸⁰ Heike Mastall, Homöopathisches Jahrbuch 2012, S.311

²⁸¹ Roswitha Haug, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie, S.352

25. Mitwirkende an den „biochemischen“ Versuchen im KZ Dachau

Die nachstehenden Kapitel beschäftigen sich hauptsächlich mit dem politischen Hintergrund der Akteure und ihrem Mitwirken an den verbrecherischen „biochemischen“ Humanversuchen im Konzentrationslager Dachau. Es wird nicht der Ablauf der Versuche beschrieben, sondern skizziert, wer daran beteiligt war und welche Stellung die Handelnden im nationalsozialistischen Apparat hatten. Das bedeutet, dass das Folgende keine Biografien bietet, sondern lediglich markante Aspekte im Zusammenhang mit den Experimenten herausarbeitet.

25.1. Heinrich Himmler (1900-1945)

Im folgenden Kapitel wird diskutiert, warum Himmler „biochemische“ Experimente forcierte, welche Faktoren ausschlaggebend waren, und welchen Einfluss er bei den Humanexperimenten hatte. Zweifelsohne spielt hierbei Himmlers Rang im nationalsozialistischen Machtkomplex eine bedeutende Rolle, trotzdem lässt sich klar erkennen, dass bei den Humanexperimenten mit alternativen Heilmitteln sein Eigeninteresse mehr im Vordergrund stand als die Ideologie. Die „Krise der Medizin“ hatte die Kritik an der Schulmedizin befeuert, weshalb eine Symbiose der beiden Richtungen zeitweise verfolgt wurde. Himmler selbst war darüber hinaus eine treibende Kraft und versuchte mit allen Mitteln, der Komplementärmedizin einen gleichwertigen Stellenwert einzuräumen. Heinrich Himmler war Reichsführer SS, Chef der Deutschen Polizei, Reichskommissar für die Arisierung der Deutschen Volkes, Reichsinnenminister und direkter Unterstellter Hitlers, er war mit verantwortlich für den Tod von Millionen von unschuldigen Menschen.²⁸² Ihm oblag außerdem die Befehlsbefugnis für den allopathischen und „biochemischen“ medizinischen Sektor. Den Beginn der schulmedizinischen Versuche im KZ Dachau markiert ein 1941 aufgesetztes Schreiben des Stabsarztes der Luftwaffe Sigmund Rascher an den Reichsführer SS Heinrich Himmler. Laut Yada-Mc Neal teilt er in diesem Schreiben mit, dass seines (Raschers) Erachtens das Konzentrationslager Dachau die perfekten Forschungsbedingungen ausweisen würde und zu seinem Missfallen „noch keinerlei Versuche mit Menschenmaterial [...] angestellt werden konnten und betonte die Wichtigkeit solcher Menschenversuche [...]“. ²⁸³ Ebendieser Einstellung schien Himmler große Beachtung zu schenken, und er veranlasste 1942 den sofortigen Start der Experimente. Vorerst wurden rein naturwissenschaftliche Versuche durchgeführt, aber schon bald ordnete Himmler die ersten „biochemischen“ Versuche an. Warum es dazu kam, thematisiert Robert Jay Lifton in seinem Werk „Ärzte im Dritten Reich“. Einerseits räumte Himmler der Natur einen großen Stellenwert ein, da er Landwirtschaft studiert hatte und glaubte, dass die Natur etwas Mystisches habe. Andererseits hielt er sich selbst für den größten Forscher seiner Zeit. Diese Einstellung führte dazu, dass immens hohe Fördergelder in die Forschung investiert wurden.

²⁸² Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? (Frankfurt am Main 2003), S.256

²⁸³ Zitiert nach Stephan D. Yada-Mc Neal, Heim ins Reich-Hitlers willige Österreicher (Norderstedt 2018) online unter:

<https://books.google.at/books?id=FVNyDwAAQBAJ&pg=PA121&dq=Schreiben+Sigmund+Rascher+an+Heinrich+Himmler+%C3%BCber+Menschenversuche+im+KZ+Dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi47L6o7bjgAhWplosKHXTQBMsO6AEIKTAA#v=onepage&q=Schreiben%20Sigmund%20Rascher%20an%20Heinrich%20Himmler%20%C3%BCber%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau&f=false> (13.02.2019), S.121

Zugleich spielte der Homöopath Karl Hann von Weyhern eine wichtige Rolle für Himmler, denn er behandelte ihn mit homöopathischen Arzneien. Schenkt man Robert Jay Liftons These Glauben, stand Himmler auch unter dem starken Einfluss des von Rosenberg und Walter Darré propagierten Wunderglaubens. Es soll auch Darré gewesen sein, der Himmler seinen biologisch-dynamischen Kräutergarten in Dachau empfahl. Diese These kann allerdings aufgrund fehlender Quellen nicht belegt werden. Erwiesen scheint, dass Himmler irrealen Visionen hatte, die 1942 in Dachau zu folgenschweren Misshandlungen führten.²⁸⁴

Gewiss war Himmlers Einfluss bei den Humanexperimenten im KZ Dachau maßgeblich für diese Verbrechen an der Menschheit.²⁸⁵ Sein Ziel war es, der deutschen Medizin international eine Vormachtstellung zu verschaffen. Gerade die Tuberkuloseversuche konnten mit diesem Denken in Verbindung gebracht werden. Obwohl der Arzt Ernst-Robert Grawitz aufgrund der negativ ausgefallenen Tests die Unwirksamkeit der Alternativmedizin konstatiert hatte, wurden auf Drängen Himmlers weitere Versuche durchgeführt.²⁸⁶

Aufgrund der Geheimverhandlungen mit den Westmächten über einen künftigen Waffenstillstand wurde Himmler 1942 aller Ämter enthoben. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs flüchtete Himmler unter dem Decknamen „Heinrich Hitzinger“ und wurde in Lüneburg von den Briten verhaftet. Durch eine Zyankalikapsel nahm er sich schließlich am 23.05.1945 das Leben.²⁸⁷

²⁸⁴ Robert Jay Lifton, *Ärzte im Dritten Reich*, online unter: https://books.google.at/books?id=vq1IyVCWhEoC&pg=PA321&lpg=PA321&dq=Himmler+und+hom%C3%B6opathie&source=bl&ots=qVhw3NyGeu&sig=ACfU3U2_NqYypc1hD-aTq12wk0HaJdNh6A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiD8_HJgrngAhVis4sKHVGVC3Q4ChDoATAEegQIBRAB#v=onepage&q=Himmler%20und%20hom%C3%B6opathie&f=false (13.02.2019), S.320-321

²⁸⁵ Robert Jay Lifton, *Ärzte im Dritten Reich*, online unter: https://books.google.at/books?id=vq1IyVCWhEoC&pg=PA321&lpg=PA321&dq=Himmler+und+hom%C3%B6opathie&source=bl&ots=qVhw3NyGeu&sig=ACfU3U2_NqYypc1hD-aTq12wk0HaJdNh6A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiD8_HJgrngAhVis4sKHVGVC3Q4ChDoATAEegQIBRAB#v=onepage&q=Himmler%20und%20hom%C3%B6opathie&f=false (13.02.2019), S.320

²⁸⁶ Paul Weindling, >>Ressourcen<< für humanmedizinische Zwangsforschung 1933-1945, In: Sören Flachowsky, Rüdiger Hachtmann, Florian Schmaltz (Hg.), *Ressourcenmobilisierung. Wissenschaftspolitik und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem* (Göttingen 2016), online unter: <https://books.google.at/books?id=Z5Z4DwAAQBAJ&pg=PA515&dq=Himmler+und+hom%C3%B6opathie&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwju4benibngAhVih4sKHbqyDrMQ6AEIPjAE#v=onepage&q=Himmler%20und%20hom%C3%B6opathie&f=false> (13.02.2019), S.515

²⁸⁷ Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich*, S.256

25.2. Ernst Robert Grawitz (1899 - 1945)

Der Internist und Reichsarzt-SS Ernst Robert Grawitz wurde am 08.06.1899 in Berlin als Sohn des Universitätsprofessors Ernst Grawitz geboren. Bereits 1931 trat er der SS und Jahr später der NSDAP bei. In den Folgejahren wurde Grawitz leitender Arzt des Westend-Krankenhauses in Berlin, kurz darauf Chef des Sanitätsamtes sowie Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und schließlich Reichsarzt SS.²⁸⁸ Als Vertrauensperson und direkter Unterstellter Himmlers teilte mit ihm Ansichten hinsichtlich medizinischer Forschung. Durch seine Stellung als SS-Führer und zweifelsohne auch aufgrund seines Forscherdrangs wurde Grawitz von Himmler zum Leiter der Menschenexperimente im Konzentrationslager Dachau bestimmt. Dort befehligte er nicht nur die KZ-Ärzte, sondern ordnete in Absprache mit Himmler neue Versuche an. Zu den Experimenten, an denen Grawitz beteiligt war, zählten unter anderem Unterkühlungs-, Meerwasser-, Knochentransplantations-, Fleckfieber-, Höhen- und Tiefendruckversuche. Trotz allopathischen Schwerpunkts setzten Himmler und Grawitz auch auf „biochemische“ Erprobungen im KZ Ravensbrück und Dachau. Während der Testreihen stand Grawitz im engen Austausch mit Himmler und berichtete ihm über den Fort- und Ausgang der Testreihen.²⁸⁹ Dass der SS-Führer ein überzeugter Nationalsozialist war, ist unbestritten, ein Brief an Himmler vom 29. August 1942 beweist, dass er nicht nur die Forcierung der Experimente verfolgte, sondern auch die Insassen des KZs als „unwertes“ Menschenmaterial betrachtete.

„Sämtliche Sepsisfälle amen ad Exitum [...]Abschließend ist zu sagen, dass bei einer Gesamtzahl von 40 Fällen einem positiven Fall und vier mit Vorbehalt als positiv zu wertenden Fällen 35 Versager gegenüberstehen, von denen 10 tödlich ausgegangen sind. Die Erprobung in Dachau wird weiter fortgesetzt[...].“²⁹⁰

Dieses Zitat ist nicht nur charakteristisch für Grawitz Einstellung gegenüber Experimenten, sondern veranschaulicht insbesondere seine Einstellung gegenüber den unfreiwilligen Testpersonen, die er verächtlich als „Versager“ bezeichnet.

Trotz negativer Studien ließ, wie bereits oben erwähnt, Himmler weitere Testreihen durchführen. Durch das Beistellen eines „biochemischen“ Experten, Dr. Rudolf Kießwetter, sollten die Experimente eine positive Wendung nehmen. Inwieweit Grawitz bei den folgenden

²⁸⁸ Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, S.198

²⁸⁹ Wolfgang U. Eckart, SS Obergruppenführer und General der Waffen-SS Prof. Dr. med. Ernst Grawitz. In: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe (Darmstadt 2015), S.335

²⁹⁰ Distel Barbara u. Internationales Lagerkomitee Dachau (Hg.), Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945. Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD (Dachau 2005), S.184

Versuchsreihen noch beteiligt war, kann nicht gesagt werden, da die nötigen Akten bei Kriegsende zerstört wurden.

Aus den Akten des 1. Amerikanischen Gerichtshofs geht hervor, dass Grawitz wegen menschenverachtenden Versuchen in Konzentrationslagern angeklagt und zum Tode verurteilt wurde. Bevor es zur Hinrichtung kam, nahm Grawitz sich das Leben.²⁹¹

²⁹¹ Wolfgang U. Eckart, SS Obergruppenführer und General der Waffen-SS Prof. Dr. med. Ernst Grawitz, S.339-340

25.3. Karl Hann von Weyhern (1882-?)

Karl Hann von Weyhern studierte Pharmazie und Medizin. Er brach allerdings das Studium ab und wurde in München Drogist. 1930 trat er der NSDAP bei, wurde Mitglied im Verein „Deutscher Naturheilkundiger“, im „NS-Altherrenbund“, im „Reichsluftschutzbund“ und im „Lebensborn“. Auf diese Weise konnte er sich eine Position im Regime sichern. 1940 wurde er in die SS aufgenommen und bekam den Titel Obersturmführer verliehen, zeitgleich wurde er SS-Führer der Sanitätsabteilung. Mit Himmlers Unterstützung erprobte Weyhern 1941 selbst formulierte Therapien bei Infektionskrankheiten im Konzentrationslager Dachau. Neben Spenglersan testete Weyhern auch Spagyrische Essenzen nach Dr. Zimpel.²⁹² Bereits ein Jahr später verließ Weyhern das KZ Dachau, seine Stelle übernahm der stark an der „Biochemie“ interessierte Rudolf Kießwetter. Dr. Kießwetter führte die Versuchsreihen fort. Wie viele Menschen bei den Versuchen Weyherns ums Leben kamen, kann nur geschätzt werden.²⁹³

²⁹² Florian G. Mildenberger, Heilpraktische Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. Der Fall Karl Hann von Weyhern (1882-1954) In: Amperland, H.3 (2016), S.103-104

²⁹³ Florian G. Mildenberger, Der Heilpraktiker des Reichsführers, S.158

25.4. Rudolf Kießwetter (unbekannt)

Ab 1920 studierte Rudolf Kießwetter Medizin, und nach seiner 1929 erfolgten Approbation als „biochemischer“ Arzt gelang es ihm, im homöopathischen Lager schnell Fuß zu fassen. Bekannt wurde der junge „biochemische“ Arzt vor allem durch sein Lehrwerk „Biochemie-Eine natürliche Heilmethode“, in welchem er bereits „feststellte“, dass sich Infektionskrankheiten durch „ferrum phosphoricum“ heilen ließen. Diese These versuchte er ab 1942 mit der Unterstützung von Heinrich Himmler an KZ-Insassen des Konzentrationslagers Dachau zu bestätigen. 1939 trat Kießwetter in die NSDAP ein und erlangte dadurch eine besondere Stellung im nationalsozialistischen Apparat.²⁹⁴ Ohne Zweifel war der Eintritt in die Partei ein Sprungbrett für den „Biochemiker“, sonst wäre wohl eine Überprüfung am menschlichen Objekt nur schwer möglich gewesen. Der Rücktritt Karl Hann von Weyhern war schließlich entscheidend, im Sommer 1942 konnte er dessen Stellung übernehmen. Durch den Einsatz Kießwetters sollten von nun die Experimente positive Ergebnisse erzielen. Trotz Anwesenheit eines „biochemischen“ Experten verliefen alle Testreihen negativ. Die negativen Ergebnisse hinderten allerdings weder Kießwetter noch Himmler daran, den Fortgang der Versuche anzuordnen.²⁹⁵ Als die darauffolgende Testreihe ebenfalls negativ ausfiel, wurde auch Himmler bewusst, dass seine „biochemischen“ Visionen versagt hatten. Trotz dieser Zweifel kam es erneut zur Testung der „biochemischen“ Präparate. Allerdings sollte das diesmal im Vergleich mit den bereits in der Kriegsindustrie verwendeten Antibiotika „Sulfonamide“ geschehen. Nach dem Ende dieser Testreihe und der Bestätigung, dass sämtliche „biochemischen“ Mittel versagt hatten, kam dennoch von Kießwetter eine verblendete Stellungnahme, in welcher er die bereits oben genannte These der Wirksamkeit von „ferrum phosphaticum“ bekräftigte.²⁹⁶ Mildenberger zitiert diese Sichtweise Kießwetters, dass „[...] Ferrum phosphoricum das ideale Fiebermittel, <<das [...] bei allen Infektionskrankheiten [...]“²⁹⁷ gegeben werden kann. Dieses Zitat belegt, dass Kießwetter die Ergebnisse der vorangegangenen Testreihen ignorierte.

²⁹⁴ Bernd Kaufholz, Der Nazi Arzt aus Burg, online unter: <https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/experimente-der-nazi-arzt-aus-burg> (16.02.2019)

²⁹⁵ Florian G. Mildenberger, Der Heilpraktiker des Reichsführers-SS, S.158

²⁹⁶ Angelika Ebbinghaus, und Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, online unter: https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOy_aQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false (16.02.2019), S.150

²⁹⁷ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.92

Rudolf Kießwetter und sein Assistent Heinrich Schütz wurden zu Ende des Zweiten Weltkrieges von der Münchner Staatsanwaltschaft angeklagt. Während Schütz zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde, diese aber durch Hochverrat an Mitbeteiligten umgehen konnte, wurde das Verfahren gegen Kießwetter eingestellt, er durfte weiterhin in Magdeburg als Arzt praktizieren. Laut Mildenberger könnte ein möglicher Grund für seine Approbation in der DDR das damals schlecht entwickelte Sozialsystem sein.²⁹⁸ Andererseits verweist Kaufholz in seinem Artikel auf eine mögliche Verwechslung zwischen dem „biochemischen“ Arzt und dem Ranghöheren SS-Offizier Hermann Kiesewetter.²⁹⁹ „Biochemische“ Ärzte wurden vom militärischen Gerichtshof allerdings nicht groß beachtet. Fakt ist, dass Kießwetter neben Himmler im Hinblick auf „biochemische“ Arzneien einer der größten Akteure im nationalsozialistischen Gesundheitssystem war.

²⁹⁸ Florian G. Mildenberger, Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus, S.120-121

²⁹⁹ Bernd Kaufholz, Der Nazi Arzt aus Burg, online unter: <https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/experimente-der-nazi-arzt-aus-burg> (16.02.2019)

26. Resultate und Diskussion

Diese Diplomarbeit befasst sich mit dem Thema „Komplementärmedizin im Nationalsozialismus“. Im Kapitel „Forschungsfragen“ werden unterschiedliche Probleme angesprochen, die die ambivalente Geschichte der Alternativmedizin von der Antike bis ins 20. Jahrhundert und vor allem während der Nazizeit geprägt haben.

Über die Jahrhunderte hinweg waren höchst unterschiedliche politische, ökonomische und soziale Faktoren für die Stellung und Entwicklung alternativmedizinischer Methoden gegeben. Erste Wurzeln des für die Homöopathie grundlegenden Ähnlichkeitsprinzips gehen auf die Antike (4./5. Jahrhundert) und die Erkenntnisse des Hippokrates von Kos zurück. Damals waren naturheilkundliche Verfahren stark mit philosophischen Ideen verknüpft, die man heute vielleicht medizinische Naturphilosophie nennen würde. Die Medizin des Mittelalters und der Renaissance beruhte im Wesentlichen auf einer Weiterentwicklung antiker Lehren und grenzte sich lediglich ab durch den Ausbau der Pflanzenkunde auf Basis der Lehren des Naturwissenschaftlers Theophrastus Bombastus von Hohenheim. Weder in der Antike noch im Mittelalter und der Renaissance wurde zwischen naturwissenschaftlicher und alternativer Medizin unterschieden. Diese Situation änderte sich ab dem 19. Jahrhundert: Neue Entdeckungen und evidenzbasierte Forschungen erzeugten einen immer stärkeren Druck auf die Heilpraktiker, ihre „Profession“ unter Beweis zu stellen, die naturwissenschaftliche Medizin übte starke Dominanz aus. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich in der Bevölkerung eine Vertrauenskrise gegenüber der teilweise abgehoben agierenden Ärzteschaft und mündete in die sogenannte „Krise der Medizin“. Bereits damals wurde der Schulmedizin übertriebene Technisierung vorgeworfen, darüberhinaus führten politische und rassistische Vorurteile („jüdisch-marxistische“ Dominanz in der Medizin) zu einer Abwendung von der Schulmedizin. In dieser Situation gelang es den Laienheilkundigen, sich stärker zu positionieren, Alternativmedizin und Naturheilkunde verzeichneten starken Zulauf. Ihre besondere Stärke war wie in der Antike das patientennahe und zuwendungsbereite Arbeiten. Der Trend wurde in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Regimes gestärkt, man wollte einen „gesunden Volkskörper“ durch eine „Naturmedizin“ erreichen, in der die Menschen neben der Schulmedizin auch andere - und für das Gesundheitsbudget schonendere – Heilmethoden nutzten. Besonders Reichsärztführer Gerhard Wagner war ein Anhänger dieser Strategie (Forschungsfrage 1).

Die Arbeit der Heilpraktiker wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder durch Gesetze eingeschränkt (Forschungsfrage 2). Schon 1240 erließ Kaiser Friedrich II. eine Medizinalordnung für die Etablierung eines Ärztestandes, der sich von den Naturheilkundigen abgrenzte. 1477 erließ Graf Eberhard von Württemberg das erste Kurierverbot, dass die Behandlungsfreiheit der Heilpraktiker einschränken sollte, ab 1869 wurde allerdings die Kurierfreiheit wieder hergestellt, die später während der „Krise der Medizin“ den starken Zulauf zur Alternativmedizin ermöglichte. Während des Nationalsozialismus wurde diese Kurierfreiheit allerdings wieder eingeschränkt, 1939 kam mit dem Heilpraktikergesetz die verpflichtende Ausbildung der Laienkundigen. Diese Verpflichtung ermöglichte folgerichtig die Etablierung von Ausbildungsstätten für alternativmedizinische Heilmethoden.

Die Homöopathen waren schon seit dem 12. Jahrhundert um die Einrichtung eines Lehrstuhls an einer Universität bemüht, hatten aber aufgrund der Kritik von Seiten der Schulmedizin an der Unwissenschaftlichkeit ihrer Methoden keinen Erfolg. Im 19. Jahrhundert gelang es schließlich dem Homöopathen Samuel Hahnemann, einen solchen Lehrstuhl für Homöopathie an einer deutschen Universität durchzusetzen – allerdings mit dem Schwerpunkt Medizingeschichte. Bis ins 20. Jahrhundert folgte die Einrichtung mehrerer solcher Lehrstühle, ebenso wurden erste homöopathische Krankenhäuser gegründet. Die Nationalsozialisten erlaubten dann auch, den Schwerpunkt von Medizingeschichte auf die Homöopathie zu verlagern. Das Robert-Bosch-Krankenhaus und das Rudolf-Heß-Krankenhaus wurden zu wichtigen Institutionen für die Überprüfung von „biochemischen“ Arzneien. Diese Tests wurden als ein Pilotprojekt der „Neuen Deutschen Heilkunde“ betrachtet (Forschungsfrage 3).

Wirksamkeitsnachweise für homöopathische Arzneimittel wurden aber nicht nur von der Schulmedizin eingefordert, sondern auch von den Verbänden der alternativmedizinischen Laienvereine. Die Vereine – allen voran „Kneipp-Bund“ und „Biochemischer Bund“ - waren 1935 durch den Reichsärztführer Wagner in den Dachverband „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ eingegliedert worden. Man wollte durch Studien die Wirksamkeit der „biochemischen“ Präparate nachweisen und den Kampf um die ersehnte akademische Anerkennung gewinnen, was allerdings bei sämtlichen Testreihen nicht gelang (Forschungsfrage 4).

Ab 1936 nahm die positive Einstellung der Nationalsozialisten gegenüber der Alternativmedizin langsam, aber stetig ab – ebenso wie deren Förderung. Die großen Erfolge

waren ausgeblieben. Dennoch strebte man – vor allem aus ökonomischen Gründen – den Ausbau der Produktion von Heilkräutern und Heilpflanzen an, sie sollten teure Medikamente ersetzen. Schon 1933 waren im Dachauer Moor erste Pflanzenkulturen angelegt worden, nun sollte Verarbeitung und Vertrieb nicht mehr durch Apotheken und Firmen, sondern vorrangig in den Konzentrationslagern erfolgen. Die auf den Plantagen gezogenen Heilkräuter wurden – in Form von Tees – bei Humanexperimenten im KZ Dachau eingesetzt, mit einer einzigen positiven Wirkung: die betroffenen Gefangenen mussten keinen Durst erleiden (Forschungsfrage 5).

Der Tod von Reichsärzteführer Wagner, der die Symbiose der naturwissenschaftlichen und alternativen Medizin angestrebt hatte, brachte 1939 einen endgültigen Umschwung im Gesundheitswesen: Der Nachfolger Wagners, Leonard Conti, stellte die Schulmedizin mit ihren evidenzbasierten Fortschritten in den Fokus, alternativmedizinische Richtungen wurden in den Hintergrund gedrängt.

Trotz dieser Entwicklung kam es ab 1942 im Konzentrationslager Dachau zu grausamen Humanexperimenten, z.B. wurden eitrige Entzündungen mit unwirksamen „biochemischen“ Arzneien behandelt, was den Tod vieler Probanden zur Folge hatte. Die Motivation für diese Versuche war einerseits, dass man Ersatzbehandlungen für die sehr teuren Sulfonamid-Therapien suchte, und andererseits, dass Nazigrößen wie Himmler gemeinsam mit ehrgeizigen Alternativmedizinern die Wirksamkeit homöopathischer Arzneien mit allen Mitteln beweisen und ihre breite Anwendung durchsetzen wollten. Dafür musste das „lebensunwerte Menschenmaterial“ im KZ Dachau als Versuchsobjekt herhalten (Forschungsfrage 6). Ein Kernpunkt der nationalsozialistischen Ideologie war es, die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes zu steigern, man betrachtete es als legitim, KZ-Insassen als Versuchskaninchen zu missbrauchen. Getestet wurden Schüssler-Salze, Spagyrik und Spenglersan – Präparate, die während der Nazizeit – anders als heute – aufgrund ihrer Potenzierung als homöopathische Medikamente verstanden wurden. Hier spielten auch wirtschaftliche Interessen der produzierenden Firmen eine Rolle, die bereitwillig große Mengen an Präparaten zur Verfügung stellten (Forschungsfrage 7). Schon bei der ersten Versuchsreihe wurde klar, dass diese Behandlungen unwirksam waren, dennoch folgten weitere, modifizierte Versuchsreihen.

Auch wenn es im Rahmen der Nürnberger Ärzteprozesse zu keiner spezifischen Anklage kam, war evident, dass auch Alternativmediziner – die ja eigentlich die besondere Nähe zu

den Patienten in den Mittelpunkt zu stellen hatten – an den Verbrechen der Nazis gegen die Menschlichkeit beteiligt waren. Persönlicher Ehrgeiz mag für sie ebenso ein Motiv gewesen sein wie ideologische Verblendung, sie fügten den Gefangenen schwere Leiden zu und nahmen auch deren Tod in Kauf (Forschungsfrage 8).

Die Humanexperimente von Dachau zeigen exemplarisch die Grausamkeit und Menschenverachtung der nationalsozialistischen Diktatur, sie zeigen darüber hinaus deprimierende menschliche Verhaltensmuster auf: Auch viele Ärzte – egal, ob Schul- oder Alternativmediziner –, deren oberstes Ziel die Heilung des Menschen bzw. die Erhaltung seiner Gesundheit zu sein hat, haben sich dem Regime untergeordnet und Menschen für ideologische Ziele gequält und getötet.

Generell gesehen blieb die Anerkennung der Alternativmedizin gegenüber der Schulmedizin im Nationalsozialismus trotz der anfänglichen Aufwertung aus, sie konnte keinen wesentlichen Beitrag zum medizinischen Fortschritt leisten (Forschungsfrage 9). Sie behielt ihre Rolle als Mithelferin der dominierenden naturwissenschaftlichen Medizin. Daran hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert. Zuletzt wurde im Oktober 2018 das Wahlfach Homöopathie im Curriculum der Medizinischen Universität gestrichen, der Rektor begründete diesen Schritt damit, dass die Universität der evidenzbasierten Medizin verpflichtet sei.

27. Abstract

Die Komplementärmedizin steht spätestens seit dem 19. Jahrhundert in einem stetigen Spannungsverhältnis zur evidenzbasierten Medizin, sie erlebte Phasen der Etablierung an den Universitäten wie auch Phasen der Repression.

Doch wie war ihr Stellenwert während der Nazi-Zeit? Darüber liegen bisher weniger Forschungsergebnisse vor. Die vorliegende literaturanalytische Arbeit beschäftigt sich zunächst mit der Geschichte der alternativen Medizin von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Im zweiten Schritt erfolgt eine Bearbeitung des Themenkomplexes „Komplementärmedizin im 20. Jahrhundert“, in welcher nicht nur die Stellung der „biochemischen“ (alternativen) Medizin gegenüber der dominierenden Schulmedizin beschrieben wird, sondern im Besonderen auf die nationalsozialistische Ära eingegangen wird. Welche gesundheitspolitische Strategie verfolgte das NS-Regime, welche Rolle spielten spezifische laienheilkundige Vereine, welche Versuchsreihen mit „biochemischen“ Arzneien wurden im Konzentrationslager Dachau (1942) unter der Führung von SS-Ärzten, wie Dr. Ernst-Robert Grawitz und Dr. Rudolf Kießwetter durchgeführt.

Die Nationalsozialisten wollten die Homöopathie dafür verwenden, die geforderte Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes zu stärken und, um teure Arzneien der Kriegschirurgie ersetzen zu können. Sie gingen davon aus, dass in den KZs genügend „lebensunwertes Menschenmaterial“ für die vom Reichsgesundheitsamt (RGA) geforderten Arzneimittelprüfungen vorhanden sei, und ließen Versuche durchführen, die zahlreiche Todesopfer forderten und als schwere Verstöße gegen die Menschenrechte und gegen die Menschlichkeit angesehen werden müssen. Und das, obwohl bereits vor den entsprechenden Versuchsreihen klar war, dass die eingesetzten Arzneien nicht die erwartete Wirkung zeigen würden.

28. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aigner Birgit, >>Vergessene Heilverfahren<< Dr. Schüßlers Biochemie-Antihomotoxische Therapie-Spagyrik-Elektrohomöopathie-Dr. Zimpels Heilsystem und andere Außenseitermethoden der Arzneitherapie. Diplomarbeit. Uni. Wien (Wien 1993)
- Ärztliche Forschungsanstalt für natürliche Heilweise „Rudolf-Heß-Krankenhaus“ in Dresden. In: Fritz Hube, Naturärztliche Rundschau Psychiatrie. Heft 1, 6. Jahrgang (Berlin 1934)
- Baschin Marion, Wer lässt sich von einem Homöopathen behandeln? Die Patienten des Clemens Maria Franz von Bönninghausen (1785-1864), (Stuttgart 2010)
- Bohte Detlef, Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus In: Michael Hubenstorf, Hans-Uwe Lammel u.a. (Hg.), Medizingeschichte und Gesellschaftskritik: Festschrift für Gerhard Baader (Husum 1997)
- Blaha Franz, Medizin auf schiefer Ebene. Manuskript, unveröffentlichte deutsche Übersetzung der tschechoslowakischen Ausgabe Medicina na sikmej ploche o.O., (1964)
- Distel Barbara u. Internationales Lagerkomitee Dachau (Hg.), Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945. Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD (Dachau 2005)
- Eckart Wolfgang Uwe, Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2012)
- Eckart Wolfgang Uwe, SS Obergruppenführer und General der Waffen-SS Prof. Dr. med. Ernst Grawitz. In: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe (Darmstadt 2015)
- Fleßner Alfred, Tuberkulose und Krankenmord in Oldenburg. In: Alfred Fleßner, Uta George, Ingo Harms, Rolf Keller (Hg.), Forschung zur Medizin im Nationalsozialismus. Vorgeschichte-Verbrechen-Nachwirkungen (Göttingen 2014)
- Freder Janine, Die Geschichte des Heilpraktikerberufs in Deutschland. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der DDR (Bonn 2003)
- Grass Monika, Homöopathie im 19. Jahrhundert im Königreich Ungarn. In: Sonia Horn (Hg.), Homöopathische Spuren. Beiträge zur Geschichte der Homöopathie in Österreich (Wien 2003)
- Hahnemann Samuel, Schmidt Josef M. (Hg.), Organon der Heilkunst. Textkritische Ausgabe der von Samuel Hahnemann für die sechste Auflage vorgesehen Fassung (Heidelberg 1992)

- Haug Alfred, Die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde (1935/1936). Ein Beitrag zum Verhältnis von Schulmedizin, Naturheilkunde und Nationalsozialismus. In: Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften H.50 (Husum 1985)
- Haug Roswitha, Die Auswirkungen der NS-Doktrin auf Homöopathie und Phytotherapie. Eine vergleichende Analyse von einer medizinischen und zwei pharmazeutischen Zeitschriften (Diss. Technische Universität Braunschweig 2009)
- Helmstädter Alex, Spagyrische Arzneimittel. Pharmazie und Alchemie der Neuzeit (Stuttgart 1990)
- Heyll Uwe, Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland (Frankfurt am Main 2006)
- Heuss Theodor, Robert Bosch. Leben und Leistung (Stuttgart u. Tübingen 1948)
- Jütte Robert, Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute (München 1996)
- Jütte Robert, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung (Göttingen 2011)
- Karrasch Bertram, Volksheilkundliche Laienverbände im Dritten Reich (Stuttgart 1998)
- Klee Ernst, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? (Frankfurt am Main 2003)
- Kersten Felix, Totenkopf und Treue. Himmler ohne Uniform. Aus den Tagebuchblättern des finnischen Medizinalrats Felix Kersten (1. Aufl. Hamburg 1952)
- Kratz Doris, Hans-Michael Kratz, Die Heilkunde in der Zeit der Weimarer Republik – Die „angepaßte“ Medizin in der Zeit der NS-Diktatur. In: Helmut Meier, Karin Kulow (Hg.), Gesellschaft – Geschichte – Gegenwart. Schriftenreihe des Vereins “Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.” (Berlin 2004)
- Leven Karl-Heinz, Geschichte der Medizin. Von der Antike bis zur Gegenwart (München 2017)
- Lucae Christian, Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten. Die Bestrebungen zu ihrer Institutionalisierung von 1812 bis 1945 (Heidelberg 1998)
- Mastall Heike, Homöopathisches Jahrbuch 2012 der Clemens von Bönninghausen – Akademie (Bd. 3 Butzbach 2013)

- Mildenberger Florian G., Der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme, Kritik, Interpretation (Göttingen 2016)
- Mildenberger Florian G., Heilpraktische Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. Der Fall Karl Hann von Weyhern (1882-1954) In: Amperland, H.3 (2016)
- Mildenberger Florian G., Der Heilpraktiker des Reichsführers-SS – Karl Hann von Weyherns Karrieren, In: Mathias Schmidt, Dominik Groß, Jens Westemeier (Hg.) Die Ärzte der Nazi-Führer. Karrieren und Netzwerke. Schriftleiter: Stephanie Kaiser (Bd.5 Berlin 2018)
- Petzina Dieter, Autokratie im Dritten Reich: Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Bd. 16 Stuttgart 1968)
- Princic Lisa, Alternativmedizin – Methoden und gesetzliche Regelung in Österreich (Wien 2011)
- Schalm Sabine, Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933-1945 (Bd.10 Berlin 2009)
- Scheffer Karola, Homöopathie für die Familie. Natürliche Hilfe bei 100 Beschwerden; mit Einzel- und Komplexmitteln (Stuttgart 2009)
- Schenk Gunther, Heilpflanzenkunde im Nationalsozialismus. Stand, Entwicklung und Einordnung im Rahmen der Neuen Deutschen Heilkunde (Baden-Baden 2009)
- Schlegel Oswald (Hg.), August Bier, Homöopathie und harmonische Ordnung der Heilkunde (München und Berlin 1939)
- Schlick Caroline, Apotheken im totalitären Staat-Apothekenalltag in Deutschland von 1937 bis 1945 (Stuttgart 2008)
- Strünckmann Karl, Biochemie und Naturheilbewegung. In: Zeitschrift für Biochemie. Volkstümliches Zentralorgan zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüßlers Mineralstofflehre Jg. 24, Nr.1 (Januar 1925)
- Schumacher Josef, Die Anfänge Abendländischer Medizin in der griechischen Antike (Stuttgart 1965)
- Sievert Lars Endrik, Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1996)
- Stahl Martin, Der Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen. Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte (Bd. 3, Heidelberg 1997)

- Stöhr Manfred, Ärzte Heiler Scharlatane. Schulmedizin und alternative Heilverfahren auf dem Prüfstand. Herrn Prof. Dr. Hanns Kaiser zum 80. Geburtstag gewidmet (Darmstadt 2001)
- Teichler Jens-Uwe, „Der Charlatan strebt nicht nach der Wahrheit, er verlangt nur nach Geld“. Zur Auseinandersetzung zwischen naturwissenschaftlicher Medizin und Laienmedizin im deutschen Kaiserreich am Beispiel von Hypnotismus und Heilmagnetismus (Stuttgart 2002)
- Tischner Rudolf, Das Werden der Homöopathie. Geschichte der Homöopathie vom Altertum bis zur neuesten Zeit (Stuttgart 2001)
- Wagner Philipp, Die Homöopathie in Österreich während der Zeit des Nationalsozialismus 1938 bis 1945. In: Sonia Horn (Hg.), Homöopathische Spuren. Beiträge zur Geschichte der Homöopathie in Österreich (Wien 2003)
- Walther Daniel, Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung (1870 – 2013). Vom kurativen zum präventiven Selbst? In: Robert Jütte (Hg.), Medizin, Gesellschaft und Geschichte (Stuttgart 2017)
- Werder a. Havel, Heilerfolge. In: Zeitschrift für Biochemie. Volkstümliches Zentralorgan zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüßlers Mineralstofflehre Jg. 24, Nr.1 (Januar 1925)
- Wolff Eberhard, „Eine gesunde Concurrenz sei für das Publicum stets von Vortheil.“ Der homöopathische Arzneimittelmarkt zwischen Apotheken und Laienvereinen. In: Martin Dinges (Hg.), Homöopathie Patienten Heilkundige Institutionen. Von den Anfängen bis heute (Heidelberg 1996)

Quellenverzeichnis

- Blessing Bettina, Wege der homöopathischen Arzneimitteltherapie. Mit einem Geleitwort von Robert Jütte (Berlin Stuttgart 2010), online unter: https://books.google.at/books?id=ch4eBAAAQBAJ&pg=PP6&lpg=PP6&dq=august+bier+%C3%B6ffentliche+beitr%C3%A4ge&source=bl&ots=hFjDtGGGSj&sig=ACfU3U2mW-isHwu_Y1QeAsbcxvaDOSES2Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKewjrhd_JquvgAhU14aYKHRL0DR0Q6AEwAXoECAYQAQ#v=onepage&q=august%20bier%20%C3%B6ffentliche%20beitr%C3%A4ge&f=false
- Brockhaus, Ariernachweis, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/ariernachweis>
- Brockhaus, Homöopathie, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/hom%C3%B6opathie>

- Brockhaus, Naturheilkunde, online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/naturheilkunde>
- Brockhaus, similia similibus (curentur), online unter: <https://brockhaus-at.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/similia-similibus-curentur>
- Dinges Martin, Jütte Robert, Institut für Geschichte der Medizin an der Robert Bosch Stiftung Stuttgart. Homöopathie Eine Heilkunde und ihre Geschichte. Eine Ausstellung des Institutes für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart (Stuttgart 2012), online unter: http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/Broschuere_2012_deutsch.pdf
- Duden, Quacksalber, online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Quacksalber>
- Ebbinghaus Angelika und Roth Karl Heinz, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, In: Ludwig Eiber, Robert Sigel (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen, online unter: <https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOyaQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false>
- Eiber Ludwig, Sigel Robert (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen. online unter: <https://books.google.at/books?id=rNcFpcyp-YkC&pg=PA150&dq=biochemische+versuche+in+dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwigupmE2ZDgAhUOyaQKHap3DDcQ6AEILjAB#v=onepage&q=biochemische%20versuche%20in%20dachau&f=false>
- Englert Alexandra, Ähnliches mit Ähnlichem heilen. Kurze Geschichte der Homöopathie. In: Wissenschaft und Praxis (Wien) S.14 Online unter: http://www.biomed-austria.at/fachartikel/Homoeopathie_H12.pdf
- Fachverband Deutscher Heilpraktiker e.V., Die Geschichte des Heilpraktikers Online unter: https://www.heilpraktiker.org/files/seiteninhalt/inhaltsseiten/c_fuer_heilpraktiker/ca_berufsziele/ca-01-berufsbild/ca-01-04-geschichte-des-heilpraktikerberufes-final.pdf
- Faltin Thomas, Homöopathie in der Klinik: Die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940-1973 (Bnd.7 Stuttgart 2002) Online unter: <https://books.google.at/books?id=eII-vNVYtwAC&pg=PP11&dq=Hom%C3%B6opathische+Krankenh%C3%A4user+in+Deutschland+im+20.+Jahrhundert&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjo2sTTh-DcAhXIHpoKHe2-BZQQ6AEIKDAA#v=onepage&q=Hom%C3%B6opathische%20Krankenh%C3%A4user%20in%20Deutschland%20im%2020.%20Jahrhundert&f=false>

- Geidobler Carolin, Menschenversuche im KZ Dachau. Facharbeit (2002/2004), online unter: <http://www.iivs.de/~iivs8205/res/facharbeitenarchiv/G-Geidobler%20Carolin-Die%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau.pdf>
- Grossarth Jan, Vom Land in den Mund. Warum sich die Nahrungsindustrie neu erfinden muss. (Hamburg 2016), In: https://books.google.at/books?id=NL-NCwAAQBAJ&pg=PT78&lpg=PT78&dq=Dachau+Plantagen+heute+Versuche+mit+Tees&source=bl&ots=NZLwdv5-6z&sig=ACfU3U21_GXn2GaiiBF5b-R9GwQfDldRBw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjCxueTubjgAhWBt4sKHcxkC4YQ6AEwB3oECAQQAQ#v=onepage&q=Dachau%20Plantagen%20heute%20Versuche%20mit%20Tees&f=false
- Hagen H., Das chronische Analekzem und Spenglersan-Kolloide (1993), online unter: https://spenglersan.de/wp-content/uploads/2016/04/Spenglersan_ok_online.pdf
- Hans-Heinrich Jörgensen, 120 Biochemie. Festvortrag zum Bundeskongreß des BBD 1994 in Hahnenklee, online unter: <http://www.nam.de/69.html>
- Historie und Sebastian Kneipp, online unter: <https://www.kneippbund.de/wer-wir-sind/historie-sebastian-kneipp/>
- Homöopedia. Information zur Homöopathie, Online unter: http://www.homöopedia.eu/index.php/Artikel:Biochemie_nach_Sch%C3%BC%C3%9Fler
- Jütte Robert, Homöopathie und Nationalsozialismus-eine historische Expertise (Stuttgart 2013), online unter: <http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/HomoeopathieundNationalsozialismus.pdf>
- Jütte Robert, Homöopathie und Nationalsozialismus: Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie. In: Dtsch Arztebl 2014; 111(8): A 304–6, online unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/155370/Homoeopathie-und-Nationalsozialismus-Letztendlich-keine-Aufwertung-der-Homoeopathie>
- Kaufholz Bernd, Der Nazi Arzt aus Burg, online unter: <https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/experimente-der-nazi-arzt-aus-burg>
- Krabbe Wolfgang R., „Die Weltanschauung der Deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus“. Zur Gleichschaltung einer Alternativströmung im Dritten Reich (1989, Bd. 71, Heft 2). In: Archiv für Kulturgeschichte, Wolfgang Brückner, Gustav Adolf Lehrmann, u.a. (Hg.), online unter: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/j/akg.1989.71.issue-2/akg.1989.71.2.431/akg.1989.71.2.431.xml>
- Langowsky Kathrin, Die Entwicklung vom Stadt Krankenhaus Dresden – Johannstadt zur Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der technischen Universität Dresden. Online unter: <https://www.uniklinikum-dresden.de/de/das-klinikum/kliniken-polikliniken-institute/mkg/downloads/langow1.pdf>

- Lifton Robert Jay, Ärzte im Dritten Reich (Stuttgart 1996), online unter: https://books.google.at/books?id=vq1IyVCWhEoC&pg=PA321&lpg=PA321&dq=Himmler+und+hom%C3%B6opathie&source=bl&ots=qVhw3NyGeu&sig=ACfU3U2_NqYypc1hD-aTq12wk0HaJdNh6A&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiD8_HJgrngAhVis4sKHVGVC3Q4ChDoATAEegQIBRAB#v=onepage&q=Himmler%20und%20hom%C3%B6opathie&f=false
- Mit der Kraft der Natur, Geschichte, online unter: <https://www.dhu.de/unternehmen/firmengeschichte.html>
- Mörtenhummer Monika, Mörtenhummer Harald (Hg.), Zitate im Management. Das Beste von Top – Performern und Genies aus 2000 (Wien 2009), online unter: https://books.google.at/books?id=yFOXBgAAQBAJ&pg=PA15&lpg=PA15&dq=Monika+M%C3%B6rtenhummer+verwirren+sich+die+worte,+dann+die+Begriffe+und+dann+verwirren+sich+die+Sachen&source=bl&ots=M6o4oH5c7g&sig=Um5rvsudgmlo_rzzsdAjglD_Tmc&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiOncXN7v3dAhUKLFAKHxuzDj4Q6AEwAHoECAUQAQ#v=onepage&q=Monika%20M%C3%B6rtenhummer%20verwirren%20sich%20die%20worte%20C%20dann%20die%20Begriffe%20und%20dann%20verwirren%20sich%20die%20Sachen&f=false
- Robert Bosch Krankenhaus. Online unter: <https://www.rbk.de/standorte/robert-bosch-krankenhaus/das-haus/geschichte/zeitleiste.html>
- Roelke Volker, „Krise der Medizin“ – Modelle der Reform. Zur Frühgeschichte von Psychotherapie und Sozialwissenschaften in der Medizin, In: Psychotherapeut (2016, Bd.42, Heft 1), online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2Fs00278-016-0099-y.pdf>
- Schmidt Joseph M., Die Homöopathie Hahnemanns zwischen rationeller Heilkunde und Heilkunst*, In: Schweizerische Zeitschrift für Ganzheitsmedizin (Juni 2012), online unter: https://epub.ub.uni-muenchen.de/17924/1/oa_Schmidt_17924.pdf
- Spenglersan Meckel, Geschichte der Spenglersan GMBH, online unter: <https://spenglersan.de/unternehmen/firmengeschichte/>
- Weindling Paul, >>Ressourcen<< für humanmedizinische Zwangsforschung 1933 – 1945, In: Sören Flachowsky, Rüdiger Hachtmann, Florian Schmaltz (Hg.), Ressourcenmobilisierung. Wissenschaftspolitik und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem (Göttingen 2016), S. 515, online unter: <https://books.google.at/books?id=Z5Z4DwAAQBAJ&pg=PA515&dq=Himmler+und+hom%C3%B6opathie&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwju4benibngAhVih4sKHbqyDrMQ6AEIPjAE#v=onepage&q=Himmler%20und%20hom%C3%B6opathie&f=false>
- Wolters Christine, Tuberkulose und Menschenversuche im Nationalsozialismus, online unter: <http://web.a.ebscohost.com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYm>

[tfXzg3NzYwNI9fQU41?sid=a4c883a9-80ea-4f5b-af22-4414bca17cb4@sessionmgr4007&vid=0&format=EB&lpid=lp_21&rid=0](https://books.google.at/books?id=FVNYDwAAQBAJ&pg=PA121&dq=Schreiben+Sigmund+Rascher+an+Heinrich+Himmler+%C3%BCber+Menschenversuche+im+KZ+Dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi47L6o7bjgAhWplosKHXTQBMsQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Schreiben%20Sigmund%20Rascher%20an%20Heinrich%20Himmler%20%C3%BCber%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau&f=false)

- Yada-Mc Neal Stephan D., Heim ins Reich – Hitlers willige Österreicher (Norderstedt 2018) online unter:
<https://books.google.at/books?id=FVNYDwAAQBAJ&pg=PA121&dq=Schreiben+Sigmund+Rascher+an+Heinrich+Himmler+%C3%BCber+Menschenversuche+im+KZ+Dachau&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi47L6o7bjgAhWplosKHXTQBMsQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Schreiben%20Sigmund%20Rascher%20an%20Heinrich%20Himmler%20%C3%BCber%20Menschenversuche%20im%20KZ%20Dachau&f=false>